Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
70 (1936)

251 (15.9.1936)

urn:nbn:de:gbv:45:1-695148

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzustellgeld monatlich 2.10 RM / Fernsprecher: 3446. Schriftleitung: 2742. Drahtanschrift: „Nachrichten" / Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Heute: 3 Beilagen

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Anzeigen kosten die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 60 Pf. Bankkonten: Oldenburgische Landesbank (Spar- & Leihbank) AG; Commerz- u. Privat-Bank; Landessparkasse, sämtlich in Oldenburg i. O. / Postscheckkonto: Hannover 22381.
Einzelpreis: 10 Pfennig

Hauptschriftleiter: Dr. Dr. Konrad Bartsch, gleichzeitig Politik, Wirtschaft und Bild; Stellv. des Hauptschriftleiters: Jacob Reploeg, gleichzeitig Lokales; verantwortlich für den Unterhaltungsteil Alfred Wien; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Breg, Berlin W 35, Viktoriastr. 4 A (Fernsprecher: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg. DA VIII. 36: Ueber 16 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Druck und Verlag von B. Scharf, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 251 | Oldenburg, Dienstag, den 15. September 1936 | 70. Jahrgang

Der Führer gibt die Parole

Der Schlußkongreß des Parteitages der Ehre

Nürnberg, 14. September.

Unter der Hochflut der politischen und kulturellen Ereignisse der großen Kundgebungen, Aufmärsche und Vorführungen, die jeden Tag der Heerschau der Bewegung ausfüllen, ist in schnellem Ablauf des reich- und vielgestaltigen Programmes der Höhepunkt erreicht. Zum letztenmal während dieser großen Tage wendet sich der Führer an seine Getreuen, bevor sie in den Alltag des Pflichtenkreises für Bewegung, Volk und Vaterland in alle Teile des Reiches, beflügelt von seinem Willen, beseelt von seinem Geiste, zurückkehren.

Die Kongreßhalle, die im Licht der Scheinwerfer und der Lampen wie ein Tempel zwischen den Bäumen des Luitpold-Haines liegt, ist Stunden vor Beginn bis in den letzten Winkel besetzt.

Wenige Minuten nach 7.30 Uhr intoniert der Musikzug der SS-Standarte Deutschland den Badenweiler Marsch, zugleich aber dringt auch von draußen das Rauschen des Jubels herein, der den Führer auf seinem Weg über die Straße des Triumphes in die Halle geleitet, wo ihn ein bisher selbst in Nürnberg kaum erlebter Begeisterungsorkan empfängt. Der zündende Marsch „Preußens Gloria" begleitet den Einzug der Blutfahne und der ruhmreichen Standarten der Kampfbewegung, eine Tradition, die, so oft sie auch erlebt wurde, nichts von der Macht ihres Eindruckes verloren hat.

Unter atemloser Stille tritt Rudolf Heß auf die Rednerkanzel und eröffnet die Schlußsitzung des Kongresses mit den Worten: „Der Kongreß nimmt seinen Fortgang.

Es spricht der Führer!"

Erst nach Minuten kann er zu Wort kommen. So gewaltig ist der erneute Jubelsturm, der ihm entgegenschlägt. Endlich kann der Führer das Wort ergreifen.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Sieben Tage lang stand die alte Reichsstadt wieder im Zeichen der großen politischen Heerschau des deutschen Volkes. Eindringlich wurde uns erneut bewußt, welch eine tiefe und gewaltige Umformung das deutsche Leben erfahren hat. Was hier in tagelangem Gleichschritt an unseren Augen vorbeizog, war ebenso sehr der neue Staat wie der neue Mensch. Und wem wurde nicht abermals das Herz übervoll beim Ueberdenken dieses unermeßlichen Wandels, den unser Volk erlebt, und dessen Zeugen wir sein dürfen. Wie größer noch das Glück für alle diejenigen, die das Recht besitzen, zu wissen, daß auch ihre Arbeit und vor allem ihr Glaube mitgeholfen haben, dieses Wunder zu erzwingen. Wie fühlten wir nicht wieder den lebendigen Strom der Kraft, der aus unserer Gemeinschaft fließt!

Wie erlebten wir nicht erneut die schönste Wahrheit unserer Bewegung: Daß wir Deutsche nicht nur wieder ein Volk sind, sondern daß Führer und Geführte der nationalsozialistischen Bewegung den Mitgliedern einer großen Familie gleichen. (Starker Beifall.)

Was uns vor so vielen Jahren als visionäre Planung vorgeschwebt, geht nun in Erfüllung: Die internationalen Olympischen Spiele, deren großartige Feier wir erst vor wenigen Wochen in Berlin erlebten, erhalten für unser Volk eine ebenso tiefinnere wie gewaltige und fortwährende Gestaltung. Was ist doch aus den kümmerlichen Parteitagen der Vergangenheit und unserer Gegner nun geworden!

Die große Heerschau einer Nation auf politischem, militärischem, geistigem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Und in eben dem Ausmaße, in dem die herrlichen neuen Anlagen des Reichsparteitagfeldes in Nürnberg wachsen und der Vollendung entgegengehen, wird der körperliche Wettkampf angegliedert werden.

Ein neues Olympia, wenn auch in modernen Formen und unter anderem Namen!

Wer von Ihnen, meine deutschen Volksgenossen, die Sie das Glück hatten, diese Tage hier miterleben zu dürfen, hat nicht in tiefster Eindringlichkeit die Behauptung bestätigt erhalten: Man hat einst viel geredet von des Deutschen Reiches Wiederauferstehung, und Millionen klammerten sich an diese Hoffnung. Vielen wurde es wohl erst dadurch möglich, die bittere Zeit der Nachkriegszeit zu überleben. Allein was man damals nur beredete, und von was man höchstens träumte, und was man im Ernst doch kaum zu glauben wagte, ist heute eine Realität geworden (wiederholter lebhafter Beifall):

Ein neues Deutschland ist dank der nationalsozialistischen Idee und durch die nationalsozialistische Führung erstanden! (Jubelnde Zustimmung.)

Man kann es lieben oder man kann es hassen, allein: Niemand wird es ändern, niemand kann es beseitigen! (Erneute stürmische Zustimmung.)

Dieses neue Deutschland, das sich uns allen nun seit sieben Tagen wieder offenbarte, ist der Faktor einer geschichtlichen Tatsache. Wer aber in unserer außerdeutschen Umwelt genügend realistisch sieht und nicht den unvernünftigen Wunsch zum Herren seiner Gedanken oder gar seines Hoffens macht, der braucht es nicht zu bedauern, daß die Entwicklung des deutschen Volkes diesen Weg einschlug!

Die deutsche Wiedergeburt ist eine so zutiefst nach innen gewandte, daß die staatliche Umgebung solange nicht von ihr berührt wird, als sie nicht selbst die Berührung sucht!

Der neue nationalsozialistische Staat lebt nach einem volkhaften Ideal, das seine Befriedigung im Kreislauf des eigenen Blutes findet. **Die nationalsozialistische Lehre erkennt den Zweck der Existenz des Staates in der Erhaltung des Volkstumes.** Sie glaubt damit noch am ehesten einen Weg zu zeigen, um auch jenen Aufgaben gerecht zu werden, die sich aus der unglückseligen Diskrepanz zwischen der Grenzziehung der europäischen Staaten und der der Völker ergeben.

Eine Lehre, die die künstliche oder gar gewalttätige Entnationalisierung eines Volkes als etwas Unnatürliches ablehnt, schafft vielleicht überhaupt die einzige Möglichkeit einer nach höheren und edleren Gesichtspunkten denkbaren Verständigung der europäischen Staaten über diese Probleme, ohne daß durch neue Kriege immer wieder neues Leid und neues Unrecht in die Welt gesetzt zu werden braucht.

Der nationalsozialistische Staat strebt politisch die Wiederherstellung der Ehre und der Gleichberechtigung des deutschen Volkes an. Er hat diese Zielsetzung nicht nach früherer bürgerlicher Art durch schwulstige Vereinsreden angekündigt und bekräftigt, sondern in der Tat verwirklicht. (Starker Beifall.) Die erste und schwerste der uns gestellten politischen Aufgaben ist heute als gelöst zu bezeichnen. (Wiederholte Zustimmung und Händeklatschen.) Mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist das Deutsche Reich in knapp vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung wieder befreit worden von den schlimmsten Folgen jener gewissenlosen Meuterei, die uns nicht nur militärisch, sondern in erster Linie moralisch zu diffamieren versuchte. Vielleicht werden die Völker, die nicht von einem ähnlichen Unglück wie Deutschland heimgesucht worden sind, kein Verständnis besitzen für das Gewicht, das wir gerade der Erledigung dieser Frage beimessen. (Erneute Zustimmung.) Wenn aber in Zukunft die Umwelt diese natürlichen Rechte des deutschen Volkes genau so respektiert, wie wir gewillt sind, sie bei den anderen Völkern zu achten, dann ist auch hier durch diese nationalsozialistische Wiedergeburt ein Element der Beunruhigung aus der Welt entfernt worden.

Denn: Durch die Schaffung der Gleichberechtigung der deutschen Nation aus deren eigener Kraft ist überhaupt erst die Basis gegeben für eine aufrichtige Zusammenarbeit der europäischen Nationen. (Lebhafte Bravo-Rufe).

Der nationalsozialistische Staat wurde gegründet und wird geführt im Geiste einer Weltanschauung, die ein politisches Exportinteresse ausschließt. Wir billigen jedem anderen Volke das natürliche Recht zu, nach seinen eigenen Auffassungen und Bedürfnissen weltanschaulich, politisch oder wirtschaftlich selig zu werden, allerdings unter der Voraussetzung einer gleichen Einstellung auch uns gegenüber. (Beifall.)

Viele Kritiker der anderen Welt unterstellen uns, daß wir fanatisch-chauvinistische und geistig-expansive Nationalisten oder Sozialisten wären.

Die Welt kann nicht bestreiten, daß unser Nationalismus Nationalsozialismus heißt.

Es ist nun nicht sehr logisch von dieser Umwelt, von jemand anzunehmen, daß er als fanatischer, nationaler Chauvinist ausgerechnet die Idee anderen zu verraten oder gar aufzuzwingen wünscht, die seinem eigenen nationalen Stolz erst die ideellen politischen und realen Voraussetzungen schuf.

Nein: Der Nationalsozialismus ist unser wertvollstes deutsches Patent. (Jubelnde Kundgebungen.)

Was kümmert es die Demokratie, daß in Deutschland der Nationalsozialismus regiert? Sie braucht in ihren Ländern keinen Nationalsozialismus zu dulden, genau so wie wir in Deutschland uns jede weitere Demokratie verbitten. Allein sie soll endlich zur Kenntnis nehmen, daß die deutsche Nation 15 Jahre lang vor dem nationalsozialistischen Regime Gelegenheit genug hatte, die völkerverbindenden und menschheitsbeglückenden Ideen ihrer westlichen Demokratie praktisch kennenzulernen.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn uns die demokratischen Staaten nun fortgesetzt mit ihrer Antipathie beehren, daß wir natürlich umgekehrt für die autoritär geführten Länder dann eine nicht minder große Sympathie empfinden. Der Grund für diese besondere Sympathie liegt allerdings auch darin, daß wir bei aller Gleichgültigkeit der Demokratie gegenüber all ihren fremden Staatsideen in ihr dennoch auch bei den anderen Völkern eine Lebensform zu erkennen glauben, die nie Dauerzustand, sondern stets nur Uebergang war und die — wie wir befürchten — dies auch bleiben wird.

Und wir bestreiten nicht die tiefe Beklemmung, die uns erfaßt bei dem bloßen Gedanken, daß es in dem einen oder anderen Lande vielleicht nicht mehr gelingen könnte, eine diesen Völkern angepaßte und arteigene Lebensform zu finden, sondern daß sie ein Opfer jener Weltanschauung werden könnten, der wir allerdings ohne jede Einschränkung todfeindlich gegenüberstehen: dem Bolschewismus. (Stürmischer Beifall.)

Allein auch diese Todfeindschaft basiert nicht auf der intransigenten Ablehnung einer unserer Auffassungswelt vielleicht konträr entgegenstehenden fremden Idee, sondern auf der natürlichen Abwehr einer die ganze Welt und auch uns aggressiv bedrohenden, ebenso wahnsinnigen wie bestialischen Lehre. (Erneute Kundgebungen.)

Im übrigen: Nicht der Nationalsozialismus hat die Berührung mit dem Bolschewismus gesucht! Der erste Kampf des Nationalsozialismus gegen den Kommunismus fand nicht in Rußland statt, sondern der sowjetische Kommunismus hatte schon 1918 bis 1920 versucht, auch Deutschland zu infizieren. Er suchte einst weltanschaulich genau so den Weg in unsere Grenzen, wie er sich heute militärisch bemüht, nach dem Zusammenbruch seines von Moskau aus bei uns organisierten inneren Weltanschauungskrieges die bolschewistischen militärischen Kräfte allmählich an unsere Grenzen immer näher heranzuführen.

Diesen Bolschewismus, der von den jüdisch-sowjetischen Terroristen Lewin, Axelroth, Neumann, Bela Khun usw. nach Deutschland hineinzutragen versucht wurde, haben wir angegriffen, niedergeworfen und ausgerottet. (Wiederholte Zustimmung.) Wir haben also den Versuch des Bolschewismus, von Moskau aus das Innere Deutschlands zu revolutionieren, **abgelehnt. Und nur, weil wir wissen und es tagtäglich erleben,** daß dieser Versuch der Einmischung in unsere inneren deutschen Verhältnisse durch die jüdischen Sowjetmachthaber kein Ende nimmt, sind wir gezwungen, den Bolschewismus auch außer uns als unseren Todfeind anzusehen und in seinem Vordringen eine uns nicht minder bedrohende Gefahr zu erkennen.

Wir haben daher den Moskauer Bolschewismus in Deutschland bekämpfen müssen als Weltanschauung, die versucht, auch unser Volk zu vergiften und damit zu zerstören. Und wir werden ihn bekämpfen als Weltmacht dann, wenn er weiter versuchen will, das spanische Unglück mit neuen und noch gewalttätigeren Methoden auch über Deutschland zu bringen. Und wir werden uns dabei nicht betören lassen durch das Geschwätz jener Schwächlinge, die an die Gefahr immer erst dann glauben, wenn sie von ihr verschlungen werden. (Starker Beifall unterstreicht diese Sätze des Führers.)

Im übrigen: Wir haben den Bolschewismus von Deutschland aus nicht abgewehrt, weil wir eine bürgerliche Welt etwa zu konservieren oder gar wieder aufzufrischen gedachten. Hätte der Kommunismus wirklich nur an eine gewisse, durch die Beseitigung einzelner fauler Elemente aus dem Lager unserer sogenannten Oberen Zehntausend oder aus dem unserer nicht minder wertlosen Spießer gedacht, dann hätte man ihm ja ganz ruhig eine Zeitlang zusehen können. (Erneute Zustimmungskundgebungen.)

Es ist aber nicht das Ziel des Bolschewismus, die Völker dann von dem Krankhaften zu befreien, sondern im Gegenteil das Gesunde, ja, das Gesündeste auszurotten und das Verkommenste an seine Stelle zu setzen.

Ich kann nicht mit einer Weltanschauung paktieren, die überall als erste Tat bei ihrer Machtübernahme zunächst nicht die Befreiung des arbeitenden Volkes, sondern die Befreiung des in den Zuchthäusern konzentrierten asozialen Abschaumes der Menschheit durchführt, um dann diese Tiere loszulassen auf

Generaloberst Freiherr v. Fritsch bei der Uebergabe der Truppenfahnen

(Scherl-Bilderdienst-M)

Landesbibliothek Oldenburg

die verängstigte und fassungslos gewordene Mitwelt. (Starker Beifall.)

Wir haben uns weiter gegen das Eindringen dieser Weltanschauung und gegen ihren Sieg in Deutschland gewehrt, nicht etwa, weil wir nicht wollen, daß dem deutschen Arbeiter der Weg nach oben geöffnet wird, sondern weil wir nicht wollen, daß, wie in Rußland, 98 Prozent aller führenden Stellen im deutschen Volk von volksfremden Juden besetzt werden. (Händeklatschen.)

Und weil wir unter keinen Umständen wollen, daß zu dem Zweck auch noch die aus dem eigenen Volk gekommene nationale Intelligenz abgeschlachtet werden soll. Der Nationalsozialismus hat unzähligen deutschen Volksgenossen aus untersten Stellungen den Weg nach oben geöffnet, allerdings unter einer Voraussetzung, nämlich der sichtbaren Befähigung.

Der deutsche Arbeiter wird nicht übersehen, daß an der Spitze des Reiches heute ein Mann steht, der noch vor kaum 25 Jahren selbst Arbeiter war (jubelnde Zurufe und Händeklatschen), daß ehemalige Land- und Industriearbeiter heute in zahllosen führenden Stellungen unten und in zahlreichen höchsten Stellen oben tätig sind, und zwar bis zu Reichsstatthaltern.

Der Kommunismus kann aber ebensowenig bestreiten, daß heute in Rußland 98 Prozent aller Beamtenstellen, aller Führungsposten nur von jüdischen Elementen besetzt sind, die nicht nur niemals zum Proletariat gerechnet werden konnten, sondern die sich überhaupt in keiner ehrlichen Weise je das Brot verdient hatten! (Erneuter Beifall.)

Wir wollten nicht einen ähnlichen Zustand in Deutschland hereinbrechen lassen. Daß es aber hier nicht anders gekommen wäre, beweist die Münchener Räterepublik. Kaum einen Monat dauerte sie, aber trotzdem waren an der Spitze schon nur mehr jüdisch-bolschewistische Führer. Dem deutschen Arbeiter blieb nur die Ehre, die Exekutionskommandos zu stellen und für die zur rechten Zeit ausgerissenen hebräischen Kommunistenführer dann vor den deutschen Gerichten die bittere Verantwortung zu tragen!

Wir lehnten diese Lehre weiter ab infolge unserer humaneren Auffassung, mit der wir dem Mitmenschen gegenübertreten. Die Darlegungen unserer Redner auf diesem Parteitag, sowie die Ereignisse in Spanien haben wieder einmal der Welt und unseren deutschen Volksgenossen einen Einblick gegeben in die Grausamkeit der bolschewistischen Kampfmethoden und Regierungsmaximen.

Das deutsche Volk ist für solche Scheusäligkeiten zu gut und zu anständig.

Wir Nationalsozialisten haben auch eine Revolution hinter uns! Sie wurde auch von Arbeitern, Bauern und Soldaten gemacht! Und sie hat auch einen Gegner besiegt und zu Boden geworfen. Allein, es ist für uns Nationalsozialisten ein stolzes Bewußtsein, daß, während im Jahre 1933 die nationalsozialistische Revolution über Deutschland brauste, noch nicht einmal eine Fensterscheibe in Trümmer ging, daß wir selbst die Meuchelmordversuche und zahllosen Meuchelmorde, die der Kommunismus an unseren Anhängern verbrach, mit einem Minimum an Abwehr ohne jede Vergeltung überwinden konnten. Nicht etwa, weil wir zu schwach wären, um Blut sehen zu können. Wir haben als Soldaten im schwersten Krieg aller Zeiten das furchtbarste Leid der Menschheit miterlebt, damals, als sich die Führer der Bolschewisten als feige Emigranten in der Schweiz herumtrieben oder in Deutschland und Rußland hinter den Fronten als unabkömmliche Geschäftemacher ihre Gewinne einschoben. (Lebhafte Zustimmung.)

Wir haben aber diese Revolution so und nicht anders geführt, weil es uns widerwärtig ist, Menschen, nur weil sie unsere politischen Gegner sind, mehr Leid zuzufügen, als zur Sicherung unseres Regimes unumgänglich notwendig ist. Und jeder Bürgerkrieg ist leidvoll. Am leidvollsten aber jener, in dem arme und verhetzte proletarische Arbeiter in die Maschinengewehre zu laufen haben, während ihre jüdischen Proletarierführer sich in der entscheidenden Stunde zu ihren fürsorglich angelegten Auslandsguthaben zu retten verstehen. (Wiederholter Beifall.) Wir haben den Bolschewismus abgelehnt und bekämpft. Nicht, weil er eine Revolution beabsichtigte, sondern weil seine Führer eine Schlächterei so wie einst in Rußland und jetzt in Spanien vorhatten, und weil wir endlich nicht wollen, daß sich unser Volk noch ein zweites Mal der Geschichte seiner Vergangenheit schämen soll.

Der November 1918 hat hier genug verbrochen. Denn das ist der Unterschied zwischen der bolschewistischen und der nationalsozialistischen Revolution: Die eine verwandelt blühende Länder in grauenvolle Ruinenfelder, und die andere ein zerstörtes und verelendetes Reich wieder in einen gesunden Staat und in eine blühende Wirtschaft. (Händeklatschen.)

Wir glauben aber, daß es eine größere Tat ist, fünf Millionen dem langsamen Untergang preisgegebene Erwerbslose wieder in Arbeit zu führen und steigernd in den Lebensprozeß der Nation einzugliedern, als Hunderttausende von Proleten oder Bürgern oder Bauern sich gegenseitig zerfleischen und umbringen zu lassen. (Erneute Zustimmung.)

Wir haben den Bolschewismus endlich abgelehnt und bekämpft auch aus allgemein wirtschaftlichen Gründen.

Zur Zeit geht wieder über die Welt die Schauernachricht von einer neuen Hungerkatastrophe in Rußland. Seit 1917, d. h. seit dem Siege des Bolschewismus, nimmt dieses Elend kein Ende mehr. Die bolschewistischen Heuchler sollen nicht das Wetter, d. h. Gott, verantwortlich machen für ihre eigenen Sünden. Denn dieses selbe Rußland, das nun seit bald 20 Jahren dahinvegetiert, war früher eines der reichsten Getreideländer der Welt.

Achtzehnmal soviel Grund und Boden wie in Deutschland trifft dort auf einen Kopf der Bevölkerung. Welch eine miserable Wirtschaftsform, die es unter solchen Umständen nicht fertig bringt, ein Volk auch nur anständig leben zu lassen. Wenn es dem Bolschewismus aber nicht gelingt, in Rußland von neun Bauern einen Nichtbauern ernähren zu lassen, was wäre dann erst in Deutschland geschehen! In dem Lande, in dem 2½ Bauern 7½ Nichtbauer mit Lebensmitteln zu versorgen haben! Auch wir leiden unter den wechselnden Wetterverhältnissen und noch viel stärker als Rußland, denn unsere Nahrungsfläche ist so unvergleichlich kleiner und damit noch um viel mehr den gleichmäßigen Wetterstürmen ausgesetzt. Was würde aber aus Deutschland und seiner Wirtschaft geworden sein, wenn die jüdisch-bolschewistische Mißwirtschaft auch bei uns eingerissen wäre!

Wir haben den Bolschewismus bekämpft, weil sein Sieg in Deutschland vielleicht vierzig, vielleicht fünfzig Prozent oder mehr unseres Volkes dem sicheren Hungertode ausgeliefert haben würde. Denn wenn man in Rußland noch nicht einmal acht Menschen auf den Quadratkilometer zu ernähren in der Lage ist, dann hätten in Deutschland keine zehn Millionen unter einem bolschewistischen Regime die Lebensvoraussetzung.

Im übrigen ist das deutsche Volk so intelligent und der deutsche Arbeiter so gebildet, daß die Zumutung, er müßte seine Führung von außen beziehen, eine Beleidigung ist! Moskau ist Moskau und Deutschland ist Deutschland! (Stürmische Kundgebungen unterstreichen diese Worte des Führers.)

Der deutsche Arbeiter kein Kanonenfutter

Und wir haben endlich den Bolschewismus bekämpft, weil wir auch nicht wollen, daß unser Volk für solche im reinen jüdisch-bolschewistisch-imperialistischen Interesse liegenden Ziele eines Tages wieder zur Schlachtbank geführt wird. Der Bolschewismus predigt die Weltrevolution und würde das deutsche Volk und die deutschen Arbeiter nur als Kanonenfutter verwendet haben für das Ziel dieser Weltherrschaft. Wir Nationalsozialisten aber wollen nicht, daß unsere militärischen Machtmittel dazu verwendet werden, um anderen Völkern etwas aufzuzwingen, was diese selbst gar nicht wünschen. Unsere Armee schwört nicht den Eid, die nationalsozialistische Idee mit Blut über andere Völker weiter zu verbreiten, sondern mit ihrem Blut die nationalsozialistische Idee und damit das Deutsche Reich und seine Sicherheit und seine Freiheit vor dem Angriff anderer Völker zu beschützen! (Erneutes Händeklatschen.) Wir können darüber mit den jüdischen Kommunistenführern überhaupt nicht diskutieren. Wer sich anmaßt, in der ganzen Welt herumzuziehen, friedliche Menschen gegeneinander zu hetzen, Bürgerkriege zu organisieren, um dann, wenn es schief geht, alles wieder im Stich zu lassen und nach Moskau zurückzukehren, der würde freilich die ihm zur Verfügung stehenden staatlichen Gewalten leichten Herzens für solche imperialistischen Ziele einsetzen.

Und wohin wir heute sehen, überall hetzt dieser Bolschewismus zu fremden Interventionen, zu frechen Waffenlieferungen, zur freiwilligen Abstellung, zu Geldsammlungen usw. Das deutsche Volk gehört zu den soldatisch besten der Welt. Dies wäre die richtige Todesbrigade für die blutigen Ziele dieser internationalen Unruhestifter geworden!

Wir haben durch die nationalsozialistische Revolution von unserem Volk und von anderen Völkern diese Gefahr weggenommen. Wir können daher auch mit einer gewissen Ruhe diese Versuche bei anderen betrachten. Sollte aber jemals durch einen solchen Versuch das Reich bedroht werden, dann würde die Nation mit einem Schlag sich der nationalsozialistischen Parole erinnern und in einem brausenden Sturm diejenigen hinausfegen, die etwa glauben sollten, militärisch mit uns ein leichteres Spiel zu haben, als sie es in den letzten Jahren weltanschaulich hatten. (Minutenlange Kundgebungen.)

Denn dies soll man in dieser internationalen Revolutionszeit zur Kenntnis nehmen: In Deutschland wird das deutsche Volk Herr in seinem Hause bleiben! Und kein jüdisch-bolschewistischer Sowjetismus.

Dies sind nur einige der Gegensätze, die uns vom Kommunismus trennen.

(Schluß der Rede siehe 2. Seite der 1. Beilage)

In der Scheune verbrannt

Bisher 13 Tote

Kattowitz, 14. September.

Ein entsetzliches Brandunglück, das bis jetzt 13 Todesopfer gefordert hat, ereignete sich in der Nacht zum Montag in Ostoberschlesien.

In dem Kattowitzer Stadtteil Boguischütz ging um Mitternacht eine auf freiem Felde stehende 100 Meter lange und 70 Meter breite Scheune der Ferdinand-Grube in Flammen auf. Die Scheune war bis unter das Dach mit Stroh und Heu gefüllt, so daß die Flammen reiche Nahrung fanden. Die Glutbitze machte es den Feuerwehrmännern unmöglich, an den Brandherd heranzukommen. Auch die starke Rauchentwicklung störte die Löscharbeiten beträchtlich.

Aus dem Innern der Scheune hörte man gellende Hilferufe, die jedoch nach und nach verstummten. Immer wieder versuchten tapfere Wehrmänner mit Gasmasken und Berieselungsanzügen bis zum Brandherd vorzudringen. Gegen 4 Uhr brachen die letzten Mauerreste krachend zusammen. Erst jetzt war es der Feuerwehr möglich, die Brandstätte zu betreten. Hier bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick: ringsum lagen verkohlte Menschenleiber. Bisher sind dreizehn Tote, darunter vier Frauen, geborgen.

Nach den Aussagen eines Mannes, der sich kurz vor Ausbruch des Feuers in Sicherheit bringen konnte, befanden sich in dem Schober etwa 15 Personen, so daß mit weiteren Todesopfern gerechnet werden muß. Es handelt sich fast ausschließlich um Obdachlose, die in der Scheune für die Nacht Zuflucht gesucht hatten. Wahrscheinlich ist der Brand durch Unvorsichtigkeit entstanden.

Der Tag der Wehrmacht

Vorführungen aller Waffengattungen

Nürnberg, 14. September.

Sonnenschein lag am Tag der Wehrmacht über der Zeppelinwiese, wo die Zuschauerränge seit Stunden Kopf an Kopf meistens von Angehörigen der Organisationen im Braunhemd besetzt sind. Auch die 10 000 KdF-Fahrer sind zugegen. An der großen Einmarschstraße, die der Haupttribüne gegenüberliegt und bis in den Stadtwald führt, stehen auf der ganzen Breite von 90 Metern schon die an den Vorführungen beteiligten Formationen der Wehrmacht. Auf der Ehrentribüne sieht man neben dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherrn von Fritsch, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, und in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, den Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, umgeben von der gesamten in Nürnberg anwesenden hohen Generalität und Admiralität.

Mit militärischer Pünktlichkeit brausen um 8 Uhr vom Osten her in geöffneter Ordnung die Geschwader der Luftwaffe heran, voran die Kampfgeschwader. Eine Jagdgruppe zeigt ein Lufterexerzieren, bei dem die Maschinen mit wundervoll eingehaltenem Abstand einen großen Kreis bilden, aus dem sie im Sturzflug heruntergehen, um die Maschinen in etwa 50 Meter Höhe wieder abzufangen. Ein schneidiges Manöver, das ihnen begeisterten Beifall einbringt.. Den Abschluß der Vorführungen der Luftwaffe bildet eine Luftparade der

400 Flugzeuge,

die in V-Formation in mustergültiger Ausrichtung in geringer Höhe die Zeppelinwiese überfliegen.

Die Gefechtsübung

Der beschränkte Platz läßt ein einheitliches Bild der Zusammenarbeit der verschiedenen Waffengattungen nicht zu, so daß die Entwicklung eines modernen Gefechtsbildes gewissermaßen nur in Teilabschnitten möglich ist. Diese aber sind so geschickt ineinander gefügt, daß die Zuschauer trotzdem einen guten Eindruck von der Notwendigkeit engster Verbundenheit und Zusammenarbeit der verschiedenen Verbände erhalten. Der Reiterspähtrupp eines Reiterregiments auf dem Vormarsch stößt auf feindliche Spähtrupp-Panzerwagen und gibt diese Erkundung durch rote Leuchtkugeln nach hinten. Die Spitzengruppe der Reiter sitzt ab, während zur Abwehr der feindlichen Panzerspähwagen die eigenen Panzerabwehrgeschütze vorgezogen werden, denen es gelingt, den Gegner abzuwehren, worauf der Vormarsch mit den erforderlichen Sicherungen fortgesetzt wird.

Eine motorisierte Aufklärungsabteilung trifft auf eine feindliche Sperre, die aus Schützen, leichten MGs und Panzerabwehrgeschützen besteht. Der erste Angriff der leichten und schweren Panzerspähwagen auf diese Sperre, der den Schützen den Weg ebnen soll, wird abgewehrt, so daß Artillerieeinsatz erforderlich wird. Inzwischen rücken die Schützen sprungweise gegen die Sperre vor. Kraftwagen bringen als Verstärkung schwere MGs heran, bis der Gegner die Sperre nicht mehr zu halten vermag. Panzerspähwagen und Kraftradschützen nehmen in mörderischer Fahrt die Verfolgung auf, um zu verhindern, daß sich der Gegner wieder festsetzen kann.

Das Instellunggehen der Batterie, die bei dem Angriff auf die Sperre eingesetzt wird, zeigt dann die II. Abteilung des Artillerie-Lehrregiments Jüterbog, die sich unter Fliegerbeobachtung und dem erforderlichen Einsatz der Funktrupps erst auf den Gegner einschießt und dann die verschiedenen Feuerarten des Wirkungsschießens vorführt.

Inzwischen sind die Formationen auf dem Vormarsch an eine ausgebaute Stellung des Verteidigers mit Schützengräben, MG-Nestern, Minenfeldern und einer getarnten Feuerstellung der Panzerabwehrgeschütze und Artillerie geraten. Es entwickelt sich das Bild eines

Großkampfes,

bei dem der Angreifer die Infanteriegeschütze mit in die vorderster Linien zieht. Aber erst dem Einsatz der zweiten Welle der Panzerkraftwagen gelingt der Einbruch in die feindliche Stellung.

Das Gefechtsbild war außerordentlich anschaulich und wurde mit Beifall aufgenommen.

Ein Panzerregiment hatte zwischen den Vorführungen formales Exerzieren gezeigt. Während des Gefechts traf der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, auf der Zeppelinwiese ein.

Durch fünf Tore ziehen dann die an den Wehrmachtsvorführungen beteiligten Truppen zur Paradeaufstellung auf die Zeppelinwiese. Durch das große Einmarschtor gegenüber der Haupttribüne kommen die blauen Jungs der 2. Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilung. Ihr wundervoll ausgerichteter Aufmarsch und ihre prachtvoll klappenden „Griffe" werden mit einem Sonderapplaus belohnt. Hinter ihnen ziehen das Reiterregiment 10, die bespannten Abteilungen der Artillerie-Regimenter 14 und 17, ein Bataillon des Flakregiments und die motorisierten Teile des Pionierbataillons 14, die motorisierte MG- und Panzerabwehrkompanie des Infanterie-Lehrbataillons, das Panzerregiment 1, die Nachrichtenzüge und die motorisierte Artillerieabteilung auf, während durch das Westtor die Regimenter der Luftwaffe, durch das Osttor die Infanterie-Regimenter 11 und 21 mit den MG-, Panzerabwehr- und Infanterieschützenkompanien einmarschieren.

Der Kommandeur der 17. Division Generalmajor Haase meldet die Paradeaufstellung. Die Ausführung der einzelnen Kommandos zur Meldung an den Oberbefehlshaber der Wehrmacht klappt hervorragend. Nach der Meldung wendet sich der Oberbefehlshaber der Wehrmacht

Generalfeldmarschall von Blomberg

an die Soldaten mit folgender Ansprache:

Soldaten!

Am 16. März 1936 hat unser Führer und Reichskanzler der neuerstandenen Wehrmacht Truppenfahnen verliehen. Eine geheiligte Tradition ward damit zu neuem Leben erweckt. Heute wird euch die Ehre zuteil, daß am Tage der Wehrmacht des Reichsparteitages ihr die neuen Fahnen und Standarten zu treuen Händen empfangt. Sie sind ein Kleinod, das ihr zu bewahren und rein zu halten habt. In diesen Feldzeichen verkörpert sich für euch die Ehre eurer Truppe. Sie sind zugleich das Symbol aller soldatischen Tugenden. Der Fahne zu folgen im Leben und im Sterben ist von nun an euer höchstes Gesetz."

Während die Truppen präsentieren, übergeben die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile unter den Klängen des Präsentiermarsches und dem Donnern der Geschütze den Kommandeuren der Regimenter die neuen Feldzeichen. Die Hunderttausend haben sich von ihren Plätzen erhoben und grüßen die Fahnen.

Generalfeldmarschall von Blomberg fährt dann fort:

„Soldaten! In dieser Stunde gedenken wir des Mannes, der uns die neuen Feldzeichen gab und dem wir in unerschütterlicher Treue verbunden sind. Adolf Hitler, unser Führer und Reichskanzler, der oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, unser deutsches Volk und Vaterland Sieg-Heil!"

Machtvoll brausen die Heilrufe über das weite Feld. Die Lieder der Nation beschließen die feierliche Fahnenweihe.

Der Tag der Wehrmacht auf dem Parteitag der Ehre erreichte am Nachmittag mit der Anwesenheit des Führers bei den Vorführungen auf der Zeppelinwiese seinen Höhepunkt.

Die weiten Räume waren dicht besetzt. Das schöne Wetter hatte sich gehalten. In südlicher Richtung kreuzte in der Ferne das Luftschiff „Hindenburg" am Himmel.

In dieser Stunde wurde den Hunderttausenden bildhaft klar, warum dieser Parteitag den Namen „Parteitag der Ehre" erhalten hat: Machtvoller als mit dieser Heerschau konnte nicht vor aller Welt bezeugt werden, daß mit der deutschen Wehr auch die deutsche Ehr dem deutschen Volke zurückgegeben ist.

Mit sachverständigen Blicken verfolgen die alten Sol-

Landesbibliothek Oldenburg

daten die militärischen Uebungen, und auch der Laie hat seine helle Freude an dem prachtvollen Bild.

Der Führer

ergreift dann das Wort zu folgender Ansprache an die Wehrmacht:

Soldaten!

Zum drittenmal seid ihr auf diesem Platz hier in Nürnberg angetreten! Zum erstenmal flattern vor euch die Kriegsfahnen des neuen Reichs! Zum erstenmal haltet ihr in euren Fäusten die neuen Fahnen eurer Regimenter!

So zeigt sich schon in diesem äußeren Bild der Wandel, den Deutschland, unser, euer Deutschland, durchgemacht hat. Dieser Wandel aber ist das Ergebnis einer sehr großen Erziehungsarbeit an unserm Volk und einer nicht weniger großen Arbeit auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens.

Daß wir heute so hier stehen können, und diese Tage so zu feiern vermögen, verdanken wir der unendlichen Tatkraft, dem unendlichen Fleiß, der unendlichen Arbeit unseres Volkes. Aber all diese Arbeit würde vergeblich sein, wenn es dem Reiche nicht möglich wäre, sich seinen inneren und seinen äußeren Frieden zu sichern. Was uns heute mit so großem Stolz erfüllt, sind die Leistungen unserer Friedensarbeit. Was uns als höchste Aufgabe gestellt ist, ist die Sicherung und damit Erhaltung dieser Leistung und dieser Arbeit. Und wenn Millionen Menschen jahraus jahrein für diese Arbeit ihr Leben einsetzen, in Fabrik und Werkstatt, in Betrieb und Kontor, dann ist es verständlich und vernünftig, wenn auch alle genau so bereit sind, ihr Leben einzusetzen für die Erhaltung dessen, was so geschaffen wurde.

Deshalb, meine Soldaten, seid ihr von der Nation gerufen worden! Nicht um irgendeinem frivolen Versuch eines überspannten Chauvinismus zu dienen — sondern um Wache zu stehen vor unserer Arbeit!

Wache zu stehen vor unserem Volk!

Wache zu stehen vor unserem Deutschland!

Wenn ich euch so vor mir sehe, dann fühle ich und ich weiß es, daß diese Wache allen Gefahren und allen Drohungen gegenüber standhalten wird. Der Deutsche war stets ein guter Soldat. Das Heer, aus dem ihr gewachsen seid, trägt die stolzeste Ueberlieferung aller Zeiten. Wenn Deutschland einst zerbrach, dann war das die Folge seines inneren politischen Zerbrechens.

Heute sieht die Nation so gerade ausgerichtet, wie ihr, meine jungen Kameraden, hier vor mir steht. Deutschland ist heute wieder seiner Soldaten würdig, und ihr, das weiß ich, werdet dieses Reiches würdige Soldaten sein. Wir bilden in Volk, Partei und Wehrmacht eine unlösbar verschworene Gemeinschaft! Es mögen Zeiten kommen, die ernst sind. Sie werden uns niemals schwankend, niemals mutlos und niemals feige antreffen! Denn wir alle wissen: Das Himmelreich erringen keine Halben! Die Freiheit bewahren keine Feigen! Und die Zukunft gehört nur den Mutigen allein!

Was von euch gefordert wird, ist nur ein kleiner Teil von dem, was die Vergangenheit von uns verlangte. Wir haben damals unsere Pflicht erfüllt, ihr werdet sie heute erfüllen. Die zwei Jahre aber, die ich für Deutschland von euch fordere, gebe ich euch mit zehn Jahren wieder zurück! Denn jeder von euch wird durch diese Zucht gesunder als er es jemals vorher war. Was ihr in eurer Jugend dem Vaterlande gebt, wird euch im Alter wieder zurückerstattet! Ihr werdet ein gesundes Geschlecht sein, nicht erstickt in Büros und in Fabrikräumen, sondern erzogen in Sonne und Licht, gestählt durch Bewegung und vor allem erhärtet in eurem Charakter.

Und glaubt mir: Deutschland hat euch als seine Soldaten lieb! Die Verehrung, die Bewunderung und die Liebe zur einstigen großen Armee, sie hat sich auf euch übertragen. Und ihr werdet dessen würdig sein! Die Nation erwartet von euch kein Opfer, das ihr nicht erfüllen werdet!

Dann wird Deutschland niemals mehr den traurigen Zeiten entgegengehen, die wir durchleben mußten!

Unser Vaterland, euer Deutschland, eure Heimat und die Heimat eurer Kinder wird stark und groß und glücklich sein. Es wird sich jenen Frieden bewahren können, der unser Leben sichert!

In dieser Stunde vereinen wir uns alle in dem Bekenntnis zu diesem unserem deutschen Volk und zu den Millionen arbeitenden Menschen in Stadt und Land, in dem Bekenntnis zum Deutschen Reich.

Unser Deutschland: Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Den Abschluß des prachtvollen militärischen Schauspiels bildet der Vorbeimarsch.

Volk und Recht im neuen Staat

Reichsminister Dr. Frank über die Aufbauarbeit auf dem Rechtsgebiet

Reichsleiter Reichsminister Dr. Hans Frank hielt auf dem Parteikongreß eine Rede, in der er die Grundsätze nationalsozialistischer Rechtspolitik darlegte und einen Ueberblick über die im vergangenen Jahre geleistete Aufbauarbeit auf dem Gebiete des Rechtslebens gab. Er erklärte u. a.:

Zwei leitende Gesichtspunkte beherrschen die nationalsozialistische Rechtspolitik:

Die Ordnung des Lebens eines Volkes in der Form des Rechtes kann nur so verwirklicht werden, daß der Inhalt des Rechtes nicht in abstrakten Formulierungen theoretischer Art besteht, sondern daß die formulierten Rechtssätze den Lebensnotwendigkeiten des Volkes entsprechen und dienen: Lebensrecht vor Formalrecht.

Dann: Es gibt keine Justizautorität aus eigener Vollkommenheit. Vielmehr ist die Autorität des über dem Rechte stehenden Reiches auch die ausschließliche Gewähr der Rechtsverwirklichung. Kein Gericht kann mehr Autorität haben, als es von dem Reiche bekommt, in dessen Namen es tätig ist. Kein Rechtssatz kann mehr Autorität in sich haben, als dem Reiche zukommt, von dem es erlassen ist. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse baut nunmehr der Nationalsozialismus seit über drei Jahren an der Neuordnung des deutschen Rechtslebens.

Die Nürnberger Gesetze

Reichsbürgergesetz und Blutschutzgesetz, vom 15. September 1935 sind zu Marksteinen in der Geschichte des nationalsozialistischen Rechtslebens geworden. Der Grundsatz, daß Reichsbürger nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes sein kann, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem deutschen Volke zu dienen, ist zu einem weltanschaulichen Bekenntnis und zu einem weit über das Deutsche Reich und Volk hinaus stärkstens beachteten Ausgangspunkt einer Neuformung menschlichen Gemeinschaftslebens überhaupt geworden.

Man hat im Ausland viel über unsere Rassengesetze geschmäht. Man hat unsere Rassengesetzgebung eine Haßgesetzgebung gegenüber dem Judentum genannt. Aber wo wir das eigene deutsche Volk in Gefahr sehen, konnten wir nicht tatenlos bleiben: Wir mußten gesetzespolitisch handeln, um unser Volk zu retten. Wir sind der Meinung, daß allein das deutsche Volk darüber zu befinden hat, wie es sich seine Zukunft gestalten will.

Im übrigen vermag jeder aus unseren zum Rasseschutz getroffenen gesetzlichen Maßnahmen zu ersehen, wie wenig einseitig und wie unvoreingenommen der Nationalsozialismus in der Sorge um die Gesunderhaltung der völkischen Lebenskraft verfährt. Denn nicht nur die schädlichen fremdrassigen Einflüsse sollen möglichst ferngehalten werden, auch den sonstigen Gefahren, die der Höherentwicklung unseres Volkes drohen, beugt der Nationalsozialismus wirksam vor. Seit dem letzten Parteitag hat vor allem das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes, das sogenannte Ehegesundheitsgesetz vom 8. Oktober 1935, für eine Reihe von Fällen, in denen kein gesunder Nachwuchs zu erwarten stünde, Eheverbote aufgerichtet.

Aber die Reichsregierung hat sich nicht damit begnügt, von dem Volkskörper Gefahren fernzuhalten, sondern sie hat auch im letzten Jahre wieder durch positive Maßnahmen die Entwicklung des Volkes gefördert. Bis zum Juli 1936 wurden über 350 Millionen Reichsmark für Ehestandsdarlehen aufgewandt und damit über 600000 Eheschließungen ermöglicht.

Zu den Notwendigkeiten der Volkserhaltung und Gemeinschaftssicherung gehört insbesondere eine entsprechende

Verbrecherbekämpfung

Der nationalsozialistische Staat wird auch künftighin nicht von seinem Grundsatz lassen, daß dem gemeinen Verbrechertum gegenüber nur der schärfste Abwehr- und Vernichtungskampf die einzig mögliche Form staatlichen Verhaltens sein kann. Die Einrichtung der Sicherungsverwahrung ermöglicht es, die gefährlichen Gewohnheitsverbrecher in dauernden Gewahrsam zu nehmen und damit unschädlich zu machen. Daß der Kernbestand des Berufsverbrechertums bereits getroffen ist, ergibt sich daraus, daß die Zahl der Fälle, in denen jetzt noch auf Sicherungsverwahrung erkannt werden muß, ersichtlich im Abnehmen begriffen ist. Während noch im Jahre 1934 die Sicherungsverwahrung in nahezu 4000 Fällen rechtskräftig verhängt wurde, war diese Verhängung im Jahre 1935 nur mehr in 1318 Fällen notwendig. Im ersten Halbjahr 1936 wurde in 374 Fällen rechtskräftig auf Sicherungsverwahrung erkannt.

In ähnlicher Weise hat auch die Zahl der Fälle abgenommen, in denen Maßnahmen gegen gefährliche Sittlichkeitsverbrecher getroffen werden mußten. Während im Jahre 1934 noch 672 Entmannungen angeordnet werden mußten, war das im Jahre 1935 nur in 324 Fällen notwendig. Die Zahl sank im ersten Halbjahr 1936 auf 120. Vor allem aber ist erfreulich, daß seit der Machtübernahme eine

Abnahme der Kriminalität

eingesetzt hat, die im höchsten Maße die Beachtung des In- und Auslandes verdient. Die Zahl der rechtskräftig Verurteilten betrug im Jahre 1932 566042. Im Jahre 1933 ist die Zahl auf 491638 und im Jahre 1934 weiter auf 394908 gefallen. Im Jahre 1935 trat nach den bisherigen statistischen Ergebnissen eine weitere Verminderung auf 310000 ein. Die Kriminalitätsziffer, d. h. die auf je 100000 der strafmündigen Bevölkerung berechnete Zahl, ging seit 1932 um nahezu 30 v. H. zurück.

Ich kann die erfreuliche Tatsache feststellen, daß in zunehmendem Maße die gesetzgeberischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches steigenden Anklang fast überall in aller Welt finden. Gibt uns denn nicht ein

Vergleich mit den Rechtszuständen in der Sowjetunion

auch vor aller Welt die Berechtigung, auf diese kulturell und sozial glücklichen Entwicklungen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches hinzuweisen gegenüber den geradezu grauenhaften Zuständen in der Sowjetunion? Während wir die Gesundung des Volkes durch Unterstützung der förderungswerten Entwicklungstendenzen einerseits und die machtvolle Unterdrückung der Zersetzungstendenzen andererseits an dem Rückgang der Kriminalität um mehr als ein Drittel seit 1932 einwandfrei statistisch nachweisen können, ist das Ergebnis der bolschewistischen Politik ein geradezu grauenhafter sozialer, moralischer und völkischer Verfall des einst so gewaltigen russischen Reiches und Volkes.

Die Zahl der wegen Unterschlagungen Verurteilten wächst nach dem Bericht des sowjetrussischen Staatsanwalts Antonoff in der „Iswestija" Nr. 151, 1936, beständig. Sie haben sich in Sowjetrußland seit dem Jahre 1933 fast verdoppelt. Ganze Horden kaum mehr erfaßbarer jugendlicher Verbrecher durchziehen Sowjetrußland mit der Wirkung, daß allein im Jahre 1935 nach der amtlichen Statistik des obersten Gerichtshofes über 18000 Kriminalverfahren gegen Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren durchzuführen waren.

Nach dem Eingeständnis des Generalstaatsanwalts Wüssenky in der „Prawda" Nr. 11, 1936, ist die Strafprozeßordnung außer Gebrauch. Es ist in Sowjetrußland allgemein üblich geworden, Verteidiger von vornherein auszuschließen oder überhaupt nicht mehr zu bestellen. Das sogenannte schriftliche und geheime Verfahren ohne Zustellung einer Anklageschrift, ohne Hauptverhandlung und ohne Rechtsmittel ist fast das einzig übliche Verfahren in Sowjetrußland geworden. Bezeichnend ist, daß in dem Art. 31 des neuen Entwurfes der sowjetrussischen Strafprozeßordnung es notwendig war, die Ausübung der Folter bei der Ermittlung und Voruntersuchung ausdrücklich zu unterlagen. Solche Schutzvorschriften stehen aber in Sowjetrußland auf dem Papier. In Wahrheit ist jegliches Rechtsleben in Sowjetrußland untergegangen. Dort herrscht die reine Gewaltanwendung des einen jüdischen Machtklüngels gegen den anderen und aller derartigen Cliquen zusammen gegenüber dem russischen Volk. Nach einigermaßen zuverlässigen Angaben befinden sich in Sowjetrußland zur Zeit über 1,6 Millionen Russen in Zwangsarbeit, entweder in Lagern oder in Staatsarbeitsunternehmungen. Darunter befinden sich fast 160000 Deutschstämmige. Nach zuverlässigen Nachrichten, die unter keinen Umständen zu hohe Ziffern enthalten, sind seit 1917 von den Bolschewisten mit und ohne Gerichtsverfahren getötet worden: 280 Bischöfe und höhere Geistliche, 6788 Priester, 5680 Lehrer, 8800 Aerzte, 51850 Offiziere, Soldaten und Polizisten und 488500 Bauern und Handwerker.

Neue Zwischenfälle vor Gibraltar

Englischer Dampfer von rotem Zerstörer angehalten

London, 15. September.

(Letzter Funkbericht)

Wie Reuter aus Gibraltar meldet, wurde der zwischen Gibraltar und Melilla verkehrende englische Handelsdampfer „Gibel Zerjon" am Montag zum zweiten Male von einem Torepdobootszerstörer der Madrider Regierung auf hoher See angehalten.

Als der Dampfer noch etwa sieben Seemeilen von Melilla entfernt war, wurde er von dem spanischen Kriegsschiff aufgefordert, seinen Kurs zu ändern und nach Gibraltar zurückzukehren.

Der Kapitän des englischen Dampfers kam diesem Befehl zunächst nach, drahtete jedoch sofort um Hilfe, worauf die beiden brittischen Kriegsschiffe „Arrow" und „Anthony" herbeieilten. Beim Eintreffen der Engländer zog sich der spanische rote Zerstörer zurück, und die „Gibel Zerjon" konnte ihre Reise nach Melilla fortsetzen.

Nach einer weiteren Reuter-Meldung aus Gibraltar ist das britische Tankschiff „British Engineer" am Montag auf der Höhe von Tarifa von spanischen Flugzeugen bombardiert worden. Die Bombe explodierte in nächster Nähe des Schiffes, verursachte jedoch keinen Schaden.

Neue Protestkundgebungen englischer Flüchtlinge in Gibraltar

(Letzter Funkbericht)

London, 15. September.

Etwa 300 englische Flüchtlinge aus La Linea veranstalteten am Montag in Gibraltar eine neue Protestkundgebung gegen die Auflösung des Flüchtlingslagers durch die britischen Behörden. Unter dem Ruf: „Wir wollen nicht nach La Linea zurückkehren!" marschierten sie zum Regierungsgebäude. Als sie sich dort Truppen mit aufgepflanztem Seitengewehr, einer Polizeikette und der Feuerwehr, die ihre Wasserschläuche in Bereitschaft hielt, gegenübersahen, bekamen sie es mit der Angst zu tun und kehrten unverrichteter Dinge zurück.

Nach einer Reuter-Meldung herrscht in Gibraltar große Aufregung. Es seien Gerüchte im Umlauf, daß anläßlich der für Mittwoch erwarteten Ankunft des englischen Marineministers Sir Samuel Hoare, der zur Zeit eine Besichtigung der britischen Mittelmeerstreitkräfte durchführt, neue Kundgebungen stattfinden würden.

Wie „Daily Telegraph" meldet, sind die Kundgebungen von kommunistischen Agitatoren angezettelt worden, die befürchten, wegen ihrer kommunistischen Tätigkeit verhaftet zu werden, wenn sie nach La Linea zurückkehren.

Großfeuer in Kassel

Heldentat einer Arbeitsdienst-Abteilung

Kassel, 14. September.

Aus bisher unermittelter Ursache ist im Kasseler Fulda-Hafen heute nachmittag ein verheerendes Großfeuer in dem ältesten Teil des Speicherraumes ausgebrochen, in dem vornehmlich Oel, Rohjute, Baumwolle und Hanf für die Kasseler Schwergewebeindustrie (Segeltuch-Webereien) lagert.

Ehe die Berufsfeuerwehr an allen Brandstellen erscheinen konnte, vollbrachte der Kasseler Arbeitsdienst, Abteilung 9/221, unter Leitung des Unterfeldmeisters Preisler ein bewunderungswürdiges Heldenstück.

Mit Todesverachtung machten sich die Arbeitsmänner unter gleich mutiger Mitwirkung des Hafenpolizeimeisters Brasselmann ans Werk, um von den im brennenden Speicher befindlichen Oelfässern zu retten, was überhaupt möglich war. Aus dem brennenden Teil des Schuppens an der Ostfront wurden 80 Fässer Oel buchstäblich den Flammen entrissen, wobei mehrere Arbeitsdienstmänner nicht unerhebliche Brandverletzungen davontrugen. Weitere 70 Fässer Oel wurden aus den Kellerräumen des Speichers ins Freie geholt — und so der Vernichtung durch das Feuer entzogen.

Die Feuerwehr mußte sich dann darauf beschränken, den großen Benzintank des Hafens vor dem Uebergreifen der Flammen zu schützen und die übrigen Speicherräume des Hafens zu retten, was auch nach mehrstündiger heldenhafter Arbeit gelungen ist.

Fey wieder Landesführer von Wien

Wien, 14. September.

Die Unterführer des Wiener Heimatschutzes beschlossen am Montag in einer unter dem Vorsitz des zweiten Vizebürgermeisters von Wien, Major a. D. Lahr, tagenden Konferenz, den Vizekanzler a. D. Fey, der augenblicklich Präsident der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ist, als Landesführer von Wien wieder zurückzurufen.

Fey ist bekanntlich vor Jahresfrist von diesem Posten zurückgetreten. Starhemberg hatte für ihn die Landesführung von Wien übernommen. Die versammelten Unterführer sprachen am Montag gleichzeitig die Forderung aus, Fey möge auch in der Bundesführung auf einen bedeutsamen Posten berufen werden. Fey erschien kurz nach diesem Beschluß in der Versammlung und dankte für das ihm bewiesene Vertrauen. Er erklärte, daß er nach Rücksprache mit den zuständigen Stellen entsprechende Weisungen erteilen werde.

Letzte Radiomeldungen

„Tribuna" über den Tag der Wehrmacht in Nürnberg

Rom, 15. September.

Ueber die großen Kundgebungen des Reichsparteitages vom Sonnabend und Sonntag wird in der gesamten italienischen Presse wiederum an bevorzugter Stelle berichtet. Der antibolschewistische Kampfruf und der brennende Friedenswunsch des deutschen Volkes geben den Berichten über die letzten Nürnberger Tage das Gepräge. Nach dem Aufmarsch der HJ und des Arbeitsdienstes, der SA und der SS und den damit verknüpften gewaltigen Kundgebungen konzentriert sich am Montag das italienische Interesse auf den Ehrentag der Wehrmacht

Diese großartige Kundgebung der militärischen Vorbereitung, die Deutschland in kurzer Zeit zu Lande und in der Luft erreicht habe, habe ihre Krönung gefunden, als Marschall Blomberg 21 neue Fahnen der Wehrmacht weihte.

„Paris Soir" schildert den Tag der Wehrmacht

(Letzter Funkbericht)

Paris, 14. September.

Der Sonderberichterstatter des „Paris Soir" schildert die militärische Parade und die Vorführungen auf der Zeppelinwiese. Die Begeisterung sei groß gewesen. Das Volk, das mit solcher Schnelligkeit eine Armee wieder erstehen und sich entwickeln sehe, die 15 Jahre lang im Schatten gewesen sei, habe nicht an Begeisterung über die Vorführungen der Truppen gespart.

Die Franzosen, die wegen ihres militärischen Wertes hoch geschätzt seien, müßten den Wert dieser deutschen Armee anerkennen.

Landesbibliothek Oldenburg

Schöne neue Herbststoffe

in Wolle, Seide und Samt für Mäntel, Kleider, Komplets usw.

bringen wir jetzt in ganz besonders großer Auswahl zu wirklich niedrigen Preisen:

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster - Auslagen!

Gehrels GEGR. 1786

Knöpfe, Schnallen, Kragen, Blenden, Gürtel, kurz alles, was zum Kleidungsstück gehört, finden Sie preiswert bei uns.

Oldenburger-Lichtspiele

Der außergewöhnliche starke Erfolg

Luis Trenkers größter Film

Der Kaiser von Kalifornien

Unwiderruflich nur noch bis **Donnerstag** einschl.

Versäume niemand dieses einmalige preisgekrönte Filmwerk

Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt

Hausfrauen!

Zum Einmachen fordert bei Eurem Kaufmann

Swoboda's Weinessig und **Einmacheessig**

Reine Gärungsware

Silber-Bestecke

u. 100 Gr. Silb.-Aufl., direkt ab Fabrik an Priv., z. B. 72 Teile 100 Gr. RM 78, Zahlg. 10 Monatsraten. Katalog gratis.

A. Pasch & Co., Solingen.

Schwäche vorzeit. Altern beh. Männer Erfolg. Erfolg überzeugend. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pf. Porto. Unverbeirat. Chemiker Kaesbach, Berlin-Wilmersdorf, Postfach 2.

Klavier

preiswert zu verkaufen. Nachzfr. in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Schöner Bauplatz

mit Obstbäumen besetzt, zu verk. Näheres Grüner Weg 33.

Elektr. Glühlampen

Osram, Pintsch (Sparlampen D mit Doppelwendeldraht) in allen Größen und Typen im Fachgeschäft

W. Högner

neben Wall-Licht

Teilzahlung „Elthilfe" bis 20 Monatsraten

Lampenschirme

werden billigst **neu bezogen.** Haarenstr. 40/41, 2. Etage

Weite und länge Ihre Schuhe

unt. Garantie bis zu 2 Größen je nach Art der Schuhe

Schuhmacherei **Hegemann**

Bremer Straße 31

CAPITOL

Heiligengeiststr. 7 Fernruf 2121

Wir beschließen unsere **Zweitaufführungen** mit dem großen künstlerisch wertvollen Ufa-Film

Savoy-Hotel 217

mit **Hans Albers, Brigitte Horney, Gusti Huber, Jen. Deltgen, Alexander Engel, Aribert Wäscher, P. Westermeier, Hans Leibelt, Jacob Tiedtke u. a. m.**

Ein Film, wie er sich in seiner bezwingenden Lebensechtheit, in der Überzeugungskraft seiner Bilder und in seiner künstlerischen Monumentalität zu den größten, unvergeßlichsten Werken deutschen Filmschaffens zählen darf

Nur bis einschließlich Donnerstag

Täglich 4.00, 5.30, 8.15 Uhr

Nur noch bis Donnerstag!

Das Tagesgespräch Oldenburgs!

Tag für Tag ausverkauft!

Außergewöhnlich! die Handlung

Außergewöhnlich! die Darsteller

Arzt aus Leidenschaft

Ein Großfilm aus einer interessanten Welt

Nach dem bekannten Roman von **Karl Unselt**

Albr. Schönhals — Hans Söhnker
Karin Hardt — Gerda Maurus
Joe Stoeckel — Karl Dannemann

Darf ein Mann, der der Menschheit einen ungeheuren Dienst erwiesen hat, ins Gefängnis geschickt werden, weil er zur Erreichung seines Zieles den Buchstaben des Gesetzes verletzte?

Des starken Andranges wegen zu den Abendvorstellungen bitten wir, die voll- und gleichwertigen Nachmittags - Vorstellungen 4.00 und 5.30 zu besuchen

Wall-Licht

Wieder sehr ansehnlich werden KLEIDER MÄNTEL ANZÜGE durch unsere CHEMISCHE REINIGUNG 3 TAGE NUR Haynings

Unserer kleinen Puppe wird's zu kalt im Wagen!

Schöne Mäntel und Jacken

hat **Wilh. Martin Meyer** Schüttingstr. 10

Reparaturen

an Schmucksachen und Tafelgeräten werden sauber ausgeführt

Otto Herda

Goldschmiedemeister Achternstr. 41

Zweck erfüllen

Bruchhaus - Brillen

Staustraße 22

Reinwollene Stricklumpen

werden gern in Zahlung genommen

Wilh. Degode am Markt

Landes-Theater

Eröffnung der Spielzeit 1936/37

Sonnabend, 19. 9., 19—24: **„Die Meistersinger von Nürnberg".** 0.80—4 RM

Sonntag, 20. 9., 19½—22½: **„Eine Nacht in Venedig"** 0.50—3 RM

Deutsche Stenografenschaft

Heute, Dienstag, **Zusammenkunft** „Haus Schöneck". 21 Uhr.

Neues Weinkraut

Pfund 14 Pf.
Würstchen 5-Paar-Dose 95 Pf.
Neue Gurken (süß-sauer) 3 Stück 20 Pf.

Eduard Peters

Blumenstr. 45, Fernruf 3687

Zu verk. guter zweiflammiger **Gasherd.** Haarenufer 3 oben.

Heiraten

Herr (40 Jahre) ledig, solide, einfach, charaktervoll, möchte ebensolches herzensgut. Mädchen mit tadellos. Vergangenheit kennenl., nicht unter 26 J. Zuschriften unt. E M 566 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Teilhaber

Für sicheres, direkt an Bahnstation belegenes Unternehmen

finanzielle Beteiligung

gesucht, wo auch alleinstehender älterer Herr die Buchführ. übernehm. kann. Wohnung und Verpflegung vdd. Angebote erbeten unt. E P 569 an d. Gesch. d. Bl.

Die große Heimreise aus dem Mittelmeer

mit Lloyddampfer General v. Steuben ab Genua: 6. Okt. an Bremen: 26. Okt.

Eine unvergleichliche Herbstreise

Folgende Häfen werden angelaufen:
NEAPEL . PALERMO . SOUSSE
CEUTA (anstelle von CEUTA evtl. GIBRALTAR) . CASABLANCA
LAS PALMAS . TENERIFE
MADEIRA . LISSABON

Fahrpreis von Rm 350.- an aufwärts

Spanische Häfen werden nicht angelaufen

Mindestfahrpreis nach Maßgabe vorhand. Plätzen.

Nähere Auskunft durch unsere Vertretungen und

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Oldenburg: Lloydreisebüro v. Seggern, Lange Str. 68

Morgen 20.15 Uhr, Ziegelhof:

Die 3 lustigen Gesellen

bekannt von den „Frohen Samstag-Nachmittagen" im Reichssender Köln **im Großen Heiteren Programm**

Vorverkauf im Musikhaus Sprenger, Achternstraße 15, und Zigarrenhaus Niemeyer, Ecke Lange Straße / Schüttingstraße

Papes Restaurant

Heiligengeistwall 14 / Wallstraße 11

Saal und 4 Klubräume für Hochzeiten, Bälle, Versammlungen

Mittagstisch · Reichhaltige Abendkarte

Radio E. Grimm, Rebenstr. 9, Ruf 4565

Schlosserarbeiten Friedr. Reinecke, Bergstraße 4, Telephon 2276.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Wir haben uns verlobt

Erika Rampoldt
Wolfgang Wolff

Oldenburg, im September 1936

Empfang Sonntag, den 20. September

Vermählungs-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich Küster und Frau
Helene geb. Röseler

Oldenburg, den 15. September 1936

Geburts-Anzeigen

Uns wurde ein gesunder Junge geschenkt

In dankbarer Freude

Max Lachetta und Frau
Jda geb. Dählmann

Oldenburg, 12. Sept. 1936, zzt. Landesfrauenklinik

Todes-Anzeigen

Statt Karten

Oldenburg, den 14. 9. 36, Augustsstr. 43.

Am 12. 9. 36, 23,50 Uhr, entschlief sanft unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater u. Urgroßvater

Baurat a. D.

Adolph Behrmann

im 99. Lebensjahre.

Tiefbetrauert von seinen **10 Kindern, 8 Enkel- und 8 Urenkelkindern**

Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. 9. 36, vorm. 9¼ Uhr, von der Gertruden-Kapelle aus statt. Andacht daselbst 9 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage zu Nr. 251 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Dienstag, dem 15. September 1936

Der Führer auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront

Nürnberg, 12. September.

In seiner Rede vor den Delegierten der DAF erteilte der Führer unter jubelnder Zustimmung der Massen den großen Sozialtheoretikern der Nachkriegsjahre eine deutliche Abfuhr. Sie hätten zwar den Arbeiter mit schönen Theorien gefüttert und sein Einkommen mit Hilfe der Notenpresse ins Phantastische gesteigert, trotzdem aber habe der Arbeiter dabei gehungert, und trotzdem sei die Zahl der Erwerbslosen von Monat zu Monat größer geworden. Nicht das Einkommen spiele im Leben des Schaffenden die Hauptrolle, sondern das Auskommen. Um aber das Auskommen des deutschen Arbeiters auch nur um zehn Prozent zu erhöhen, müßten zehntausend Fabriken und Unternehmungen mehr produzieren. Es sei eine undankbare Aufgabe, für das Auskommen eines 68-Millionen-Volkes sorgen zu müssen, das auf einer unmöglichen Grundfläche zusammengepreßt sei. Unser Land könne auf gewissen Gebieten seine Produktion gar nicht mehr steigern, es sei also von der Einfuhr abhängig und müsse daher auf anderen Gebieten wieder Ungeheures geleistet, um diese Einfuhr zu ermöglichen.

Kernpunkt der Aufgabe der nationalsozialistischen Führung sei es, das Gesamtvolumen unserer Produktion so zu erhöhen, daß auf jeden einzelnen ein etwas vergrößerter Anteil auch im Konsum trifft; denn der Lohn eines Volkes habe nur dann einen Sinn, wenn er sich aus einer Produktion ergebe. Die Produktion allein sei die wirkliche Entlohnung und nicht das, was einer an Geld verdiene. Jede Steigerung der Produktion komme dem gesamten Volke zugute, nicht einigen wenigen Bemittelten. Wenn die deutsche Kohlenproduktion wieder um 30 oder 40 Millionen Tonnen gesteigert sei, dann könnten nicht einige wenige Personen diese 30 oder 40 Millionen Tonnen Kohlen verkonsumieren, sondern die große Masse des Volkes. Da jede Steigerung der Produktion dem ganzen Volke zugute komme, erhöhe sich damit auch der Lebensstandard des Volkes.

Anhaltender begeisterter Beifall dankte dem Führer, als er der bolschewistischen Revolution der Zerstörung die nationalsozialistische Revolution des Aufbaues gegenüberstellte.

Sinn der nationalsozialistischen Revolution sei es gewesen, das deutsche Leben neu zu gestalten und damit zu verbessern. Der Marxismus dagegen pflege zur Verherrlichung seiner Revolution den Generalstreik auszurufen, einzureißen, niederzubrennen und zu zerstören. Hinterher stellten die marxistischen Machthaber als billige Entschuldigung dann fest, daß es ihnen nicht gelungen sei, die Lage der breiten Massen zu verbessern, weil alles erst wieder neu aufgebaut werden müsse. Der bolschewistische Sowjetstaat sei ein Kernbeispiel dafür, denn der Lebensstandard des Arbeiters sei dort um zwei Drittel geringer als der des deutschen Arbeiters.

„Wenn der Ural mit seinen unermeßlichen Rohstoffschätzen, Sibirien mit seinen reichen Wäldern und die Ukraine mit ihren unermeßlichen Getreideflächen in Deutschland lägen, würde dieses unter nationalsozialistischer Führung im Ueberfluß schwimmen. Wir würden produzieren, jeder einzelne Deutsche würde mehr als genug zu leben haben." In Rußland aber verdurgere die Bevölkerung dieser weiten Gebiete, weil eine jüdisch-bolschewistische Führung unfähig sei, die Produktion zu organisieren und so dem Arbeiter praktisch zu helfen.

An einem sinnfälligen Beispiel verdeutlichte der Führer den Unterschied der Leistungen im nationalsozialistischen und im bolschewistischen Staate: „Da bauen sie in Moskau eine Untergrundbahn und laden dann die Welt ein, sie zu besichtigen, und sagen: Seht, was wir geleistet haben! — Von solchen Leistungen reden wir gar nicht. Unsere Untergrundbahnen bauen wir so nebenbei. In derselben Zeit aber, in der man in Moskau 11 Kilometer Untergrundbahn baut, bauen wir 7000 Kilometer Reichsautobahnen, und zwar nicht 18 oder 20 Jahre nach unserer Revolution, sondern jetzt, im vierten Jahre, und in weiteren vier Jahren ist das ganze Netz fertig!" (Erneut starker Beifall.)

Der Führer beschäftigte sich dann mit der Leistungsfrage in der Produktion. Wer in der Produktion führen wolle, müsse auch etwas können. Die härteste Auslese treffe immer die Wirklichkeit selbst. Nicht die Frage des Dienstalters könne für die Berufung eines Menschen in eine wirtschaftliche Führerstellung maßgebend sein, sondern seine Leistung, seine Intelligenz, seine Initiative und seine Tatkraft. Es sei eine alte Binsenwahrheit, daß in der Wirtschaft jeder zugrunde gehe, der unfähig sei. Auf dieser Erkenntnis habe der Nationalsozialismus seine Prinzipien aufgebaut.

„Die Besserung unseres wirtschaftlichen Lebens", so fuhr der Führer fort, „hängt von zwei Faktoren ab: erstens von dem gewaltigen gemeinsamen entschlossenen Einsatz aller Kräfte für diese Besserung und zweitens von einer besseren Erziehung des Menschen."

An dieser Erziehung arbeite der Nationalsozialismus. Die DAF sei vielleicht das gewaltigste Monument dieser Erziehungsarbeit an unserem Volke, der lebendigste Ausdruck dieser neuen Gemeinschaft. Immer wieder und wieder müsse jedem einzelnen eingehämmert werden: „Du bist nur ein Diener an deinem Volke! Du bist allein nichts, nur in der Gesamtheit bist du alles, nur in der Front bist du die Macht!" (Stürmischer Beifall.)

Die Erziehung eines neuen sozial denkenden Menschen ist notwendig. Das geht nicht von heute auf morgen. Das kann nicht bei einigen wenigen erreicht werden, sondern nur aus der Gesamthaltung eines Volkes heraus kann dieser neue Geist kommen, genau so wie ich nicht in ein paar Tagen eine neue Armee aufbauen und in ein paar Tagen ihr einen neuen Geist geben kann. Das ist das Problem von vielen Jahrhunderten. Aus Jahrhunderten entsteht endlich ein Gemeinschaftssinn, eine Gemeinschaftshaltung, und aus beiden erwächst dann die große Gemeinschaftsleistung, erwächst die gemeinsame Tradition und der Stolz auf sie."

„Das ist hier nichts anderes. Die große Armee der nationalen Arbeit ist von uns ins Leben gerufen worden, und sie wird wachsen und gedeihen und hineingehen in die kommenden Jahrhunderte. Generationen werden durch sie geschult, werden in ihr marschieren und werden ihre Auffassungen wieder weitertragen. Ich glaube nun einmal unabänderlich daran, daß die Menschen nicht schlechter, sondern daß sie trotz allem besser werden. Auch der Jude wird das Gegenteil nicht fertigbringen. Sie werden besser, sie werden sich immer mehr verstehen, sie werden einander immer mehr die notwendige Achtung abgewinnen, und unser Volk wird sich immer mehr abschleifen, und einmal wird dann dieser Typ des deutschen Menschen vor den Augen der Nachwelt in ganzer Wirklichkeit dastehen, den wir heute ahnend vor uns zu sehen glauben, und dessen erste Repräsentanten wir vielleicht in unserer Jugend schon immer mehr heranwachsen sehen."

Auf die Proklamation und den neuen Vierjahresplan eingehend erklärte der Führer denjenigen, die vor der Größe der gestellten Probleme zurückweichen: „Wir werden niemals sagen, daß die Probleme nicht zu lösen sind. Probleme, die gestellt sind, können auch gelöst werden, und sie werden gelöst! Dazu ist natürlich Wagemut notwendig, Tatkraft, Entschlossenheit und ein großer Glaube. Es ist aber ein viel größerer Wagemut und ein viel größerer Glaube nötig gewesen, als einzelner Mann vor 18 Jahren den Kampf gegen eine ganze Welt von Vorstellungen und Gegnern aufzunehmen."

„Wenn ich heute sage, daß wir in vier Jahren dieses oder jenes Problem gelöst haben werden, dann kommt mir das alles viel leichter vor, als es mir einst vorkam, als einsamer Wanderer den Weg anzutreten vom Richts bis an die Spitze der deutschen Nation.

Daher soll mir auch niemand entgegentreten mit dem Wort: „Dies geht nicht." Das kann und darf mir niemand sagen. Ich gehöre nicht zu den Männern, die sich sagen lassen: „Es geht nicht." Es muß gehen, denn Deutschland muß leben." Langanhaltender stürmischer Beifall.)

„Freilich, wir werden die Probleme nur lösen, wenn wir eine Front sind. Wenn jeder nach seiner eigenen Richtung hin zieht, der eine so, der andere so, wenn jeder glaubt, nach seiner Fasson selig werden zu können, dann geht es natürlich nicht. Als jeder Deutsche glaubte, seinem eigenen Weg nachgehen zu können, da bekam es Deutschland und damit allen sehr schlecht. Das gilt auch für die Zukunft. Ich raffe die Kräfte unseres Volkes zusammen. Aus 68 Millionen Einzelwesen muß eine geballte Meinung, ein geballter Wille, eine Ueberzeugung und ein Entschluß kommen. Dann werden die großen Aufgaben, die uns gestellt sind, geradezu lächerlich klein. Wenn ich mir vorstelle, daß ich allein gehen müßte und jeder hinter mir nach seiner Richtung liefe, müßte ich auch verzweifeln.

Wenn ich aber weiß: Ich gehe voran, und hinter mir marschiert ein ganzes Volk, dann ist mir nicht bange, und mögen die Aufgaben noch so schwer sein!" (Jubelnde Zustimmung dankt dem Führer.)

„Da kann mir einer sagen, wir haben Baumwollmangel. In vier Jahren, meine Kameraden, wird jede Fabrik laufen! Wir werden unsere eigenen deutschen Stoffe haben! (Stürmischer Beifall.) Mag mir einer sagen, wir könnten nicht genug Kautschuk kaufen. Passen Sie auf: Die Fabriken werden aus dem Boden schießen, und eines Tages werden wir auf unserem deutschen Gummi fahren! (Erneuter lebhafter Beifall.) Einer mag sagen: Wo wollen Sie denn das Benzin hernehmen, wenn Sie die Motorisierung in Deutschland immer weitertreiben. Unser Benzin holen wir uns aus unserer Erde, aus unserer Kohle werden wir es gewinnen." (Langanhaltende, jubelnde Zustimmung.)

„Ich werde niemals sagen: Das geht nicht, folglich müssen die Räder stillstehen, folglich muß das deutsche Volk hungern. Nein, es wird arbeiten, es wird die Probleme lösen, weil sie gestellt sind, und weil wir wollen, daß sie gelöst werden." (Lebhafter Beifall.)

„Wenn ich Sie vor mir sehe als die Front der Deutschen Arbeit, dann, bitte, ermessen Sie den Begriff des Wortes „Front". Front heißt ein Wille, heißt ein Entschluß, Front heißt ein Ziel und heißt eine Tat!

Und das ist auch notwendig. Das Leben ist für viele unserer Volksgenossen sehr schwer. Nicht alle sind gleich vom Glück gesegnet, nicht allen lächelt dieses Glück gleichmäßig zu. Das furchtbarste ist aber, glauben Sie mir, wenn der vom Glück Gemiedene auch noch die Hoffnung verliert."

„Wenn ich dem deutschen Volk große Probleme aufstelle, so schaffe ich damit sicherlich immer neue Arbeit und neue Belastungen, und viele werden sagen: Wir kommen zu keiner Ruhe, es gibt immer neue Zielsetzungen. Sie, die Sie davon betroffen sind, vergessen Sie nicht, daß das für viele Millionen auch zugleich ein neuer Schimmer der Hoffnung ist, daß diese Millionen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, nun wieder glauben dürfen: Es geht doch vorwärts. Der Führer hat einen neuen Plan ausgearbeitet. Wir glauben, daß alles wieder in Ordnung kommt, wir werden wieder alle unsere Arbeitsplätze bekommen. Vergessen Sie nicht, daß das, was für den Einzelnen als Belastung erscheint, für unzählige andere die Erhebung ist. (Lebhafte Zustimmung.) Daß es eine neue große Zuversicht gibt, daß wir bestehen werden."

„Wir werden Deutschland auch davor bewahren, daß ein anderer bei uns von außen eingreift, um uns diese Lösung unmöglich zu machen und Chaos zu erzeugen. (Stürmischer Beifall.) Ich habe in meinem Leben so viel kämpfen müssen, so viele Widerstände vor mir gehabt und sie besiegt und beseitigt, daß ich mich stets nur als Kämpfer fühlen kann. Ich weiß auch, daß im Völkerleben nur die Nation Bestand hat, die bereit ist, jedem Widerstand zu begegnen und jede Gefahr abzuwenden. Deshalb sorge ich auch dafür, daß wir nicht ein hilfloser Staat sind in den dräuenden Ereignissen, die vielleicht vor uns aufsteigen, sondern daß wir auch hier zuversichtlich, hoffnungsvoll und gläubig in die deutsche Zukunft sehen können. (Langanhaltender Beifall.) So wie ich durch die Partei und ihre Organisation die Voraussetzung für die innere Wirtschaft schuf, indem ich dem deutschen Volk den inneren Frieden gab und ihn sicherte, so werde ich die Voraussetzung für das Glück unseres Volkes auch sichern durch den Schutz der Nation nach außen, und nichts soll mich davon abbringen oder mich schwach machen.

Ich werde jedes Opfer verlangen, das notwendig ist, um unser Volk zu schützen und zu sichern; denn ich glaube, der Unglücklichste auf der Welt ist der, der sein Unglück mangels eigener Kraft nicht meistern kann. (Minutenlanges Beifallstosen füllt die Halle.)

So grüße ich Sie denn alle, die hier sind, als Mitkämpfer in der großen Front unserer Wirtschaft, die ein Teil ist der großen Front unserer nationalen Selbsterhaltung und damit unseres deutschen Volkes. Ich grüße Sie in der Ueberzeugung, daß auch diese Front ihre Pflicht und ihre Schuldigkeit tun wird, mithelfen wird, Deutschland und das deutsche Leben fest zu untermauern, daß sie die Probleme und die Aufgaben lösen wird, die gestellt sind, und daß sie somit weiterarbeitet an ihrem Teil zur Erhaltung unseres Volkes, zur Sicherung des Lebens und damit zur Erreichung der unserem Volk von der Vorsehung gesteckten Ziele.

Wenn Deutschland sich in solcher Front aufbaut, wird es unzerstörbar sein. Dann werden das Reich und die Nation fest sein, dann werden sie bestehen in die kommenden Jahrhunderte hinein, und unseren Kindern wird dann erspart bleiben, was wir 18 Jahre lang erdulden mußten." (Die 30 000 Männer der Deutschen Arbeitsfront springen ergriffen und mitgerissen auf und bereiten dem Führer eine begeisterte Huldigung.)

Landesbibliothek Oldenburg

Schluß der Kongreßrede

Letzte Abrechnung des Führers mit dem Bolschewismus

(Fortsetzung der Rede aus dem Hauptblatt)

Aber ich gestehe: Sie sind unüberbrückbar.

Dies sind wirklich zwei Welten, die sich nur voneinander entfernen, nie aber etwa miteinander vereinen können.

Wenn in einer englischen Zeitung ein Parlamentarier beklagt, daß wir Europa in zwei Teile teilen wollten, dann müssen wir leider diesem auf seinem glücklichen britischen Eiland lebenden Robinson Crusoe die unangenehme Mitteilung machen, daß diese Teilung schon vollzogen ist. (Erneuter Beifall.) Ja, noch viel mehr, sie zerreißt alle jene Staaten in ihrem eigenen Innern, die nicht nach der einen oder nach der anderen Seite eine klare Entscheidung gesucht und gefunden haben.

Daß man eine Sache nicht sehen will, beweist noch nicht ihr Nichtvorhandensein. Jahrelang bin ich in Deutschland als Prophet verlacht worden. Jahrelang wurden meine Mahnungen und Voraussagungen als die Hirngespinste eines krankhaften Menschen hingestellt.

Dies sprachen jene braven Bürger aus, die für ihre Geschäfte den Bolschewismus nicht brauchen konnten und die es daher auch tapfer ablehnten, an das Bestehen einer solchen Gefahr zu glauben. Weil diese Spießer selbst ihrer ganzen Mentalität nach natürlich keine kommunistischen Veranlagungen besaßen, wollten sie auch nicht bei anderen an solche schrecklichen Möglichkeiten denken. Als aber die Gefahr dann eines Tages nicht mehr übersehen werden konnte, verpflichtete sie das nur, den Kopf noch tiefer in den Sand zu stecken. Wer die Blitze nicht sieht und den Donner nicht hört, vermag noch immer sein verängstigtes Inneres vor dem Gewitter wenigstens etwas zu beruhigen. Als aber dann endlich die Blitze so grell und der Donner so laut wurde, daß selbst diese bürgerlichen Schlafmützen nicht mehr an dem drohenden Aufruhr zweifeln konnten, da hatten sie nur die eine Hoffnung, den Ausbruch des Aufruhrs nicht am Ende durch eine unüberlegte Reizung noch zu beschleunigen.

Deshalb lehnten sie die nationalsozialistische Partei ab und wollten vor allem nichts wissen von unserer SA und der SS, weil der Kommunismus dadurch vielleicht erst recht gereizt und tobsüchtig werden könnte. Das sind jene unvergleichlichen bürgerlichen Elemente von Volksfront-Regierungen, die, wenn sie schon den Kommunismus nicht vernichten können, ihn wenigstens durch Ruhe und durch Sanftmut zu zähmen hoffen und zu dem Zweck zu allererst jene bösen Widersacher beseitigen, die ihn durch Widerstand am Ende beleidigen oder gar noch reizen könnten. Denn regiert werden muß! Wenn man aber schon nicht regieren kann gegen die Gewalt, dann, wenn möglich, mit ihr. Man müßte ja eigentlich den Kommunismus verbieten, aber das ist bei der Selbsterkenntnis dieser Tapferen leider unmöglich, also verbiete die, die ihn bekämpfen. Und man tue dies energisch, vielleicht erweckt man dadurch doch noch den Eindruck eines starken Regimes und damit starker, aufrechter, bürgerlicher Männer.

Ja, wir haben sie bei uns kennengelernt, diese hellsichtigen, tapferen Demokraten, Zentrümler, Volksparteiler und sonstigen politischen Kämpen einer bürgerlichen Welt, die stets ihre politische Kraft mit so viel milder Weisheit paarten, daß ihre Entschlüsse dann maßvoll wurden und ihre Handlungen in jener Klugheit ausliefen, für die ein Clausewitz so wenig Verständnis aufzubringen vermochte. (Beifall.)

Der Nationalsozialismus hat diese schwächlichen Elemente beseitigt und dadurch das Vorfeld für seine Auseinandersetzung mit dem Marxismus freigemacht. Denn erst mußte leider dieser bürgerliche Schleim durchstoßen werden, wollte man auf den wirklichen Gegner treffen.

Vielleicht wird auch anderen Völkern diese Aufgabe nicht erspart werden. Jedenfalls bewundern wir das faschistische Italien, dem es gelang, dieses Problem elf Jahre vor uns zu lösen. Und wir freuen uns über all die Staaten, die auf anderen Wegen die Rettung ihrer Völker vor dieser Gefahr versuchen!

Wir sind überzeugt, daß früher oder später keinem Volk trotz allen bürgerlichen Verständigungswillens und aller politischen Weisheit eine letzte und klare Entscheidung erspart bleibt, denn:

Nicht Europa ist in zwei Teile zerrissen, und nicht durch uns, sondern der Bolschewismus hat die Grundlagen unserer ganzen menschlichen Staats- und Gesellschaftsordnung, unserer Kulturauffassung, unserer Glaubensgrundlagen, unserer Moralansichten angegriffen und damit in Frage gestellt. (Erneute Zustimmung.)

Es steht uns nicht zu, andere Völker belehren zu wollen, aber es steht uns zu, die uns gewordenen Lehren für Deutschland zu beherzigen. Die Politiker in England haben bisher den Kommunismus im eigenen Lande nicht kennengelernt, wir aber schon.

Da ich nun diese jüdisch-sowjetische Ideenwelt in Deutschland bekämpft, besiegt und ausgerottet habe, bilde ich mir ein, mehr Verständnis für das Wesen dieser Erscheinung zu besitzen als Leute, die sich bisher im günstigsten Fall nur literarisch damit beschäftigen konnten. (Wiederholte Zustimmung.)

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!

Ich habe 15 Jahre lang mit Erfolg eine Bewegung gegründet, geführt und dann zur Macht gebracht. Ich habe 3½ Jahre lang im Besitz der Macht mit unbestreitbar noch größerem Erfolg die Nation geleitet und ihr wieder eine geachtete Stellung im Kreise der übrigen Nationen erkämpft. (Jubelnde Kundgebungen.) **Ich habe in dieser Zeit mich bemüht, unser Volk im Innern gesünder, in seiner Wirtschaft reicher, in seiner Kultur besser zu machen. Wenn ich bedenke, daß ich selbst noch vor 28 Jahren als kleiner Bauarbeiter mir mein Brot verdiente, noch vor 20 Jahren als Soldat in der großen Armee marschierte, daß ich vor 15 Jahren mit einer handvoll Anhängern mich gegen eine überwältigende Uebermacht herumschlagen mußte, noch vor zwölf Jahren für meinen Kampf um Deutschland im Gefängnis saß und erst vor vier Jahren Aussicht erhielt, zur Macht zu kommen, da ist das heute erreichte Ergebnis ein zumindest erstaunliches.** (Die Massen bereiten dem Führer hier minutenlange jubelnde Huldigung.)

Ich habe aber diese Erfolge nur erzielt, weil ich mich erstens bemühte, die Dinge zu sehen wie sie sind und nicht, wie man sie gerne wahr haben möchte.

Und zweitens, weil ich mich niemals durch Schwächlinge oder Besserwisser von einer mir einmal gewordenen Erkenntnis wegschwätzen oder wegdrängen ließ, und drittens, weil ich stets entschlossen war, einer einmal erkannten Notwendigkeit auch unter allen Umständen zu gehorchen.

Ich werde nun heute, da mir das Schicksal so große Erfolge geschenkt hat, diesen meinen Grundsätzen nicht untreu werden. (Erneute Kundgebung.)

Es sind stolze Aufgaben, von denen ich weiß, daß ihre Lösung nicht nur meinen Namen, sondern vor allem den Namen unserer Bewegung in Deutschland für immer verewigen wird. Nichts benötigen wir für diese großen Pläne mehr als den Frieden. So wie wir im Innern unserer Aufgabe nur gerecht werden konnten durch die Herstellung des sozialen Friedens in unserem Volkskörper, so können wir diese großen Projekte nur verwirklichen unter der Erhaltung des Friedens in Europa.

Ich habe es nicht notwendig, den Ruhm der nationalsozialistischen Bewegung oder gar der deutschen Armee durch militärische Taten erhärten zu müssen. Wer sich so große wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben vornimmt wie wir und so entschlossen an ihre Ausführung geht, der kann sich sein schönstes Denkmal nur im Frieden setzen. (Stürmische Zustimmung.)

Allein, so wie ich zur Sicherung des inneren Friedens einst die Sturmabteilungen der Partei, SA und SS, ins Leben rief, so kann ich auch den äußeren Frieden nicht dem Zufall, der Einsicht oder der Willkür einer Umwelt überlassen. Mögen die um uns wohnenden Völker begreifen, daß sie dann, wenn von ihnen selbst die deutsche Unabhängigkeit, Freiheit und Ehre respektiert wird, keinen wärmeren Freund finden können als das nationalsozialistische Dritte Reich. (Erneuter Beifall.)

Möge aber auch jener Bolschewismus, von dem wir vor wenigen Monaten erst erfahren haben, daß er seine Armee aufzurüsten die Absicht hat, um einer Revolution, wenn notwendig, mit Gewalt das Tor in andere Völker zu öffnen, möge dieser Bolschewismus wissen, daß vor dem deutschen Tore die neue deutsche Armee steht. (Minutenlange Kundgebungen.)

Ich sehe mit banger Sorge die

Möglichkeit folgender Entwicklung in Europa:

Die Demokratie zersetzt die europäischen Staaten zusehends, macht sie in der Beurteilung gegebener Gefahren innerlich unsicher und lähmt vor allem jeden entschlossenen Widerstand. Sie ist der Kanal, durch den der Bolschewismus seine Giftstoffe in die einzelnen Länder fließen und dort solange wirken läßt, bis diese Infektionen zu einer Lähmung der Einsicht und der Kraft des Widerstandes führen. Ich halte es für möglich, daß dann — um Aergeres zu vermeiden — als Volksfronten oder Aehnliches maskierte Koalitionsregierungen entstehen werden, die die letzten organisatorisch und geistig vorhandenen Widerstandskräfte gegen den Bolschewismus in diesen Völkern zu beseitigen versuchen und vielleicht auch mit Erfolg beseitigen.

Ich bin dabei überzeugt, daß jede gelungene bolschewistische Erhebung in einem Staat sofort propagandistisch weiterwirkt, indem es die bolschewistisch verhetzten Massen der anderen Länder mit neuer Auftriebskraft verlieht, die Elemente des Widerstandes aber verängstigt und verzagt macht.

Die brutale Massenabschlachtung nationalistischer Kämpfer, das Anzünden der mit Benzin übergossenen Frauen nationalistischer Offiziere, das Abschlachten von Kindern und Babys nationalistischer Eltern zum Beispiel in Spanien soll als warnendes Exempel die ähnlich eingestellten Kräfte in anderen Ländern vor jedem Widerstand in ähnlicher Lage zurückschrecken. Sollten diese Methoden aber zum Ziele führen und die modernen Girondisten wieder von Jakobinern und die Volksfront-Kerenskis von Bolschewisten abgelöst werden, dann wird Europa in ein Meer von Blut und Trauer versinken. Die europäische Kultur, die, befruchtet aus der antiken Vorzeit, nun bald eine zweieinhalbtausendjährige Geschichte hat, wird abgelöst werden von der grauenhaftesten Barbarei aller Zeiten.

Diese Gefahren sehe ich und ich gehöre nicht zu jenen, die nun davor ohnmächtig werdend die Augen schließen und sie dann nicht mehr wahrhaben wollen.

Ich kann angesichts dieser, die menschliche Kultur und Zivilisation bedrohenden Situation auch nicht verheimlichen, wie tief die innere Sympathie ist, die mich mit denen verbindet, die in ihren Ländern diese Gefahr entweder beseitigen oder wenigstens bannten. (Zustimmung.)

Ich möchte aber auch angesichts dieser Gefahr an das deutsche Volk den ernsteren Appell richten, nunmehr wieder jene Kampfstellung zu beziehen, die wir als Nationalsozialisten vor der Uebernahme der Macht 14 Jahre eingenommen hatten. (Wiederholter Beifall.)

Denn etwas müssen alle Volksgenossen verstehen: Ich kämpfe hier nicht für mich. Ich bin nur ein Kämpfer unseres Volkes für seine Zukunft, für unser liebes Vaterland, für unsere deutschen Menschen, und besonders für unsere Jugend, für unsere Kinder. (Zustimmung.)

In dieser geschichtlichen Zeitenwende, da sich das Schicksal so oder so, früher oder später nach einer Seite hin entscheiden wird, halte ich es aber für notwendig, daß alle Deutschen erkennen mögen, daß — wie immer so auch heute — die Widerstandsfähigkeit nicht in der toten Zahl einer Organisation liegt, sondern in ihrem lebendigen Gehalt. (Händeklatschen.)

Wer von uns blickt nicht in diesen Wochen tagtäglich nach dem unglücklichen Land im Süden Europas, in dem dieser Kampf als Bürgerkrieg tobt und nach der einen oder anderen Richtung seine Entscheidung finden wird.

Was wir von dem Wüten der bolschewistischen Mörder und anarchistischen Verbrecher erfahren, überascht uns Nationalsozialisten nicht. So haben wir sie immer und überall kennen gelernt. Wenn Deutschland heute demgegenüber nun ein Land des Friedens und einer glücklichen Ordnung ist, dann verdanken wir dies nicht der toten Organisation unserer Partei oder ihrer Sturmabteilungen, sondern nur dem nationalsozialistischen Geist, der sie erfüllt und damit zum Siege geführt hat. (Brausender Beifall.) Was ist näherliegend für uns, als daß wir in dieser drohenden Zeit uns wieder in gewisser Inbrunst zurückbesinnen auf diese unerschütterliche Weltanschauungsgrundlage unseres Kampfes und damit unseres Erfolges?

Wie nötig ist uns allen, den Geist dieser Weltanschauung zu erneuern! Der nationalsozialistische Staat muß sich heute mehr denn je in allen seinen Einrichtungen und Organisationen zu seiner ihm geschaffenen und ihn tragenden Weltanschauung bekennen. (Zustimmung.)

Es muß in unserem ganzen Staatsaufbau das Prinzip herrschen, daß dem Genie, ganz gleich aus welcher Lebensschicht es kommen mag, jede Stellung zu öffnen ist. (Erneute Kundgebungen.) **Der Grundsatz, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister tragen muß, ist einer der weisesten, die Menschen aufzustellen vermögen!**

Es muß besonders dafür gesorgt werden, daß nicht eine bürokratische Erstarrung das Zeugnis über die Leistung, die Empfehlung über den Wert und damit doch letzten Endes die Geburt über die Würdigkeit stellt. (Wiederholter minutenlanger Beifall.)

Wir marschieren in rapider Schnelligkeit bewegten Zeiten entgegen. Sie erfordert Männer von entschlossener Härte und keine schwächlichen Spießer. Sie wird die Menschen nicht messen nach oberflächlichen gesellschaftlichen Manieren, sondern nach der Güte und Härte ihres Charakters in den Zeiten schwerer Belastungen. (Die Zehntausende unterstreichen diese Sätze des Führers mit jubelnder Zustimmung.)

Die Partei hat jetzt mehr noch als früher dafür Sorge zu tragen, daß in unser Volk harte Auffassungen kommen, und daß besonders ein unerbittlicher Krieg angesagt wird jeder Spur von jener erbärmlichen Klugheit, die Clausewitz gegeißelt hat, als schlimmstes Symptom der Feigheit. Wir gehen großen geschichtlichen Perioden entgegen, in solchen Zeitläuften hat noch nie die bloße Klugheit triumphiert, sondern der tapfere Mut. (Brausende Zustimmung.)

Wir müssen allen Volksgenossen verständlich machen, daß für diese Gemeinschaft kein Opfer zu groß ist. Wir müssen ebenso hart sein in der Ablehnung des Unnützen wie entschlossen in der Durchführung des Notwendigen.

Die Partei hat auch die ideelle Erziehung der Volksgemeinschaft mehr noch als früher weiterzuführen. Das kommende Winterhilfswerk wird die erste Gelegenheit sein, unseren Gemeinschaftsgeist in verstärkter Form zu bekunden.

Es kann dabei nicht dem Einzelnen überlassen bleiben, ob er will, sondern er wird müssen. (Stürmische Heil-Rufe.)

Die Partei muß aber vor allem die Trägerin des uns Nationalsozialisten bekannten Optimismus sein. Jedes Laster ist eher zu überwinden und seine Erscheinungen sind leichter zu beseitigen, als der Pessimismus und seine Folgen.

Wehe dem, der nicht glaubt. (Erneuter Beifall.)

Dieser versündigt sich am Sinn des ganzen Lebens.

Er ist zu allem unnütz und sein Dasein wird nur zu einer wahren Belastung seines Volkes.

Ich habe im Laufe meines politischen Ringens — und ich muß dies leider immer wieder betonen — besonders aus bürgerlichen Kreisen diese traurigen Pessimisten kennengelernt, die in ihrer armseligen Verfassung zu jedem Glauben unfähig und damit zu jeder rettenden Tat unbrauchbar waren. (Zustimmung.)

Und ich erlebe sie auch vielfach heute noch. Ich muß ihnen aber nur eine Frage vorhalten:

Was wäre aus Deutschland geworden, wenn im Jahre 1919 nicht ein unbekannter Soldat den Glauben gehabt hätte, durch Wahrhaftigkeit und Hingabe, durch Tapferkeit und Opferwillen, die deutsche Nation dereinst vor ihrem Verfall retten zu können? (Die Zehntausende erheben sich und bereiten dem Führer eine jubelnde Huldigung.)

Denn was hat Deutschland nun gerettet?

Ist es der Pessimismus einiger kleiner Nörgler, dieser erbärmlichen Zweifler, dieser stets verzagten Schwarzseher gewesen? Oder war es nicht die unerschütterliche Zuversicht, daß sich die ewigen Qualitäten unseres Volkes gegenüber dem Minderwertigen und es Belastenden erfolgreich durchsetzen würden? Nein! Es war das Wunder des Glaubens, das Deutschland gerettet hat. Heute, nach diesen geschichtlich einzigartigen Erfolgen ist es aber mehr denn je die Pflicht der Partei, sich an dieses nationalsozialistische Glaubensbekenntnis zurückzuerinnern und es wieder als heiliges Zeichen unseres Kampfes und unseres sicheren Sieges vorherzutragen. (Brausender Beifall.)

Deshalb muß auch die Partei immer wieder zum Herzen des breiten Volkes durchstoßen, das unser bester und stärkster Glaubensträger ist. Dieses alleln trägt in sich den Mut und die Tapferkeit und die Zuversicht, die den primitiven Wesen zu seiner Selbsterhaltung von der Natur mitgegeben worden sind.

Wenn die Feldherren immer so mutig gewesen wären, wie es die Grenadiere zu allen Zeiten sein müssen, wären viele Schlachten nicht verloren worden. (Beifall.) **Und wenn die Politiker so glaubensstark sind, wie die breite Masse eines Volkes treu ist, dann sind sie unüberwindlich als Führer ihrer Völker.** (Erneute Kundgebungen.)

Ich habe in Zeiten der Sorge und der inneren Gewissensnot als letzte Erlösung stets den Weg zu meinem Volk gewählt. Aus dieser gesunden Millionenmasse der deutschen Arbeiter, der Bauern und des kleinen Mittelstandes habe ich mir dann noch immer neue Kraft geholt, um mit Mut den Gefahren zu trotzen und meinen Weg glaubensstark zu gehen. (Starker Beifall.)

Bekennen wir uns alle zu diesen Grundsätzen und schließen wir den großen Ring unserer Gemeinschaft, stark im Vertrauen auf unser Volk, erfüllt im Glauben an unsere Mission und bereit zu jedem Opfer, das der Allmächtige von uns fordert.

Dann wird Deutschland, das nationalsozialistische Dritte Reich, durch diese Zeit der Not, der Bekümmernis und der Sorgen hindurchgehen, gewappnet mit jenem Metall, das allein den Ritter ohne Furcht und Tadel den Kampf gegen Tod und Teufel bestehen läßt: Dem Erz des eisernen Herzens. (Brausende Zustimmung.)

Des Führers Dank

Wunderbar war für uns alle das Erlebnis dieser Tage. Erbebend der Blick über diese endlosen Kolonnen unseres marschierenden Volkes in der Partei und der Armee. Beruhigend aber die Erkenntnis, daß hier nicht tote Organisationen vorbeimarschierten, sondern Träger eines unzerstörbaren Glaubens. Noch einmal wenden wir dankerfüllten Herzens den Blick zurück auf die hinter uns liegenden zwölf Monate. Noch einmal wollen wir dem Allmächtigen in Demut sagen, wie sehr wir seine Gnade fühlen, wie uns das große Werk der Wiedererringung unserer Ehre und damit unserer Freiheit ermöglicht und geeignet hat. Noch einmal will ich den Mitkämpfern danken für das Vertrauen, das sie in meine Führung setzten und für den Gehorsam, mit dem sie mir folgten. Es drängt mich noch, den unzähligen Kämpfern der Bewegung meine Anerkennung auszusprechen für ihre nationalsozialistische Hingabe, meinen zahlreichen Mitarbeitern für ihre unermüdliche Leistung im Dienste der Wiederaufrichtung unseres Volkes, unseres Reiches, unserer Kultur, unserer Wirtschaft — und insbesondere aber will ich danken den Führern und Soldaten unserer Armee, die nun als des nationalsozialistischen Dritten Reiches Wehr Wache stehen und Wache halten wird, so wie einst!

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Zum achten Male nehmen wir voneinander Abschied und begeben uns nun zurück an die Stätten unserer Arbeit. Wehmutsvoll werden wir zurückdenken an die gemeinsamen Stunden dieses Erliebens, wie immer aber erfüllt von dem sicheren Glauben, uns nach zwölf Monaten wieder begrüßen zu können als die große Familie der Führer und Offiziere, der Kämpfer und Soldaten unseres Volkes.

Es lebe Deutschland!

(Die Zehntausende brechen in stürmische Heil-Rufe aus und bereiten dem Führer eine jubelnde Huldigung.)

In wenigen Zeilen:

Der Führer und Reichskanzler hat dem chinesischen Regierungschef, Marschall Chiang Kai Shek, aus Anlaß seines 50. Geburtstages telegraphisch seine herzlichen Glückwünsche übermittelt.

Das Londoner Schwurgericht verurteilte den Iren Mac Mahon wegen des Zwischenfalls am Hyde-Park bei der Rückkehr des Königs von einer Parade am 16. Juli zu 12 Monaten Zuchthaus.

Der österreichische Staatssekretär des Aeußeren, Dr. Schmidt, ist am Montagabend 7 Uhr in Rom eingetroffen.

Nach Meldungen aus Kanada sind die Transatlantik-Flieger Merrill und Richman um 14.20 Uhr Newyorker Zeit in einem Gebiet an der Nordostküste von Neufundland, drei Meilen von Muscrave Harbor entfernt, notgelandet.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 251 · Dienstag, den 15. September 1936

Deutsche am Rande der Wüste

Von

L. B. Spielmann

Meadi ist eine kleine Kolonie, in der Mütter und Kinder vieler Nationen leben, weil die Familie aus wirtschaftlichen Gründen dorthin verschlagen ist. In jedem Haushalt geht es anders zu, und jede Mutter und Frau löst die Probleme, die ihr gestellt sind, auf andere Art. Nur etwas ist hier allen Müttern gemeinsam: Die ständige Angst um die Kinder. Die Mutter, ob Deutsche, Engländerin oder Südländerin, muß hier umlernen.

Weiße Frauen müssen sich in den Tropen bedienen lassen, — sonst werden sie von den Eingeborenen nicht als Herrin betrachtet und respektlos behandelt. Dafür ist aber kein Dienstbotenmangel, und die eingeborene Dienerschaft ist billig. (Ein junger Diener ist mit einem Monatslohn von etwa sechs Mark zufrieden.) Alle Frauen müssen sich aber erst an die Sitten der Araber gewöhnen und auch den Kampf mit dem „malisch“ aufnehmen. Eine junge Deutsche, die mit ihrem kleinen sechsjährigen Mädchen Leni in Meadi lebt, kann davon ein Lied singen:

Zum erstenmal hatte sie den Kampf mit dem „malisch“ zu bestehen, nachdem der Chamsin gewütet hatte. Der Chamsin ist ein Sandsturm, der aus der Wüste heranfegt, der Schrecken der meisten Europäer und besonders der Mütter. Während sich die Luft verdunkelt, weht staubfeiner Sand durch die Ritzen der Türen und Fenster und bringt die Krankheiten aus den Dörfern der Eingeborenen mit sich. Deshalb befahl die deutsche Hausfrau ihrem arabischen Koch Auwert, den Staub wegzufegen. Nach einer Stunde lag der Staub noch da, und Auwert entschuldigte sich mit dem „malisch“. Eine Stunde später lag der Staub noch immer da: „Du siehst doch, daß Allah das so will.“

Immer ist die Hausfrau gegen das „malisch“ (nimms nicht übel) und Allah unterlegen. Allah bestimmt, wie der Haushalt geführt werden soll, und er wird schon wissen, wie lange der Staub auf den Möbeln liegen darf.

Trotz des „malisch“ sind die Eingeborenen sehr treue und fleißige Hausangestellte. Man hat es bequem mit ihnen, und es gibt keine Kündigung. Wenn es nicht mehr angenehm ist, seinen Diener um sich zu haben, so kann er am Nachmittag seine Sachen packen und gehen.

An den Kindern hängen die Eingeborenen mit großer Liebe. Trotzdem läßt ein Europäer sein Kind nie mit einem Eingeborenen allein, denn man kann ihm nur so weit trauen, wie man ihn sieht. Die Araber scheuen zwar nicht die schwerste Hausarbeit, haben es aber bald heraus, sich ihrerseits bedienen zu lassen, sobald sie bei Europäern angestellt sind. Sie lieben das Telephon und verlangen vom Kaufmann, den sie mit ihren Einkäufen für die Herrschaft beehren, eine prompte Bedienung.

In Meadi gibt es zwei Kaufmannsläden, einen arabischen und einen griechischen; beide Läden sind sehr elegant, aber es ist unmöglich, als Frau selbst einholen zu gehen. (Man würde sofort als minderwertig angesehen werden.) Das Einkaufen besorgt die eingeborene Dienerschaft, wie gesagt, meist durchs Telephon. Die Abrechnung findet stets monatlich statt. Oft telephoniert so ein kleiner arabischer Diener zehnmal am Tag, um sich für zehn Pfennig Pfeffer kommen zu lassen.

Nur eine Deutsche bekommt es fertig, sich in die Küche zu stellen und den Arabern beizubringen, wie man Napfkuchen und Plinsen backt. Ueberall schleppt die Deutsche ihre Heimat mit herum, wie die Schnecke ihr Haus. Bis ans Ende der Welt nimmt sie ihre eigenen Möbel mit, um es dem Mann und den Kindern heimisch zu machen.

Findet sich bei uns daheim eine Maus in der Speisekammer, so ist das gerade keine erfreuliche Entdeckung. In Meadi kommt die Hausfrau nicht mit einer Maus und einem Stückchen Speck davon. Dort wird das Haus von Zeit zu Zeit von giftigen Schlangen besucht, und solch eine Viper sorgt dafür, daß Leben ins Haus kommt, besonders wenn kleine Kinder da sind. Es ist auch keine angenehme Ueberraschung, wenn man dem Araber beim Tischdecken hilft und im Tischkasten zwischen Messern und Gabeln eine Giftschlange liegt. Manchmal huschen Giftschlangen durchs Haus wie Geister, und niemand weiß, wo sie sich eingenistet haben. Der Schlangenbeschwörer muß geholt werden. Bald tanzt nach dem Takt der Musik eine ganze Schlangenfamilie im Kinderzimmer herum.

Schlimmer noch ist es mit den Ameisen. Wenn die Mutter frisch aus Europa gekommen ist, hält sie die Ameise für ein unschuldiges Tier; Kinderbetten müssen jedoch in Meadi vor Ameisen gesichert werden. Jeder Fuß des Bettchens wird in einen Wassernapf gestellt. So schläft das Kind sicher auf einer kleinen Insel. Doch wie manches Baby fällt dem falschen Mut seiner unerfahrenen Mutter zum Opfer. So war es einer frisch aus Europa angekommenen jungen Mutter nicht auszureden, ihr Kind auf der Veranda schlafen zu lassen. Eines Morgens fand sie es dann draußen tot vor — von Ameisen zerfressen. Auch der „Milan“, ein großer Raubvogel, überfällt kleine Kinder im Schlaf und zerstückelt sie.

Tag und Nacht ängstigen sich die europäischen Frauen um ihre Kinder. Im Sommer, bis in den Spätherbst hinein, herrscht eine Hitze von 48 Grad im Schatten. Trotzdem „Meadi“ Oase heißt und eine hübsche Siedlung mit großen Gärten, achtzehn Kilometer von Kairo ist, können die schönsten Blumen, die größte Dienerschaft nicht darüber hinwegtrösten, daß etwas fehlt: die Heimat.

Ein Papagei spielt Theater

Von

Paul Eipper

Die Stimme der Papageien ist stark und oft so kreischend, daß manche sonst tierfreundlichen Menschen aus diesem Grunde Papageien nicht ausstehen können. Draußen in der Freiheit vermag eine größere Anzahl dieser Vögel ein geradezu unerträgliches Geschrei zu vollführen. Alexander von Humboldt schreibt einmal: „Man muß in den heißen Tälern der Anden gelebt haben, um es für möglich zu halten, daß zuweilen das Geschrei der Aras das Brausen der Bergströme, die von Fels zu Fels stürzen, völlig übertönt“.

Doch es gibt auch Papageienarten, deren Stimmlaute angenehm und wohltönend sind; vor allem ist die Nachahmungsfähigkeit bei den Papageien unübertrefflich. Sie können bellen, pfeifen, schnurren, quaken, brummen, Singvogelmelodien fehlerlos nachahmen, und bekanntlich auch die Stimme der Menschen. Dabei läßt sich nicht leugnen, daß dieses nachahmende Plappern häufig einen Sinn hat.

Um die Grenzen jener Sprachbegabung deutlich zu machen, möge der Altmeister Brehm zu Worte kommen, der — auch heute noch durchaus gültig — ausführt: „Ich meine selbstverständlich nicht, daß die sprechenden Papageien die Bedeutung der von ihnen nachgeahmten Worte verständen oder imstande wären, Sätze zu erfinden und zu gliedern, sondern behaupte nur, daß sie die Worte bei passender Gelegenheit richtig anwenden. Sie verbinden erlernte Worte und Satzbruchstücke in ihrem Gedächtnis mit Eindrücken derjenigen Gelegenheit oder Tageszeit, in der sie ihnen eingeprägt wurden, und gebrauchen dann die betreffenden Worte, für sie offenbar nur Lautgliederungen, bei Wiederkehr einer ähnlichen Gelegenheit. Genau ebenso verfährt ein Menschenkind, das sprechen lernt; ihm aber kommt mit der Zeit das volle Verständnis der Worte, während dieses dem Papagei versagt bleibt.“

Ich selbst habe zu Dutzenden „gelehrte Papageien“ angehört; ich las ein Wörter- und Satzbuch, in dem der Besitzer eines solchen Wundervogels auf vielen Seiten den geradezu erstaunlich reichen Sprachschatz seines Lieblings aufgezeichnet hat. Doch das schlagendste Beispiel der Kunstfertigkeit erlebte ich am Graupapagei meiner rheinischen Freunde. Dieser äußerlich recht unauffällige Vogel gab niemals einen harten, lauten oder gar kreischenden Ton von sich; aber er führte seit mehr als zehn Jahren immer wieder jene Familie hinters Licht, indem Koko — scheinbar schlafend — plötzlich das Telephongeläut nachmachte oder die Flurglocke. Dieser Graupapagei führte sogar richtiggehende Theaterstücke auf!

Ein Erlebnis ist mir unvergeßlich. Mit meinen Gastfreunden saß ich am Abend im Musikzimmer; der Papagei war im dunklen Nebenraum. Wir unterhielten uns; plötzlich hörte ich Schritte, dann knarrte eine Tür. Ich drehte den Kopf, aber der Hausherr schmunzelte und sagte: „Reden wir unbekümmert weiter; Koko wird jetzt ‚Frühstücksstunde‘ spielen.“ Und wahrhaftig —: schon wurde nebenan die mir wohlbekannte Stimme der Hausfrau nachgeahmt, die weich und freundlich „Guten Morgen“ sagte. Kurz und dunkel antwortete ein Männerbaß: „Morjen!“ Dann hörte man das Kullern des Kaffees in die Tasse, das Aufklopfen des Eis, schmatzende Zustimmung über die gute Marmelade. Und nun war ich dennoch drauf und dran hochzuspringen: draußen im Flur miaute herzbrechend die Siamkatze. Doch mein Freund hielt mich am Arm fest und zeigte auf eben jene Katze, die mir gegenüber reglos im Schoß der Hausfrau schlief.

Auch dieser Laut gehörte zum Theaterspiel des Papageis, der sofort weiteragierte und mit der weichen Frauenstimme sagte: „Ja, will denn die Mieze auch ein Frühstückshäppchen?“ Schritte, das Knarren der Tür, kurz darauf befriedigtes Schnurren. Dröhnendes Lachen, in das wir Menschen fröhlich einstimmten, beendete die Bravourleistung des Allerweltkünstlers.

Erschossen

Lord Lonsdale gilt als der Münchhausen Englands. Einmal kam Lonsdale als Gast in ein altes Schloß in den schottischen Hochmooren. Der Hausherr erzählte, daß im Turmzimmer einer seiner Vorfahren nächtlicherweile herumzuwandeln pflege. Niemand halte sich deshalb in diesem Zimmer auf.

Alsbald erbot sich Lord Lonsdale, eine Nacht in dem Spukzimmer zu verbringen und den Geist zu vertreiben. Er habe — so berichtete er — bereits zahllose Gespenster vertrieben, und es sei ihm ein Vergnügen, seinen Abenteuern auf diesem Gebiet ein neues hinzuzufügen.

Der Hausherr willigte ein; in dem Turmzimmer wurde ein Lager für Lord Lonsdale aufgeschlagen. Der Lord legte seinen Revolver unter das Kopfkissen. Um Mitternacht erwachte er plötzlich. Das Zimmer war von bleichem Mondlicht erfüllt; ihm war, als ginge ein seltsames Raunen durch das kleine Gemach.

Der Lord griff zum Revolver und spähte aufmerksam nach allen Richtungen. Plötzlich bemerkte er am Fußende seines Bettes zwei Hände. Er hob den Revolver und schrie: „Hände weg oder ich schieße!“

Die geisterhaften Hände rührten sich nicht, doch schienen sie ein wenig zu zittern. Lord Lonsdale zählte laut bis drei, dann schoß er...

Der Knall weckte den Hausherrn und die anderen Gäste. Aufgeregt kamen sie in das Turmzimmer gestürzt. Ein Diener brachte eine Lampe.

„Ich habe den Geist erschossen!“ rief Lord Lonsdale stolz. „Doch hat er mich vorher erbärmlich in den Fuß gebissen!“

Die anderen traten näher. Es war ein seltsamer Anblick, der sich ihnen bot: Im Bett lag Lord Lonsdale. Aus der ein wenig zu kurzen Bettdecke ragten seine Füße hervor.

Die große Zehe des rechten Fußes aber war von einer Kugel durchbohrt...

Das Adagio

Von

Stephan Georgi

Ein sonniger Nachmittag lag über Weimar, die Menschen zeigten Feiertagsgesichter. Nur Thomas Brucht, der junge Musiker, nicht. Mit klopfendem Herzen stand er vor der Türe und wagte nicht, die Klingel zu ziehen. Er hätte wohl noch recht lange unschlüssig vor dem Tor gestanden, wenn nicht eine Dienstmagd herausgetreten wäre, der er nun wohl oder übel sein Anliegen mitteilen mußte: „Ist der Herr Hofkapellmeister Doktor von Liszt gegenwärtig zu sprechen? Mein Name ist Thomas Brucht; der Meister hatte die Güte, mich für heute zur Prüfung hierher zu bestellen.“

Das Mädchen nickte ihm freundlich zu. „Kommen Sie nur; es ist zwar noch eine Schülerin da, aber wir wollen sehen.“

Thomas folgte mit bangem Herzen. Auf dem Flur wartete er eine Weile, dann trat er nach Aufforderung des Mädchens ein. Gleich darauf sah er sich dem greisen Meister gegenüber, der, wie gewöhnlich mit dem schwarzen Rock eines Weltgeistlichen bekleidet, dasaß und dem Spiel der Schülerin zuhörte, das endlich mit einem kräftigen Akkord abbrach.

„Hm“, meinte Liszt, „tja, das war nicht viel. Gutes Temperament zwar, aber es läuft auf Kosten der Präzision.“ Seine klugen, gutmütigen Augen richteten sich auf Thomas. „Können Sie's besser?“ Er wies auf den Flügel.

Thomas Brucht spielte. Er spielte mit aller Genauigkeit und konnte sich am Schlusse sagen, daß seine Finger wohl kaum ein einziges Mal danebengegriffen hatten.

„Sie müssen fleißig geübt haben, denn Sie besitzen eine treffliche Fingergewandtheit“, bemerkte der Meister.

Thomas Bruchts Augen leuchteten. Aber Liszt blieb ernst. „Spielen Sie noch etwas“, sagte er und deutete auf den Notenständer. Um dem Meister seine Sicherheit zu zeigen, griff Thomas, ohne es vorher anzusehen, das oberste Blatt und stellte es auf. Es war Beethovens „Adagio pathetique“.

Ein paar Takte waren erklungen, da erhob sich Liszt, nahm dem Spielenden das Blatt weg und winkte ab. „Genug; das hat Beethoven sich doch ein wenig anders gedacht.“

Ueberrascht schaute der Prüfling auf. Aber da lächelte der Meister schon wieder. „Wie lebten Sie bisher?“

Thomas Brucht schilderte sein zurückgezogenes Leben, daß er Tag für Tag übe und studiere. Er offenbarte seine Liebe zur Musik und erhoffte ob seines Fleißes des Meisters Lob.

Der aber schüttelte bedenklich den Kopf. „Ich habe von meinen Schülern selten einen technisch so einwandfreien Vortrag gehört. Aber — Sie wollen doch Künstler werden? Dann vergessen Sie nicht, — zu leben. Gehen Sie und lernen Sie leben. Das Studieren und Ueben allein macht noch nicht den Künstler. Gehen Sie, und — als Schüler nehme ich Sie an.“

Thomas ging. Nachdenklich schritt er durch die Straße und kam sich ein wenig hilflos vor. „Nun möchte ich bloß wissen, wo Sie soviel Fertigkeit auf den widerspenstigen Tasten herhaben?“ — hörte er neben sich eine helle Stimme und erkannte die junge Schülerin, die seinem Vortrage bei Liszt beigewohnt hatte. Sie gesellte sich ohne Umstände zu ihm und wußte so zutraulich und welterfahren zu plaudern, daß der ernste Thomas dabei sogar einige Male ins Lächeln kam. Und als sie dann auf einmal vor einer Gartenwirtschaft standen, aus der lustige Stimmen klangen, meinte sie: „Jetzt gehen Sie mit. Das dort sind alles Liszt-Schüler und Schülerinnen. Da geht's lustig zu. Keine Widerrede. Er selbst hat Ihnen doch gesagt, Sie sollen leben lernen.“

Er folgte. Es wurde ein froher Nachmittag. Gläser klangen, und geübte Stimmen sangen Solo und Chorus. Thomas schaute und hörte; er fühlte sein Herz schneller schlagen und sein Blut wärmer werden. Und als er aus den dunklen Augen der jungen Kollegin einen Blick aufgefangen hatte, war es ihm, als müsse er selbst einen kräftigen Solo-Cantus hinausschmettern.

So verliefen nun auch die folgenden Tage und Wochen. Ein Lenzabend kam. Hand in Hand saßen Thomas Brucht und Gerda Tollmann in dem kleinen Pavillon der Gartenwirtschaft. — An diesem Abend lernte Thomas Brucht die Liebe. — —

Meister Liszt nickte zustimmend und lächelte, wenn er jetzt seinem jungen Braufekopf zuhörte. „Wird schon werden!“ Und eines Tages sagte er: „Haben Sie Lust, an einem Musikabend mitzuwirken? Eine kleine Rhapsodie möchte ich Ihnen schon anvertrauen.“ Thomas drückte ihm dankbar die Hand.

Bis zum Tag der Aufführung lebte er zurückgezogen. Er übte fleißig, um dem Meister mit seinem Vortrag eine Freude zu bereiten. Erst am Nachmittag des Konzerttags ging er zu Gerda. Ob sie wußte, daß er heute öffentlich spielen werde? Er sprang die Treppen hinauf und wollte gerade anklopfen, als er drinnen eine Männerstimme sprechen hörte. Wirre Gedanken schossen durch seinen Kopf. Halb unbewußt drückte er die Klinke nieder und öffnete. Dann stand er und starrte. Leise entfernte er sich.

Der Abend kam. Hell leuchteten die Lichter im Saal; die Zuhörer waren versammelt. Thomas sah und hörte kaum etwas. Als sein Name gerufen wurde, stand er auf und bestieg das Podium. Eine Rhapsodie von Liszt sollte er spielen.

Seine Finger glitten über die Tasten, und ohne es selbst recht zu wissen, spielte er jenes Stück, mit dem er bei seiner ersten Prüfung durchgefallen war: Beethovens „Adagio pathetique“.

Die Hörer blickten verwundert in die Programme; aber einer nach dem andern legte das Blatt aufhorchend beiseite. Andacht herrschte im Saal.

Als Thomas geendet hatte, wartete er nicht auf den Beifall; er stürzte hinaus und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Eine Weile hatte er so gestanden, da berührte jemand seine Schulter. „Was war's denn, junger Freund?“ Gütig leuchteten die Augen des greisen Meisters unter dem weißen Haar hervor. Um die Lippen des Alten spielte ein feines, dünnes Lächeln. „Leid ist die Nahrung des Künstlers. Gehen Sie nach Hause, junger Freund, setzen Sie sich ans Klavier und bluten Sie Ihr Leid in Tönen aus.“

Landesbibliothek Oldenburg

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

zu Nummer 251 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Dienstag, dem 15. September 1936

Die Honigernte aus der Heide

Die Heidebblüte ist vorbei, und damit hat auch das Honigen der Heide aufgehört. Der Imker weiß heute, was ihm seine Bienen an Honig eingetragen haben. Während nun manche Imker schwere Körbe und Kasten aus der Heide holen können, haben viele nur einen geringen Ertrag, und ein Teil holt seine Völker genau so leicht wieder, wie er sie hingebracht hat. So ungleichmäßig wie in diesem Jahre hat die Heide selten gehonigt. In Niedersachsen ist der Durchschnitt etwa eine Mittelernte.

Die Regenmengen, die im Sommer fallen, beeinflussen die Heidetracht ganz gewaltig. Ohne stärkere Sommerniederschläge kann die Heide nicht austommen. Auf den starken Wechsel in der Regenmenge des letzten Sommers ist in erster Linie der große Unterschied in der Honigernte zurückzuführen.

Die Imkerei in den eigentlichen Heidegebieten wird noch zu drei Vierteln im Korbe betrieben. Soll aus dem Korbe Honig geerntet werden, dann müssen daraus zuerst die Bienen entfernt werden. Das geschah früher durch Schwefeldämpfe, durch die die Bienen abgetötet wurden. Seit einer Reihe von Jahren werden diese Bienenvölker nicht mehr getötet, sondern durch Abstoßen oder Abtrommeln lebend aus dem Korb entfernt. Die nackten Völker werden in andere Gegenden Deutschlands verschickt, wo die Kastenvölker damit verstärkt werden.

Das Abstoßen der Völker ist bei den Imkern durchweg bekannt. Der volle Korb mit den Bienen wird so auf einen leeren Korb gesetzt, daß die Oeffnungen aufeinander passen. Durch Anheben und Fallenlassen werden die Bienen in den unteren leeren Korb gestoßen. Wenig bekannt ist das Abtrommeln. Hierbei werden die Körbe genau so zusammengesetzt, nur daß der leere Korb nach oben kommt. Mit zwei Trommelstöcken wird dann gegen den vollen Korb getrommelt und zwar in Wabenrichtung. Es kommt dabei darauf an, daß die Bienen in Schwarmstimmung versetzt werden, damit sie schnell ausziehen. Um das zu erreichen, muß nach anfänglichem kurzen Trommeln eine Pause von 1 bis 2 Minuten einsetzen. In dieser Pause versehen die Bienen sich mit Nahrung, denn ein Schwarm ohne Nahrungsvorrat zieht nicht aus. Wenn nach der Pause das Trommeln wieder einsetzt, dann ziehen die Bienen leicht in den leeren Korb.

Das Abtrommeln kommt für die schwersten Körbe und solche Körbe in Frage, die schlecht gespeist sind oder Querbau aufweisen. Auch aus diesen müssen die Bienen lebend entfernt werden, denn die deutsche Imkerei gebraucht die nackten Völker.

Hinnerk Meyer.

Landwirtschaftliche Märkte

Varel, 14. September. Schweinemarkt. (Amtlicher Marktbericht.) Der Montag-Schweinemarkt erfreute sich recht guten Auftriebs an Verkaufsferkeln, namentlich 6 Wochen alte Ferkel, die auch äußerst begehrt waren, so daß schon bald ein lebhafter Handel einsetzte und binnen kurzer Zeit der gesamte Auftrieb in andere Hände überging. Die Preise waren unverändert und kosteten 6 Wochen alte Ferkel 10 bis 13 RM, je nach Güte. Aeltere Tiere im Verhältnis zu diesen Preisen, wobei auch hier für recht gute Ware über Notiz bezahlt wurde. Der Durchschnittspreis für Tier und Alterswoche beträgt in der Regel 2 bis 2,50 RM.

Vechta, 14. Sept. Schweinemarkt. Auftrieb: 693 Schweine. Es kosteten: Ferkel bis 6 Wochen 8—10; 6—8 Wochen 10—12; 8—10 Wochen 12—14 RM das Stück. Läuferschweine 45—47 Pf. das Pfd. — Marktverlauf: Mittelmäßig. Ueberstand.

Essen, 14. Sept. Viehmarkt. Auftrieb: 175 Ochsen, 170 Bullen, 210 Kühe, 72 Färsen, 748 Kälber, 281 Schafe, Lämmer und Hammel, 2015 Schweine. Preise: Ochsen a1) 45; Bullen a) 43, b) 39, c) 34; Kühe a) 43, b) 39, c) 33, d) 25; Färsen a) 44, b) 40; Kälber a) 100 110; b) 85—92, c) 72—82, c1) 60—70, d) 50—58; Lämmer und Hammel 1. Weidemasthammel 58—62, 2. mittlere Mastlämmer 48—55, geringe 37—45; Schweine a) fette Speckschweine 56,50, b1) 55,50, b2) 54,50, c) 52,50, d) 50,50; Speckfauen 55,50; andere Sauen 52,50. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt; Kälber mittel; Schafe gut.

Dortmund, 14. Sept. Viehmarkt. Auftrieb: 71 Ochsen, 101 Bullen, 261 Kühe, 38 Färsen, 386 Kälber, 57 Schafe, Lämmer und Hammel, 1314 Schweine. Preise: Ochsen a1)45; Bullen a) 43, b) 39; Kühe a) 43, b) 35—39, c) 33, d) 25; Färsen a) 44, b) 40, c) 35; Kälber b) 86—89, c) 78—85, c1) 70—77, d) 57—68; mittlere Mastlämmer 45 bis 51, geringe 25—35; Schweine a) fette Speckschweine 57,50, b1) 55,50, b2) 54,50, c) 52,50, d) 50,50; Speckfauen 55,50. Marktverlauf: Rinder zugeteilt; Kälber und Schafe. Schweine zugeteilt.

Düsseldorf, 14. Sept. Viehmarkt. Auftrieb: 231 Rinder, 85 Ochsen, 80 Bullen, 94 Kühe, 82 Färsen, 442 Kälber, 62 Schafe, Lämmer und Hammel; 1768 Schweine. Preise: Ochsen a1) 45, a2) 41; Bullen a) 43, b) 39, c) 34; Kühe a) 43, b) 39, c) 33, d) 25; Färsen a) 44, b) 40, c) 35; Kälber b) 93—98, c) 88—98, c) 88—92, c1) 80—86, d) 65—75; Schweine a) fette Speckschweine 57, b1) 56, b2) 55, c) 53, d) 51, Speckfauen 54—56, andere Sauen 51—53. Marktverlauf: Großvieh a—c Tiere zugeteilt; Kälber mittel; Schweine zugeteilt.

Köln, 14. September. Viehmarkt. Auftrieb: 640 Rinder, 283 Ochsen, 69 Bullen, 174 Kühe, 114 Färsen, 971 Kälber, 238 Schafe, Lämmer und Hammel, 2731 Schweine. Preise: Ochsen: a1) 45, a2) 41; Bullen a) 43, b) 39; Kühe: a) 43, b) 39, c) 33; Färsen: a) 44, b) 40; Kälber: b) 86—88, c) 82—85, c1) 70—80, d) 64—68; Weidemasthammel 54—55, mittlere Mastlämmer 43—50; Schweine a) fette Speckschweine 57, b1) 56, b2) 55, c) 53, d) 51, Speckfauen 56, andere Sauen 53. Marktverlauf: Rinder zugeteilt. Kälber ziemlich belebt, Schafe lebhaft Schweine zugeteilt.

Schiffsnachrichten

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen heimk. 12. 9. Antofagasta — Aller heimk. 13. 9. London — Anatolia n. Südamerika, Südafrika 12. 9. Kapstadt n. St. Elisabeth — Arucas heimk. 13. 9. Hamburg — Berlin heimk. 12. 9. ab Newyork — Bremen n. Newyork 14. 9. ab Bremerhaven — Columbus n. Newyork 13. 9. ab Cherbourg — Tessau n. Golf-Australien 12. 9. Cristobal — Düsseldorf heimk. 12. 9. ab Valparaiso, nordgehend — Frankfurt n. Kanada 14. 9. Hamburg — Gelsenau heimk. 13. 9. Marseille n. Southampton — Mosel n. Westk. Südamerika (PK) 13. 9. Quessant p. n. Cristobal — Nienburg n. Kuba, Golfh. 13. 9. Vera Cruz — Nürnberg n. Westk. Südam. (PK) 12. 9. Palma — Palermo (Charterb.) heimk. 12. 9. Antwerpen — Porta n. Golf-Südam. 12. 9. Buenos Aires n. Rosario — Potsdam n. Ostasien 12. 9. Malaga n. Genua — Roland n. Golf-Südam. 12. 9. Buenos Aires — Saale n. Ostasien 14. 9. Hongkong n. Schanghai — Saar n. Kuba-Mexiko 13. 9. Antwerpen — Scharnhorst n. Ostasien 14. 9. Pokohama — Schwaben heimk. 9. 9. Wellingham — Stuttgart 12. 9. Newyork — Trave heimk. 12. 9. Tunis n. Casablanca.

Hamburg-Amerika-Linie (einschließlich Deutsch-Australi- und Kosmos-Linien.) Oceana 13. 9. Kap Finisterre pass. nach Spanien — Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: St. Louis ausg. 13. 9. von Southampton nach Galway — Hagen ausg. 11. 9. von Philadelphia nach Tampa — Westküste Nordamerika: Seattle heimk. 13. 9. von Le Havre nach Antwerpen — Oakland ausg. 13. 9. Vlissingen pass. nach Cristobal — Vancouver ausg. 11. 9. von Curacao nach Cristobal — Stadtfurt ausg. 12. 9. in San Francisko — Westindien, Mittelamerika: Caribia ausg. 13. 9. Vlissingen pass. nach Antwerpen — Iberia ausg. 13. 9. in Habana — Phoenicia ausg. 12. 9. Lizard pass. nach Cartagena — Palatia heimk. 11. 9. von Pto. Barrios nach Tampico — Teodosia heimk. 12. 9. von Cartagena — Jonia ausg. 13. 9. Vlissingen pass. nach San Juan de Pto. Rico — Troja heimk. 13. 9. Azoren pass. nach Le Havre — Westküste Südamerika: Poseidon ausg. 10. 9. Fernando de Noronha pass. nach Magallanes — Südafrika-Australien, Niederl.-Indien: Kurmark ausg. 14. 9. in Tjilatjap — Freiburg heimk. 12. 9. von Batavia nach Padang — Menes ausg. 12. 9. von Port Sudan nach Sabang — Rendsburg heimk. 13. 9. Quessant pass. nach Antwerpen — Ostasien: Duisburg ausg. 13. 9. von Genua nach Port Said — Friesland 12. 9. von Rueditas nach Bayo Frances — Kulmerland ausg. 12. 9. in Schanghai — Neumark ausg. 12. 9. von Tsingtau nach Kobe — Nordmark ausg. 13. 9. von Colombo nach Penang — Oldenburg ausg. 14. 9. Vlissingen pass. nach Antwerpen.

Deutsche Levante-Linie GmbH. (Deutsche Levante-Linie Hamburg Aktiengesellschaft — Atlas-Levante-Linie Aktiengesellschaft, Bremen.) Alfa heimk. 14. 9. Quessant pass. — Angora ausg. 13. 9. von Malta nach Piräus — Baden heimk. 12. 9. von Jskandul nach Oran — Bochum heimk. 14. 9. Quessant pass. — Chios ausg. 12. 9. von Antwerpen nach Oran — Delos ausg. 13. 9. von Beirut nach Tripolis — Fulda ausg. 12. 9. Finisterre pass. — Jferlohn heimk. 12. 9. in Candia — Jtauri ausg. 13. 9. von Sluisskil nach Alexandrien — Kiel heimk. 13. 9. Gibraltar pass. — Kyphissia ausg. 11. 9. von Oran nach Alexandrien — Macedonia heimk. 12. 9. in Piräus — Manissa heimk. 13. 9. Quessant ausg. — Milos ausg. 13. 9. in Bari — Planet heimk. 12. 9. in Burgas — Samos heimk. 12. 9. in Limni — Smyrna ausg. 13. 9. in Bremen — Sofia ausg. 13. 9. in Izmir — Tinos ausg. 13. 9. in Burgas.

Deutsche Afrika-Linien. (Woermann-Linie — Deutsche Ost-Afrika-Linie — Hamburg-Bremer Afrika-Linie.) Westafrika: Jngo ausg. 14. 9. in Rotterdam — Livadia ausg. 12. 9. von Antwerpen — Wolffram ausg. 12. 9. von Monrovia — Süd- und Ostafrika: Wangoni heimk. 10. 9. von Takoradi — Watussi (Vorreise) 13. 9. in Antwerpen.

H. C. Horn, Hamburg. Presidente Gomez 12. 9. von Curacao nach Ciudad Trujillo — H. C. Horn 12. 9. Azoren pass. nach Dover.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Birkenfels 13, 9. Antwerpen — Braunfels 12. 9. Bombay — Falkenfels heimk. 12. 9. v. Port Said — Freienfels 12. 9. Negapatam — Lahneck 11. 9. Sevilla — Lichtenfels 13. 9. Antwerpen n. Rangoon — Liebenfels heimk. 12. 9. v. Port Said — Rabenfels 13. 9. Hamburg — Reichenfels 11. 9. Bhavnagar — Stahleck 12. 9. Porto — Stolzenfels heimk. 12. 9. v. Malta — Trautenfels 13. 9. Antwerpen n. Bombay — Treuenfels ausg. 14. 9. v. Suez — Trifels heimk. 12. 9. v. Malta — Werdenfels ausg. 12. 9. v. Port Sudan.

Dampfschiffahrts-Ges. „Neptun", Bremen. Achilles 12. 9. Stavanger nach Antwerpen. Andromeda 12. 9. Rotterdam. Ariadne 14. 9. Stettin. Bellona 13. 9. Rotterdam. Bessel 14. 9. Bayonne nach Portugalete. Castor 12. 9. Elbing. Continental 13. 9. Pillau nach Emden. Delia 14. 9. Stavanger. Dina 13. 9. Holtenau p. n. Rotterdam. Egeria 13. 9. Emmerich p. n. Köln. Electra 13. 9. Brunsbüttel p. n. Malmö. Euler 13. 9. Kopenhagen. Famal 12. 9. Brunsbüttel p. n. Königsberg. Feronia 12. 9. Stockholm. Gauß 13. 9. Brunsbüttel p. n. Stettin. Hans Carl 13. 9. Rotterdam nach Hamburg-Altona. Hector 14. 9. Landskrona nach Varberg. Hercules 12. 9. Archangelsk nach Rotterdam. Hermes 13. 9. Lissabon. Hektia 12. 9. Archangelsk nach Rotterdam. Irene 14. 9. Pillau p. n. Elbing. Iris 13. 9. Brunsbüttel p. n. Königsberg. Jason 13. 9. Rotterdam nach Köln. Jupiter 13. 9.. Emmerich p. n. Köln. Juno 13. 9. Rotterdam. Kronos 14. 9. Holtenau p. n. Bremen. Leander 12. 9. Königsberg. Leda 12. 9. Hamburg-Altona nach Rotterdam. Luna 13. 9. Brunsbüttel p. nach Königsberg. Mercur 14. 9. Bergen. Merkur 14. 9. Brunsbüttel p. nach Königsberg. Niobe 13. 9. Emmerich p. nach Köln. Nixe 12. 9. Gotenburg nach Bremen. H. A. Nolze 14. 9. Holtenau p. n. Bremen. Oscar Friedrich 12. 9. Elbing. Pallas 13. 9. Holtenau p. nach Rotterdam. Perseus 12. 9. Köln nach Rotterdam. Phaedra 13. 9. Köln nach Rotterdam. Priamus 12. 9. Köln nach Rotterdam. Rhea 13. 9. Lodbiß p. nach Rotterdam. Saturn 12. 9. Lissabon nach Rotterdam. Senfal 13. 9. Königsberg. Sirus 12. 9. Riga nach Hamburg. Stella 13. 9. Holtenau p. nach Rotterdam. Themis 13. 9. Holtenau p. nach Rotterdam. Theseus 13. 9. Brunsbüttel p. nach Königsberg. Venus 13. 9. Königsberg. Vesta 12. 9. Antwerpen nach Oporto. Victoria 13. 9. Brunsbüttel p. nach Königsberg. Vulcan 13. 9. Rotterdam nach Köln.

Argo Reederei AG., Bremen. Albatroß 14. 9. Hamburg. Amisia 14. 9. Middlesbrough. Burt 13. 9. Rotterdam. Finf 14. 9. Holtenau nach Bremen. Forelle 13. 9. Holtenau nach Reval. Greif 14. 9. Hamburg n. London. Meise 13. 9. Hamburg. Möwe 14. 9. Hull. Oliva 14. 9. Memel. Optima 13. 9. Mäntyluoto. Reiher 14. 9. Kingslynn. Schwan 14. 9. London. Specht 12. 9. Gent nach Königsberg. Sperber 12. 9. Riga nach Antwerpen. Strauß 14. 9. Helsingfors. Taube 12. 9. Memel nach Wiborg. Wachtel 13. 9. Holtenau nach Bremen. Zander 12. 9. Holetnau n. Bremen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Lisboa ausg. 13. 9. in Lissabon — Oldenburg ausg. 11. 9. in Antwerpen — Sevilla ausg. 12. 9. in Gibraltar — Las Palmas heimk. 12. 9. in Sedual — Valos 13. 9. von Antwerpen nach Tanger — Tanger 13. 9. von Gdingen nach Hamburg — Rabat 13. 9. in Hamburg — Melilla 14. 9. in Hamburg.

Schiffsverkehr in Oldenburg (Stau.) Am Stau herrscht nach wie vor Hochbetrieb. Eingelaufen und gelöscht sind: die Motorsegler „Lilly" (Weerts) mit 165 To. Roggen aus Königsberg, „Grete" (Kenning) mit 96 To. Hafer aus Rostock, „Renne Jacobs" (Steenken) mit 125 To. Hafer aus Dagebüll, „Adelheit" (Buck) mit 125 To. Hafer aus Jarmen, „Meta" (Weber) mit 109 To. Hafer aus Stettin, „Antares" (Harms) mit 180 To. Gerste aus Königsberg, „Lucia" (Wulf) mit 55 To. Hafer aus Meldorf, „Carla" (Marse) mit 117 To. Hafer aus Demmin, „Marido" (Nagel) mit 125 To. Zucker aus Wismar, „Hans-Hinrich" (Haak) mit 10 To. Stückgut, 50 To. Mehl und 20 To. Mischfutter aus Hamburg, „Cornelia" (Meister) mit 7 To. Stückgut und 60 To. Mehl aus Hamburg, die Motorschiffe „Heinz-Herbert" (Kleen) mit 96 To. Mehl aus Bremen, „Rhenus 87" (Hahn) mit 148 To. Kiele aus Köln, „Mutterseegen" (Bentjahe) mit 20 To. Kiele aus Düsseldorf, „Endriette" (Mindrup) mit 25 To. Persil aus Düsseldorf, „Anna-Gesine" (Peters mit 40 To., „Kehrwieder" (Kramer) mit 45 To., „Kehrwieder" (Bartmann) mit 92 To. Dachziegel aus Heisterholz, „Zukunft" (Spassen) mit 4 To. Weißkohl aus Hammelwarden, „Steina" (von Eck) mit 590 Tonnen Hochofenschellack aus Grimberg, „Gustav" (Behrmann) mit 120 Tonnen Steine aus Brundhaulen, „Heinz-Werner" (Blanke) mit 66 To. Schlacken aus Farge, „Fenna" (Hartmann) mit 10 To. Kiele aus Duisburg, „Henriette" (Borries) mit 28 To. Breter aus Bremen, „Frieden" (Kleen) mit 20 To. Breter aus Bremen, „Frieda" (Sofath) mit 22 To. Mehl aus Bremen, nochmals mit 19 To. Stückgut aus Bremen, „Undine" (Prahm) mit 7 To. Stückgut aus Duisburg, „Hanny" (Röben) mit 55 To. Sand aus Farge, „Bernhard (Jacobs) mit 75 To., „Mimi" (Behrens) mit 75 To., „Diana" (Esdorn) mit 540 Tonnen, „Anna-Meta" (Timme) mit 100 To., „Bernhard" (Jacobs) mit 75 To., „Vertrauen" (Ley) mit 75 To., „Ideal (Schoon) mit 180 Tonnen Weserkies aus Hoya, „Hanny" (Röben) mit 55 To. Sand aus Farge, „Anita" (Meber) mit 100 To. Weserkies aus Baden, „Minna" (Ley) mit 85 To. Weserkies aus Treve, die Schuten „Minden 26" (Luers) mit 520 To. Weserkies aus Sandersberge, „OR 4" mit 80 To., „OR 2" mit 80 To., „OR 1" mit 80 To. Torf aus Moslesfehn, „Moslesfehne 4" mit 75 To., nochmals mit 70 To. Torfstreu aus Moslesfehn, „Elisabeth" mit 100 To., „Wittemoor 2" mit 50 To. Torfstreu aus Ebewech, „Frerichs 2" mit 50 To. Torfstreu aus Jeddeloh, „Bremen 36" mit 75 To., „Wilhelm" mit 75 To., „Ingeborg" mit 75 To. Torf aus Kampe, „D. u. K 1" mit 40 To. Torf aus Kleinscharrel, sowie endlich ein Floß von 200 To. Langholz aus Holzminden. — Ausgelaufen ist der MS „Henni" (Jees) mit 130 To. Koks nach Sarjöbing (Dänemark) und der MS „Bertha" (Stemmer) mit 120 To. Koks nach Köhjöbing (Dänemark), weiter der MS „Ernst Hahn" (Breitbach) nach Bremen, das MS „Frieden" (Kleen) nach Bremerhaven, der MS „Emana Lucie" (Lührs) nach Bremen, das MS „Magda" (Hartmann) nach Elsfleth, der MS „Zeus" (Pohl) nach Bremen, das MS „Gertrud" (Hartmann) nach Bremen, der MS „Wotan" (Meyer) nach Hamburg, das MS „Wanda-Waltraut" (Heldmann) nach Herne, das MS „Fenna" (Hartmann) nach Bremen, das MS „Heinz-Werner" (Blanke) nach Farge, das MS „Undine" (Prahm) nach Bremen, das MS „Frieda" (Sofath) nach Elsfleth, der MS „Lucie" (Wulf) nach Bremen, das MS „Gustav" (Behrmann) nach Varel, der MS „Carla" (Marse) nach Bremen, der MS „Hans-Hinrich" (Haak) nach Brake, das MS „Kehrwieder" (Kramer) nach Bremen, das MS „Zukunft" (Spassen) nach Elsfleth, der MS „Meta" (Weber) nach Bremen, weiter der MS „Antares" (Harms), das MS „Henriette" (Borries), das MS „Frieden" (Kleen), das MS „Rhenus 87" (Hahn) und der MS „Cornelia" (Meister) nach Bremen.

Schiffsverkehr in Brake (Pier und Hafen.) Motorseglerverkehr. Angekommen: „Magda" mit 60 To. Kiels von Bremen, „Seeadler" mit 130 To. Kiels von Hastedt, „Margarethe" mit 155 To. Kiels von Hastedt, „Erna" mit 150 To. Kiels von Hastedt, „Hoffnung" mit 150 To. Sand von Bremen, „Ems-Jade" mit 50 To. Sand von Vegesack, „Magda" mit 45 To. Sand von Vegesack, „Delphin" mit 102 To. Hafer von Rostock, „Hans-Hinrich" mit 36 To. Futtermitteln von Hamburg — Abgegangen: „Magda" leer nach Bremen, „Undine" leer nach Bremen, „Magda" leer nach Vegesack, „Hans-Hinrich" leer nach Hamburg, „Hoffnung" leer nach Bremen, „Alma" leer nach Bremen, „Emanuel" leer nach Bremen, „Hans" leer nach Bremen. Im Leichterverkehr: Angekommen: „Ottenstein" leer von Bremen, „Minden 62" mit 590 To. Kiels von Nienburg. Abgegangen: nichts. Dampferverkehr: Angekommen: Schwedischer Dampfer „Konsul Brait" (625 NRT) leer. Abgegangen: „Konsul Brait" mit etwa 1470 To. Koks nach Göteborg. Pier der Fett-Raffinerie. Motorseglerverkehr. Angekommen 13. 9. „Harburg" leer von Harburg. Abgegangen: nichts.

Adlerdienst Autohaus Harmdierks & Remmen 4741
Anzeigen- Annahme für die Nachrichten für Stadt und Land 3446
Autobusvermietung Oldenburger Vorortsbahn H. Pekol, Dragonerstr. 45 2111
Auto-Fahrschule- Vermietung Ludwig Bald Cloppenburger Straße 29 2192
Autohaus Max Harmdierks, Damm 32 Fahrschule — Reparaturen 3756
Auto-Lackierung Carl Borrmann, Johannisstr. 5 2214
Auto-Licht Ing. Erwin Liedtke, Ofener Straße 32 3822
Autoruf G. Hinrichs Grüne Straße 20 4177
Autoscheiben Emil Lampe & Sohn, Baumgartenstraße 4 3306
Auto-Taxameter 6141
Baugeschäft Joh. Husmann, Fichtenstraße 2 Neubauten – Reparaturen 4558
Bausparen bei der R.O.B. Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H., Oldenburg 2540
Baustoffe Zementwaren August Cassens, Kl. Bahnhofstraße 17 / Tel. 4486 und 4426
Beerdigungs-Institut Joh. Weinrich Donnerschweer Straße 31 4323
Bettenreinigung Montags und Donnerstags Rich. Zierrath, Haarenstr. 54–55 4096
Bier in Flaschen und Siphons Hermann Klostermann, Kl. Bahnhofstraße 11 4436
Blumen August Rohlf, Blumenstraße 4 4875
Büromaschinen Franz Berens, Kaiserstraße 16 Das Haus für Bürobedarf 4055
Drucksachen R. Sußmann, Georgstraße 41 3620
Eisenkonstruktionen W. Hartmann & Sohn, Schützenhofstraße 18 3080
Farben Lacke – Tapeten – Nadorster Straße 62 Farbenhaus Martin Ehlers 2549
Fische Hermann Roth, Donnerschweer Straße 34 2513
Fliesen Gerh. Müller, Alexanderstraße 21 4829
Glaserei Carl Schisek Nachf. Kleine Str. 5 (Katharinenstr.-Steinweg) 2690
Grabdenkmäler Wand- und Fußbodenfliesen Bernhard Högl, Nad. Str. 10–12 3023
Grundstücke vermittelt Dr. Hans Winters, Donnerschweer Straße 89 3067
Haftpflicht-Versich. Günstige Tarife Victoria-Versich., Heiligengeistw. 21 4115
Kohlen Johann D. Wilking, Donnerschw. Straße 66 2208
Klempnerei Wilh. Müller Nachflg. C. Vosgerau, Friedensplatz 4 3304
Landwirtschaftl. Maschinen Joh. v. Geuns, Cloppenb. Str. 22 2139
Malermeister Carl Gärtner Lambertstraße 76 2285
Marmorwaren für alle Zwecke Isenbeck & Sohn, Westerstraße 7 5024
Möbeltransporte Autotransporte A. Wollering Wwe., Rosenstr. 48 2924
Opel-Automobil-Centrale 2303
Papierabfälle Ankauf Meller & Co. G. m. b. H. Schäferstraße 7 4493
Polstermöbel eigene Anfertigung Harms, Schloßplatz 14 4325
Staubsauger Bohnermaschinen Reparaturen Elektrolux, Lange Straße 90 4310
Tischlerhölzer (astreine Kiefer usw.) Janßen & Bohlen Gottorpstraße 6 2654
Uniformen Militärreflekten — Reithosen Franz Spangemacher, Lange Str. 64 4037
Wagenplane Markisen — Zelte W. Rose, Stau 13 3773
Wäscherei J. Ahrens Bloherfelder Straße 64 5083
Zentralheizungen Friedrich Glosemeyer, Ecke Drögen-Hasen-Weg 2821
Zeitung- Bestellung für die Nachrichten für Stadt und Land 3446

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage zu Nr. 251 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Dienstag, dem 15. September 1936

Der Schuß in den Johannistag

Kleines Erlebnis während der Meistersingerprobe

Das Blitzlicht hat nicht nur geleuchtet, sondern ist mit starkem Knall geplatzt. Während auf dem Bild die Folgen in den Streifen zu erkennen sind, ist bei den Musikern die Schreckselunde noch nicht eingetroffen. Im nächsten Augenblick erfolgt das befreiende Lachen.

Im Vordergrund erste Geigen, dahinter die Holzbläser, die das Liebesmotiv Evchens so zartfühlend einander zuspielen. Im Hintergrund die Waldhörner, die Vertreter der tongewordenen deutschen Romantik.

Wollten wir eine Umfrage veranstalten, welche Oper die Deutschen am meisten lieben, kämen sicherlich die Meistersinger heraus, trotzdem es auch viele Nachtschwärmer mit Tristangelüsten gibt. Der diese Zeilen schreibt, gehört zu den ersteren, und recht zahlreich sind die Festwiesen, auf denen sich seine Romantik austoben konnte.

Natürlich sieht der dritte Akt, wenn er in einer Vorprobe behandelt wird, noch ein wenig profan aus. Da steht wieder der berüchtigte Ohrenstuhl auf der Bühne, den unsere selige Oldenburger Wirtin aus der Herbartstraße vor ...zig Jahren dem Landestheater stiftete. Darin lehnt immer Hans Sachs, um dem Wahn der Menschheit nachzulauschen, während der Sessel sonst wohl auch im Gretchenzimmer Faust I über seinem Polster die Sehnsuchtsseufzer gebar: Mein Herz ist schwer. (Das waren damals Trude Wesely und Else York.)

Während die Celli und Bässe in sonorer Ruhe philosophieren, hebt sich der Vorhang, und bald darauf hüpft David herein und kramt in seinem noch gar nicht festlichen Marktkorb. Gerade als er Meister Sachs fragt: „Wollt ihr nicht diese Wurst versuchen", löst sein Photograph das Blitzlicht aus, das sonst nur Licht, aber kein Geräusch verbreitet. Diesmal knallt es laut in die Stimmung — Peng! Die Birne ist geplatzt, und David stellt sich erschossen. Es sieht aus wie ein Attentat, und die hehren Töne schweigen, um einem erlösenden Gelächter Platz zu machen. Auf die Bemerkung, daß wir noch öfter blitzen würden, meint der Generalmusikdirektor, es möge ohne Donner geschehen.

Unser Besuch gilt diesmal allein dem Landesorchester; die Instrumentengruppen sollen unseren Lesern und Beschauern gezeigt werden, die jahrzehntelang den prächtigen Leistungen dieses wunderbaren Musikkörpers lauschen, in Oper und Konzert, auch über ihn in der Zeitung lesen, aber ihn doch selten im Bild festgehalten sehen. Da sind die Streicher unseres Konzertmeisters Flecken, erste und zweite Violinen, Bratschen. Hans Kufferath führt die Celli an, und über den wuchtigen Contrabässen glitzern die scharfen Gläser Albrechts. Dort links sitzen die Holzbläser: Flöten, Klarinetten, Oboen, dazu stimmungsweich die Waldhörner. Daneben unsere bewährte Harfenistin. Rechts behauptet sich die gewaltige Macht des Blechs mit Posaunen und Trompeten, und im bescheidenen Hintergrund sitzt inmitten seines komplizierten Geräts der Schlagzeugmann, an dessen Musikalität ebenfalls die höchsten Anforderungen gestellt werden. Wer's nicht glaubt, der soll einmal inmitten des Tohuwabohus der übrigen Instrumente die Pauken auf eine andere Tonart umstimmen. Eine Unmasse Schlagkörper hat dieser Künstler zu beherrschen: große und kleine Trommel, Pauken, Becken, Triangel, Schellen, Xylophon, Tamburin, Kastagnetten, Glocken, Gong, Schnarren, Kokosnüsse und sonstige Holzgeräusche aller Art. Habt Ihr mal das Notenmaterial dieses Postens gesehen? Dabei kann man sehrkrank werden. Die schwerste Berufsaufgabe für diese Ecke des Orchesters aber sind die Pausen. Wenn nicht gerade ein Brucknersches Finale oder Strauß' Häusliche Sinfonie gespielt wird, wo sämtliche Kleinkinderunarten ihre Schilderung finden, dann besteht die Arbeit — aufreibend — im Warten und Zählen. Wehe, wenn der Paukenschlag eine Zehntelsekunde zu spät kommt! Verachtet mir den Meister nicht!

Während nun im Schlagzeug das harmonische Notenbild dergestalt ist, daß sich beim Ueben zu Hause jedesmal eine Kündigung des Hauswirts mit Sicherheit erwarten läßt, steht am Gegenpol der Dirigent vor der allumfassenden Partitur. Vielleicht ist es einem „aufmerksamen" Hörer schon einmal aufgefallen, daß der Dirigent je nach Tempo mehr mit dem Umblättern beschäftigt ist als mit dem Dirigieren. Hier muß die rechte Hand, die den Stab führt, wirklich genau wissen, was die linke tut. Die linke kann nämlich manchmal bei einem Furioso kaum die Blätterei bewältigen. Und die Musik gerät besonders schön, wenn dem Dirigenten schließlich bei zwanzig verschiedenen Instrumentenzeilen schwarz vor Augen wird. Dann schon besser auswendig, denn inwendig steht die Partitur wie ein Rocher de Bronce.

Und der Unterschied zwischen dem Dirigenten und dem Paukisten? Der Unterschied läßt sich an einem Pianisten erklären, der einmal mit allen zehn Fingern (die Zehen auf den Pedalen gar nicht gerechnet) auf der Klaviatur handelt und zum andern Mal eine lange Fermate auf dem Ton A zu halten hat. Das erstere ist wahnsinnig schwer schon von wegen der Technik, und das zweite noch schwerer, weil sämtliche seelischen Attribute in einem verwehenden Hauch eingefangen werden müssen. Daß oft genug der Dirigent sinngemäß Paukist und der Paukist sinngemäß Dirigent sein muß, das nebenbei. Nur eines ist zu vermeiden, daß nämlich Musik — wie der Satiriker Wilhelm Busch so gern wahr haben wollte — mit Geräusch verbunden sein soll.

Dr. Bartsch.

Wer kann Mitglied im „Kreis der Freunde des Landestheaters" werden?

Wer ein 4-Abend-Anrecht im Landestheater erwirbt!

Der Inhaber einer Zwanziger-Karte!

Welche Vorteile bietet die Mitgliedschaft im „Kreis der Freunde"?

1. Jedem Mitglied des „Kreises der Freunde" steht die Teilnahme an geselligen Abenden des Landestheaters frei. Ihm werden außergewöhnliche künstlerische und musikalische Veranstaltungen außerhalb des Theaters geboten — so Vorträge bedeutender Vertreter des deutschen Kulturlebens, prominenter auswärtiger Darsteller und Autoren und Darbietungen der Mitglieder des Landestheaters.
2. Bei bestimmten Veranstaltungen des Landestheaters erhalten die Mitglieder des „Kreises der Freunde" weitgehende Ermäßigungen. Sie können z. B. den ersten Abend unserer Tanzgruppe „Aufforderung zum Tanz", der am 28. September im Landestheater stattfinden wird, zum halben Preis besuchen.

Was kostet die Mitgliedschaft im „Kreis der Freunde"?

Die Mitgliedschaft im „Kreis der Freunde" ist kostenlos!

Darum: Erwirb umgehend ein 4-Abend-Anrecht oder eine Zwanziger-Karte im Landestheater — dann bist auch Du Mitglied des „Kreises der Freunde"! Die Tageskasse des Landestheaters erwartet Dich in der Zeit von 10—19 Uhr!

Hier ist das Orchester gerade bei der berühmten Stelle: „Dann aber kam Johannistag!" Jeder hat tüchtig zu tun, am meisten Generalmusikdirektor Ludwig.

Und hier herrscht die Pause; wie überhaupt die Blechbläser Künstler im Pausenhalten sein müssen und der Schlagzeugmann im Hintergrund in dieser Hinsicht gar eine indische Ruhe sich anzueignen hat.

Aufnahmen (4): „Nachrichten"

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 15. Sept. 1936

Oldenburger Landestheater

Theaterkanzlei:

NS-Kulturgemeinde

Das Sonderanrecht:

50 Pzt. Ermäßigung auf den Anrechtspreis im 2- und 3-Abend-Anrecht für die Plätze im II. und III. Sperrsitz und II. und III. Ring erhalten die verheirateten Volksgenossen, deren Monatseinkommen brutto 200 RM und die ledigen Volksgenossen, deren Monatseinkommen brutto 120 RM nicht übersteigt.

Alle Volksgenossen, deren Einkommen diese Grenzen übersteigt, erhalten ein 4-, 3-, 2- oder 1-Abend-Anrecht zu ebenfalls sehr günstigen Bedingungen.

Anmeldungen zu allen Anrechten nur in der Geschäftsstelle der NS-Kulturgemeinde, Lange Straße/Schüttingstraße und der NSG „KdF" am Markt.

Das Anrecht der Niederdeutschen Bühne umfaßt fünf plattdeutsche Aufführungen. Die Anrechtspreise sind 40 bis 1,40 RM. Sie erhalten also, wenn Sie ein Anrecht nehmen, eine bedeutende Preisermäßigung gegenüber den Kassenpreisen und haben einen festen Platz für alle Aufführungen.

Die fünf Kammerkonzerte des Konzertringes der NS-Kulturgemeinde finden im Schloßsaal statt. Es spielt an drei Abenden die Oldenburger Kammermusikvereinigung. Außerdem hören wir an einem Abend das bekannte Zernick-Quartett, Berlin, und den 5. Konzertabend führt das Dresdner Streich-Quartett durch. Der Preis für alle fünf Abende beträgt 6 RM. Wie bei allen Veranstaltungen der NS-Kulturgemeinde erhalten auch hier Volksgenossen mit einem geringeren Einkommen eine Ermäßigung.

Vortragsreihe

Oberstudiendirektor i. R. Bortfeldt, Oldenburg i. O.

„Weimar als Kulturbegriff"

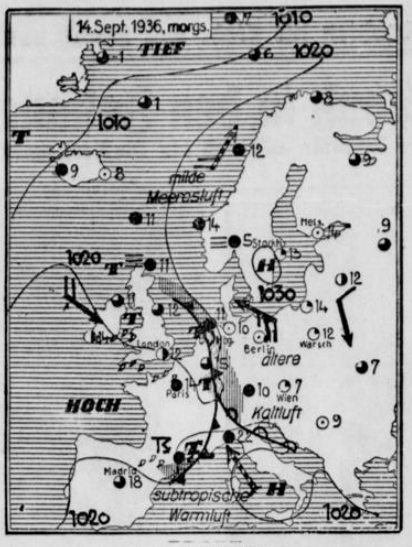
Herder, Goethe, Schiller und ihr Kreis.

1. Abend: a) Herders Leben; b) Seine Werke.
2. Abend: a) Sturm und Drang; b) Der junge Goethe.
3. Abend: a) Goethe in Weimar bis 1794; b) Schiller bis 1794.
4. Abend: Goethe und Schiller im Bunde.
5. Abend: a) Goethe nach 1805; b) Abschluß: Weimar als nationales Erlebnis.

Volksbildungsstätte Oldenburg

Uebungen im Bildbetrachten

Morgen, Mittwoch, 20.15 Uhr, letzte Führung dieser Führungsreihe im Landesmuseum. Hingewiesen sei schon darauf, daß im kommenden Winter eine Reihe von Führungen durch sämtliche Museen unserer Stadt stattfinden.



Am 16. September 1936:

Sonnenaufgang	6.00 Uhr	Mondaufgang	6.53 Uhr
Sonnenuntergang	18.38 „	Monduntergang	18.17 „

Hochwasser: Oldenburg 4.51 16.59; Bremen 4.11, 16.19; Elsfleth 3.11, 15.19; Brake 2.51, 14.59; Wilhelmshaven 1.31, 13.39; Wangeroage 0.35, 12.45 Uhr.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen. (Nachdruck verboten)

Der Einfluß des Hochdruckgebietes, der tagelang vorherrschend war, und anhaltend heiteres Wetter brachte, ist durch das Herannahen der englischen Störung beendet worden. Dieses, inzwischen bis zur Nordsee vorgedrungene Tief hat eine bis zum Alpenrand reichende Rinne tieferen Druckes gebildet. In dieser Furche stoßen mit verschiedenen Richtungen stark unterschiedliche Luftmassen aufeinander. Während östlich des Rheins immer noch Luft arktischen Ursprunges liegt, befindet sich westlich davon maritime Luft ziemlich südlicher Herkunft, die über der kälteren aufgleitend schon lange vor dem Beginn des Regens an der hohen Bewölkung erkennbar war. Der mit dem Durchzug der Frontlinie verbundene Windsprung führte zu Gewittern, die bei diesen, ihrer Form wegen V-Depressionen genannten Störungen immer zu erwarten sind. Das ausgesprochen freundliche, wenn auch kalte Wetter dürfte damit beendet sein. Mit Beruhigungszeiten abwechselnd wird die Witterung der nächsten Tage veränderlicher sein.

Aussichten für den 16. Sept.: Schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung, wolkig bis heiter, meist trocken, Temperaturen der Jahreszeit entsprechend.

Aussichten für den 17. Sept.: Wieder Eintrübung und später auch Niederschläge zu erwarten.

Amtlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg, Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Beobachtung vom 15. September, 8 Uhr morgens

Barometer mm	Lufttemperat. Celsius	Windricht. u. Stärke	Niederschl. mm	Niedrigste Erdboden-Temp.
765,4	11,8	SO 1	5,0	10,5

Am Vortage

Lufttemperaturen Höchste	Niedrigste	Sonnenscheindauer in Stunden	Temperatur in 1 m Bodentiefe
16,0	6,5	0,1	13,6

Temperaturen der Städtischen Badeanstalten

Luft 13° Wasser 16°

Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude" Kreis Oldenburg-Stadt

Neue Dienststelle: Markt 3

Fest der deutschen Traube und des Weines vom 19. bis 26. September 1936

Sonnabend, den 19. September, 20.15 Uhr
„Astoria" und „Union"
Ja beim Wein ...
Eröffnung der Weinwerbewoche unter Mitwirkung von Hermann Abendroth, Walter Baumhoff und weiteren Solisten.
Wöbken, Hundsmühlen (Ortsgruppe Eversten) Winzerfest. Beginn 20.15 Uhr.

Sonntag, den 20. September 1936, 20.15 Uhr
im „Lindenhof" und im „Pschorr-Bräu"
Winzerfest mit Künstlerprogramm;
bei Wöbken, Hundsmühlen (Ortsgruppe Eversten) Winzerfest.

Mittwoch, den 23. September 1936, 16.00 Uhr
„Café Central": Lustiger Nachmittag.
20.15 Uhr im „Neuen Hause" und bei „Reil", Nadorster Straße: „Wein und Gesang"
Fröhlicher Abend mit buntem Programm.

Sonnabend, den 27. September 1936, 20.15 Uhr
„Astoria" und „Union"
Abschluß der Weinwerbewoche
Großer Abschlußball mit künstlerischen Darbietungen.

*

* **Die Deutsche Reichspost unterstützt wieder das Winterhilfswerk des Deutschen Volks.** Wie im Vorjahr so wird auch jetzt wieder die Deutsche Reichspost das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes dadurch unterstützen, daß sie bis Ende März 1937 Postgut im Gewicht bis zu 7 Kilogramm mit Gaben für die Winterhilfe an allen Postorten zuläßt, auch wenn vom Absender nur ein Stück eingeliefert wird. Absender oder Empfänger der Sendungen muß das Winterhilfswerk bzw. seine Orts-, Kreis-, Gau- usw. Vertretung sein. Die Sendungen und Postgutkarten sollen den Vermerk „Gaben für die Winterhilfe des Deutschen Volkes" oder „Winterhilfe" tragen. Als Gaben für die Winterhilfe werden die vom Winterhilfswerk oder seinen örtlichen Vertretungen gesammelten oder beschafften Lebensmittel, Kleidungs- und Wäschestücke angesehen, die von ihm unentgeltlich an hilfsbedürftige Personen verteilt werden sollen. Die Deutsche Reichspost wird unter denselben Bedingungen auch Gaben als Stückgut oder Postfück mit den Kraftposten und Landkraftposten unentgeltlich befördern.

* **Personalien.** Regierungs-Inspektor Franken vom Amt Wesermarsch ist mit sofortiger Wirkung zum Amt Oldenburg versetzt worden.

* **Schenkt alte Radio-Kopfhörer** dem Reichsbund der Deutschen Schwerhörigen! Ziel des Reichsbundes ist es, alle Schwerhörigen, die vielfach noch erwerbs- und mittellos sind, vor der geistigen Vereinsamung zu schützen und ihnen den Weg in die neue Volksgemeinschaft und zu Arbeit und Brot zu ebnen. Die alten Radio-Kopfhörer sind jetzt meistens durch Lautsprecher ersetzt und liegen heute in vielen Haushaltungen unbenutzt werum. Der Reichsbund kann diese Hörer aber gut zum Anschluß an Vielhörergeräte brauchen und damit Hörstellen für Schwerhörige, auch in Kirchen usw. schaffen. — Auch abgelegte Hörapparate und Hörrohre werden dankbar angenommen. Auf Wunsch holt der Reichsbund die Hörer usw. gern ab. Abgabe oder Meldung durch Postkarte erbeten an die Ortsgruppenwalterin des Reichsbundes der Deutschen Schwerhörigen, Frau Anna Fett, Oldenburg i. O., Schützenweg 13.

* **Die verschiedenen Bauarbeiten in der Innenstadt** nehmen einen raschen Fortgang. Nachdem der Rasenstreifen in der Staulinie von der Osterstraße ab zum Teil verbreitert worden ist, haben jetzt die Arbeiten für die Herrichtung des Radfahrerweges begonnen. Zur Zeit wird die feste Unterlage hergerichtet. Auch hier wird der Radfahrerweg so breit werden, daß Radfahrer in beiden Richtungen fahren können. Die Kurve am Theaterwall ist soweit hergestellt, daß die eine Hälfte des Straßendammes bereits mit der neuen Pflasterung versehen ist. Am Montag wurde mit der Herrichtung der anderen Straßenseite begonnen, die eine Erhöhung erfährt. Zunächst wurden die Bordsteine höher gesetzt, an die sich dann die Pflasterung dieser Straßenhälfte anschließt. — Der Schloßplatz, der zur Zeit als provisorischer Marktplatz hergerichtet wird, wird augenblicklich mit einer festen Unterlage versehen. Die Steine dazu lagern bereits in großen Mengen. Ein kleiner Teil des Platzes ist bereits mit diesen Steinen versehen, die von einer Dampfwalze festgewalzt werden. Die Arbeiten gehen hier schnell voran, um diesen Platz noch in diesem Monat seiner neuen Bestimmung übergeben zu können. — Die Ueberbrückung der Hausbäke für die Errichtung des Neubaues der Landessparkasse ist jetzt vollendet worden. Nach Festigung des Zements wird mit dem Bau des Hauses begonnen werden.

* **Straßenbauarbeiten** an gepflasterten und ungepflasterten Straßen werden an verschiedenen Stellen der Stadt ausgeführt oder sind geplant. Die Unebenheiten im Pflaster der Fahrbahn und des Bürgersteiges in der Mottlerstraße sind durch Umpflasterung beseitigt worden. — Der Fußweg des Johann-Justus-Weges erfährt zur Zeit eine gründliche Ausbesserung.

Gartenbauverein Oldenburg

An dem für Montag angesetzten Ausflug, voraussichtlich dem letzten dieses Sommers, beteiligten sich 50 Mitglieder, die in zwei großen Pekolwagen zunächst nach Brake fuhren, wo man in Wilkens Hotel mit dem Blick auf die Weser mit ihrem Schiffsverkehr ein gemütliches Kaffeestündchen verlebte. Dann ging es weiter über Elsfleth und Huntebrück nach Berne. Zwei Höhepunkte dieser Fahrt werden noch lange in angenehmer Erinnerung haften bleiben. Der erste Höhepunkt war die Besichtigung der Obstplantage und der Stedinger Edelmosterei des Bauern Heinemann in Schlüte. Als Heinemann vor Jahrzehnten auf seinem Ackerlande Hunderte von Obstbäumen anpflanzte, lautete das Urteil seiner Kollegen: „Ein verrückter Kerl!" Daß es jedoch ein sehr vernünftiger Gedanke war, hat der Erfolg bewiesen. In diesem Jahr, wo der Obstsegen im allgemeinen doch gering ist, trägt hier fast jeder Baum eine reiche Ernte. Heinemann hat im Laufe der Jahre die Zahl der Sorten bis auf sechs beschränkt, unter denen der Schöne von Boskop an erster Stelle steht. Diese Sorte, die an vielen Stellen als schlechter Träger bekannt ist, zeigt Baum für Baum reichen, ja sehr reichen Behang. Es war eine Lust, sie anzuschauen. Worauf ist das zurückzuführen? Natürlich spielen der gute, fruchtbare Boden wie günstige Grundwasserverhältnisse eine wesentliche Rolle. Wenn aber im übrigen Stedingen, wo doch die gleichen Verhältnisse vorliegen, der Erfolg nicht derselbe ist, so müssen noch andere Gründe vorliegen. Sie dürften zu suchen sein erstens in weiter Pflanzung, nämlich mindestens 10 Meter Abstand in den Reihen, zweitens in Lichtung der Kronen, so daß allenthalben Luft und Licht Zugang haben, und drittens in entsprechender Bodenbearbeitung und Düngung. Heinemann steht auf dem Standpunkt, daß, wenn diese drei Bedingungen erfüllt werden, sich dann Spritzen erübrigt. Der Erfolg spricht für die Richtigkeit seiner Ansicht. In der Mosterei wird nicht nur das eigene Obst, welches nicht als Tafelobst verkauft werden kann, vermostet, sondern auch angeliefertes fremdes Obst. Frau Heinemann erklärte den Betrieb, der zwar viel umsichtige Arbeit macht, aber auch viel Freude bereitet und sich zudem als rentabel erweist. Es ist das Ganze ein Betrieb, von dem man viel lernen kann und der in volkswirtschaftlichem Interesse von hoher Bedeutung ist.

Der zweite Höhepunkt war die Besichtigung der Berner Kirche und der Ehrenhalle, wobei Pastor Logemann in freundlicher Weise führte und erläuterte. Wohl hatten manche der Teilnehmer beides früher schon gesehen; aber durch die Worte des Pastors erhielt alles eine tiefere Bedeutung und wurde zu einer Stunde der Erhebung. Mit herzlichen Worten dankte der Vereinsleiter, Gartendirektor Immel, dem freundlichen Führer für sein Entgegenkommen.

Dann ging es nach Hude, wo man in der Klosterschänke ein Stündchen gemütlicher Unterhaltung pflegte, um dann befriedigt die Heimfahrt anzutreten.

Das Obst und die Bedeutung seiner Verwertung

Mit dem Sammelnamen „Obst" bezeichnen wir bekanntlich die genießbaren Früchte einer Anzahl ausdauernder, meist baum- oder strauchartiger Gewächse. Im Gegensatz zu fast allen anderen pflanzlichen Nahrungs- und Genußmitteln ist die größte Zahl der Obstfrüchte ohne weitere Zubereitung genußfähig und bietet auch schon in rohem Zustande eine willkommene Speise. Nur wenige und dabei minder wichtige Obstarten, wie Quitte, Hagebutte, Preißelbeeren, Eberesche usw., erheischen stets eine entsprechende Vorbereitung, um für unseren Gaumen und den Magen als Speise geeignet zu erscheinen.

Unsere hauptsächlichsten Obstsorten aber: Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Zwetschen, Erdbeeren, Pfirsiche, Aprikosen usw., erfreuen in ihren verlockenden Farben, köstlich, saftreich, erfrischend und voll herrlichen Duftes, sich einer von Jahr zu Jahr steigenden Beliebtheit in rohem Zustande.

Auch in Deutschland — selbst in den nördlicheren Gebieten — kommt man jetzt nach und nach dazu, das Obst in dieser oder jener Form, bei oder nach der Mahlzeit auf dem Tisch zu sehen. Haben wir doch in dem Obst eines der gesündesten und anspruchsvollsten aller unserer Nahrungsmittel, von wohltuendster Einwirkung auf den Gesundheitszustand des Menschen und eine Beispeise, welche scharfe Gewürze und den Genuß stark alkoholhaltiger Getränke mehr oder weniger entbehrlich macht. Nicht oft und eindringlich genug kann man deshalb der weiteren Verbreitung des Obstgenusses das Wort reden und unsere Hausfrauen auf die gesundheitlichen Wirkungen desselben hinweisen. Wohl kann unmäßiger Obstgenuß und das Verzehren unreifer Früchte gesundheitliche Schädigung im Gefolge haben, reife Früchte aber mit ihrem Gehalt an Zucker und erfrischenden Säuren sind angenehme Nahrungs- und Erfrischungsmittel für jung und alt, für Gesunde und Kranke. Vor dem Schlafengehen genossen, rühmt man vor allen den Aepfeln eine Einwirkung auf ruhigen Schlaf nach; auch jenen Menschen, welche viel geistig zu arbeiten gezwungen sind, wird der Genuß gerade dieser Frucht besonders empfohlen.

Der Rohgenuß wird für die meisten unserer Obstarten wohl für immer die hauptsächlichste Verwendungsweise bleiben; aber so wohltuend und erwünscht der Frischgenuß des Obstes auch ist, so sind demselben doch Schranken gesetzt, welche vor allem begründet sind in der schnellen Verderblichkeit vieler Obstfrüchte. Nur während einer verhältnismäßig kurzen Jahreszeit können wir die einzelnen Obstarten in ihrer vollen Güte erhalten; es sei nur an Erdbeeren erinnert. Wie kurze Zeit genügt hier, damit aus den herrlich duftenden, erfrischenden Beeren eine geschmacklose, übelriechende Masse wird. Zum Glück haben wir jedoch eine ganze Anzahl von technischen Verwertungsarten, welche es uns ermöglichen, auch die schnell vergänglichen Obstarten in brauchbare und beliebte Dauerware umzuwandeln. Hierdurch sind wir in der Lage, den Obstsegen einer Zeit für andere Tage uns aufzubewahren.

Nicht nur, daß es uns in diesen Zeiten durch Inanspruchnahme der Obstverwertung möglich wird, große Mengen von Früchten vor dem Verderben zu bewahren, entlasten wir auch den Markt und verhüten hierdurch mehr oder weniger eine zeitliche Entwertung des Obstes. Dadurch, daß eine Anzahl von Verwertungsarten auch minder gut entwickelte Früchte — es sei nur an die Herstellung von Marmeladen und Süßmost erinnert — zu verwenden vermag, wird zu gewissen Zeiten nicht nur eine Ueberflutung des Marktes verhindert, sondern es tritt auch eine Qualitätsverbesserung der zum Rohgenuß auf den Markt gebrachten Ware ein, und diese wirkt wieder in hohem Maße besserend auf die Preisbildung.

Als weiteren Vorzug der Obstverwertung müssen wir fernerhin die uns durch dieselbe gegebene Möglichkeit einer weiteren Ausdehnung des Obstgenusses und schließlich auch des Obstbaues überhaupt bezeichnen. Der Genuß der in unverfälschter Weise aus dem Obst hergestellten Erzeugnisse ist sowohl vom volkswirtschaftlichen als auch gesundheitlichen Standpunkt aus zu empfehlen. In gleichem Maße, wie deutsche Ware dieser Art im Inlande hergestellt und verbraucht wird, tritt ein Minderbedarf ausländischer Ersatzstoffe ein, das Geld bleibt im Lande.

Auf viele andere gewerbliche Wirtschaftszweige übt eine ausgedehnte Obstverwertung den größten Einfluß aus. Es sei nur erinnert an die Zuckerfabrikation, an die Blechwarenindustrie, die in der Lieferung von Blech zu Dosen und anderen Gefäßen einen der besten Abnehmer in der Obstverwertung hat. In gleich starker Weise ist die Glaswarenerzeugung durch Lieferung von Flaschen und Gläsern beteiligt. Auch die Maschinenfabrikation findet durch Verfertigung der in so vielfacher Art der Obstverwertung benötigten Maschinen und Hilfsgeräte lohnende Aufträge.

Eine in Blüte stehende Obstbenutzung übt nach alledem nicht nur auf den Obstbau selbst, sondern auf eine ganze Reihe anderer Betriebe einen sehr maßgebenden Einfluß aus — ein Grund mehr, erstere recht ausgedehnt zu betreiben und in jeder Weise zu fördern, wo dies angängig ist.

Ferner helfen wir dann auch mit an der Hauptaufgaben des Reichsnährstandes — nicht nur Nahrungsmittel zu erzeugen, sondern auch zu verwerten und zu erhalten — damit das deutsche Volk in seiner Ernährung frei vom Auslande wird. Jeder helfe in dieser Hinsicht zu seinem Teile mit, nichts darf von der Obsternte umkommen, zumal dieselbe in diesem Jahre in vielen Gegenden gering ausfällt. J.

Landesbibliothek Oldenburg

— Die Fahrbahn des Scheideweges wird stellenweise mit Steinschotter wieder instandgesetzt. — Die Herstellung der Fahrbahn der Porsenderstraße ist beabsichtigt; die Anfuhr der erforderlichen Steinbrocken ist bereits vorgenommen.

* **Aufgehobener Radfahrerweg.** Der bisher an der Schleusenstraße bestehende Radfahrerweg ist aufgehoben und zum Bürgersteig erklärt worden. Um die Radfahrer vor Strafe zu schützen, sei besonders darauf hingewiesen.

* **Am Stau herrscht nach wie vor Hochbetrieb.** Nur eine schmale Durchfahrt bleibt zwischen den in mehreren Reihen nebeneinanderliegendeen Schiffen. Hier wird ein Torfschiff geleert, heimische Ware, dort wird ein Motorschiff mit Schlengenbusch beladen. Riesige Motorschiffe brachten Schlacken und Kies. Besonders groß ist die Zahl der Segelschiffe, deren stolz ragende Masten das Gesamtbild verschönen, wie die flotten Zweimaster „Aenne Jacobs", „Held", „Tilly", „Carla", „Grete" und „Marido". Sie brachten Getreide aus den Ostseehäfen. Auch ein großes Floß ist wieder eingelaufen. Vom ersten Sonnenstrahl an bis in die sinkenden Schatten der Nacht hinein klingt am Stau das hohe Lied der Arbeit in vollen Akkorden. Der Personenverkehr lebte zum Wochenende infolge des günstigen Wetters ein klein wenig auf.

* **Die „Drei Lustigen Gesellen" in Oldenburg.** Die Liebslinge des deutschen Rundfunks, die „Drei Lustigen Gesellen", allen Rundfunkhörern bekannt von den Frohen Samstag-Nachmittagen in Köln, kommen am Mittwoch zu einem Gastspiel im „Ziegelhof". Unter Führung von Hans Salcher, dem Vater vom „Herrmännche", werden sie mit einer ganzen Reihe erstklassiger Künstler allen Oldenburgern einen frohen Mittwochabend gestalten.

* **Brombeerernte.** Die Brombeerernte ist jetzt voll im Gange. Durchweg ist die Ernte gut ausgefallen. Man sieht alltäglich, wie Frauen und Kinder von dem Sammeln der begehrten Beeren zurückkehren. Allerdings sind nur erst die frühen Sorten und solche, die an sonnigen Stellen wachsen, reif, während ein anderer Teil erst noch reifen werden muß, ehe er gepflückt werden kann.

* **Preisfischen.** Am letzten Sonntag herrschte bei der hohen Brücke des Reichskanals in Hundsmühlen schon früh um 6 Uhr reges Leben, denn der Fischerei-Schutzverein hatte seine Mitglieder zum diesjährigen Abfischen aufgerufen, das den Abschluß der größeren fischereilichen Veranstaltungen bildet. Der Vereinsleiter Burgdard konnte etwa 130 Petrijünger begrüßen, darunter 30 Angehörige der Jugendgruppe. Auch hatten sich Sportsfreunde der Nachbarvereine Wardenburg und Altenduntorf zum fröhlichen Wettstreit eingefunden. Obwohl ein frischer Morgenwind aus dem Osten das Wasser leicht bewegte, begaben sich die Sportfischer mit großen Hoffnungen an ihre Startplätze. Die Fangergebnisse waren jedoch, wie so oft beim Gesellschaftsfischen, äußerst gering, denn die Fische zeigten feinerlei Beißlust. Vielfach wurde die Ansicht vertreten, daß die großen Schleppzüge das Wasser des Reichskanals stellenweise so star laufwühlen, daß sich die Fische verzogen haben. Trotzdem war es 30 Teilnehmern mit List und Tücke in der zur Verfügung stehenden Zeit von 5 Stunden doch gelungen, den Preisrichtern eine kleine Beute zur Bewertung vorzuzeigen. Die Jugendgruppe, die am Querkanal windgeschützte Stellen aufgesucht hatte, konnte ein verhältnismäßig besseres Ergebnis aufweisen. Mittags versammelte sich alles beim Sportkameraden Theilmann in Nordmoslesfehn, wo unter Paulas Leitung inzwischen eine sachkundig zubereitete, kräftige Erbsensuppe fertiggestellt worden war, die allen vortrefflich mundete. Infolge der geringen Fänge hatte die Wiegekommission leichte Arbeit gehabt, so daß die Preisverteilung durch den Vereinsleiter unmittelbar folgen konnte. Den 1. Preis in Form eines wertvollen Angelgeschirrs errang Theo Jürgens sen. mit zwei Pfund. Den 2. und 3. Platz konnten die Sportskameraden Rosenbusch und Staschen belegen. Von der Jugendgruppe waren Albert Schnelle, Richard Voigt und Fritz Brünjes die ersten Preisträger. Nach der Preisverteilung blieben die Fischer in echter Kameradschaft noch lange beisammen.

* **Zu dem schweren Verkehrsunfall beim „Patentkrug",** worüber berichtet wurde, wird uns geschrieben: Die beiden Kraftwagen fuhren dicht hintereinander her in etwa 30 Meter Abstand. Der vorausfahrende Wagen überholte einen Radfahrer, der verkehrswidrig nicht auf dem an der linken Straßenseite befindlichen Radfahrweg, sondern rechts auf der Chaussee fuhr. Unmitteldar nachdem er überholt worden war, fuhr der Radfahrer, ohne ein Zeichen zu geben, nach links quer über die Straße und er kam auf diese Weise vor den nachfolgenden Kraftwagen. Der Fahrer gab Signal und steuerte, in der Annahme, der Radfahrer würde auf das Signal hin das Linksabbiegen einstellen, seinen Kraftwagen nach links, indem er gleichzeitig bremste. Der Radfahrer fuhr aber weiter nach links und wurde auf diese Weise seitlich vom Kraftwagen erfaßt.

* **Diebstähle.** Am Sonntag wurde aus einem Saal in Donnerschwee ein blaugrauer Damenmantel gestohlen. — Ferner sind am Sonnabend von zwei Fahrrädern, die in einem Fahrradstand am Wallgraben standen, je ein Dynamo und eine Birne abmontiert und gestohlen worden.

*

Wüsting.

Der Radfahrerverein Germania ladet alle Radfahrer von Wüsting und Umgegend zu einem Vortrag des Radfahrerkreiswarts am Sonnabend 20.30 Uhr nach der „Wirtschaft zur Mühle" ein. Es soll versucht werden, den Radsport auch hier wieder zu neuem Leben zu erwecken. Zweck und Ziele des Deutschen Radfahrerverbandes werden erörtert.

Rastede.

Die Feuerlöschpolizei, Halbzug Rastede, hielt im „Kleibroker Hof" eine Mitgliederversammlung ab. Brandmeister L. zum Brook eröffnete diese Versammlung, an welcher auch Hauptbrandmeister Wehrführer Georg Uhlhorn teilnahm. Brandmeister zum Brook gab zunächst neue Eingänge bekannt. Der Kreisfeuerwehrtag in Westerstede wird von etwa 75 Prozent der Kameraden besucht werden. Die Fahrt nach Westerstede wird am Sonntag um 8 Uhr mit dem Kraftwagen von Jochens angetreten. Der Halbzug Rastede stellt für diesen Tag eine Brandwache für die Gemeinde Rastede. Plaketten für den Kreisfeuerwehrtag wurden verteilt, diese werden auch an die Bevölkerung verkauft. Eingehend wurde über die Werbung von Wehrfreunden gesprochen, die inzwischen begonnen hat. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß zum mindesten jeder Hausbesitzer als Wehrfreund die Arbeit der freiwilligen Wehrmänner unterstützt. Durchgesprochen wurde die neue Dienstanweisung, anschließend wurden die neuen Uniformstücke gemustert. In üblicher Weise wurde die Versammlung geschlossen.

Pokalschießen der Saalschießvereine. Seit längerer Zeit treffen sich die benachbarten Saalschießvereine Delfshausen, Hankhausen und Kleibrok in regelmäßigen Abständen zu einem Wettkampf, der über die Leistungen der einzelnen Vereine Aufschluß gibt. Ein dazu beschaffter Pokal winkt dem siegenden Verein als Auszeichnung. Wie zu erwarten, hat in diesem Pokalwettkampf der Sieg gewechselt, so daß ein neuer Kampf auch neue Spannung mit sich bringt. Am Sonntag fand der Kampf dieses Sommers im „Kleibroker Hof" statt. Jeder Saalschießverein stellte fünf Schützen, die je fünf Schuß freihändig und aufgelegt abgeben mußten. Durchweg wurden sehr gute Resultate erzielt, so daß Hankhausen nach Erledigung des Freihandschießens nur ganz knapp führte. Immerhin genügte dieser Vorsprung, um auch in der zweiten Hälfte die Führung zu behalten. Der Saalschießverein Hankhausen konnte daher im anschließenden Kommers vom Vereinsvorsitzenden Georg zum Brook den Pokal empfangen. Hinter Hankhausen lag der gastgebende Verein Kleibrok in kurzem Abstand. Nach dem anstrengenden Wettkampf geb es einen flotten Ball, zu dem sich viele Besucher einfanden.

Der Boßelverein Rastede-Südende hielt am Sonnabend eine Mitgliederversammlung im „Graf Anton Günther" ab, die sehr gut besucht war. Der stellvertretende Vereinsführer W. Neumann eröffnete die Versammlung in gewohnter Weise. Der Schriftführer Fr. Janßen übermittelte Grüße des Gauvolkstumswartes und des Kreisführers Heinemann. Beschlossen wurde, in der Zeit vom 12. September bis 11. Oktober ein öffentliches Preisschießen zu veranstalten. Es wurden Geldpreise ausgesetzt, die zu reger Beteiligung anregen werden. Im Verfolg der Weinwerbewoche soll unter Umständen auch ein Abend des Boßelvereins stattfinden. Am 17. November soll ein Königskegeln und Meisterschaftsboßeln, wahrscheinlich im alten Vereinslokal zu Brook, Südende, durchgeführt werden. Ein Wettkampf gegen den Bruderverein in Nethen steht bevor, die Herausforderung seitens Nethens ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Nachdem noch verschiedene organisatorische Angelegenheiten besprochen waren, wurde in üblicher Weise geschlossen. Anschließend an die Versammlung wurde das Preisschießen eröffnet, bei dem sich sofort eine sehr starke Beteiligung ergab.

Werbeaktion der Feuerwehr. Die Freiwillige Feuerwehr Rastede begann am Sonntag eine Aktion zur Werbung von Wehrfreunden, die gegen Zahlung eines selbst zu bestimmenden Jahresbeitrages zu allen Veranstaltungen der Wehr Zutritt haben und ideell die Sache des Feuerschutzes unterstützen. Erfreulicherweise traten in den bisher besuchten Bezirken die Hausbesitzer fast ohne Ausnahme der Wehr als Wehrfreunde bei. Damit zeigt sich, daß die uneigennützige Arbeit der Wehren zum Schutze des Volkseigentums in Rastede richtig gewürdigt wird. Es ist zu hoffen, daß nach Ablauf der Werbung zum mindesten jeder Hausbesitzer als Wehrfreund die Schlagkraft der hiesigen Wehr mehrt. Bei ihrem Besuch vertrieben die Feuerwehrmänner gleichzeitig die Plaketten für den Kreisfeuerwehrtag in Westerstede.

Ausflug. Der Gemischte Chor benutzte den schönen Sonntag zu einem neuen Ausflug mit dem Fahrrade. Diesmal führte die Fahrt über Oldenburg und Hölle nach Hude. In der Rosterschenke gab es ein feines Mittagessen. Nach mehrstündiger Ruhe ging die Fahrt weiter zum Bookholzberg, wo die im Bau befindliche Kultstätte besucht wurde. In Gruppenbühren wurde Kaffee getrunken. Die Rückfahrt ging durch den Hasbruch und über Kimmen, Oldenburg nach Rastede zurück. Diese Fahrt, bei der man wieder ein Stück der schönen Heimat kennen lernte, gefiel außerordentlich.

Um das SA-Sportabzeichen wurde am Sonntag in der Nethener Heide gearbeitet. Hier wurde die schwierige Geländeprüfung abgenommen, der sich neben dem Gros der Teilnehmer vom Sturm 10/19 Kameraden vom Sturm 50/19 (Wiefelstede) und der Hitlerjugend unterzogen. Obersturmführer Boedecker konnte am Schluß der Uebung feststellen, daß alle Bewerber die Prüfung und damit die letzte Uebung zum SA-Sportabzeichen bestanden haben. Die nächste sportliche Veranstaltung ist das SA-Sportfest in Rastede am 27. September, an dem die Standorte Wiefelstede und Rastede und die Gliederungen der Bewegung teilnehmen.

Leuchtenburg.

Ein spannender Boßelwettkampf wurde am Sonntag auf der Straße von Leuchtenburg nach Neusüdende durchgeführt. Die beiden alten Rivalen Lehe und Leuchtenburg standen einander mit je zwölf Werfern gegenüber. Leuchtenburg konnte sich bis fast zum Schluß knapp die Führung sichern, mußte aber beim letzten Wurf durch einen im Wege stehenden Baum den sicheren Vorsprung sich nehmen lassen. Mit 9 Metern siegte Lehe. Die Revanche wird nicht auf sich warten lassen.

Barßel.

Der Kleinkaliber-Schießverein Barßelermoor hielt auf seinem Schießstande am Sonntagnachmittag ein Preisschießen ab. Die Beteiligung war ziemlich gut; 50 Pkt. der Einnahme wurden wieder als Preise ausgesetzt. Der Ueberschuß wurde der NSV überwiesen. Als Preisträger gingen aus dem Schießen hervor: Klasse A: mit 36 Ringen 1. Preis Heinr. Hoffbuhr-Barßel; mit 34 Ringen 2. Pr. Heinr. Riehaus-Barßel; 3. Pr. Theo Paßmann-Barßel; 4. Preis B. Cloppenburg-Barßelermoor; mit 33 Ringen 5 Pr. Otto Elsen-Barßel; 6. Pr. Georg Sobing-Barßelermoor; mit 32 Ringen 7. Pr. Theo Wreesmann-Barßel; 8. Pr. Georg Niemeyer-Barßelermoor; mit 30 Ringen 9. Pr. Theo Cloppenburg-Barßel; 10. Pr. B. Esbers-Barßelermoor; 11. Preis Herm. Paßmann-Barßel; 12. Preis B. Witting-Barßelermoor. — In Klasse B: 1. Pr. Jos. Lübberding-Barßel; 2. Pr. Theo Meiners-Barßelermoor; 3. Pr. M. Esbers-Barßel; 4. Pr. Gerh. Siemermann-Barßel; 5. Pr. Otto Elsen zu Barßel.

Kayhausen.

Das Kayhauser Volksfest in der Riedelschen Gastwirtschaft hat am Sonntag seinen Abschluß gefunden. Das Preisschießen wies eine große Beteiligung auf. Trotz aller Bemühungen konnten es unsere Ammerländer nicht hindern, daß der erste Preis (ein Herrenfahrrad) nach Ostfriesland ging. Erste Preisträger waren: 1. Zubilus-Rehmels 47 Ringe; 2. Fritz Behrens-Bad Zwischenahn 46 Ringe; 3. Heinrich Bödecker-Haarenstroth 42 Ringe; 4. Hermann Gerdes-Aschhauserfeld 41 Ringe; 5. Leonhard jr.-Rostrup 40 Ringe.

Kayhauserfeld.

Die Dorfgemeinschaft Kayhauserfeld veranstaltete als Auftakt zur Weinwerbewoche am Sonntagabend bei Gustav zur Brügge ein Winzerfest. Der Saal war mit Weinlaub und Reben prächtig geschmückt. Zum Ausschank gelangte der Patenschaftswein der Zwischenahner Gemeinde, die berühmte Zeller Schwarze Kab. Man konnte nur feststellen, daß sie von ihrem letztjährigen Renommee nichts eingebüßt hat. So sprach man ihr wacker zu, und mit den größten Quantitäten stieg zwangsmäßig die Stimmung bald auf den Höhepunkt. Sie ließ keine Wünsche offen, so daß Gäste und Veranstalter mit dem Erfolg des Abends zufrieden sein können.

Bad Zwischenahn.

Die Zwischenahner Kyffhäuser-Kameradschaft hielt am Sonntagnachmittag bei dem Kameraden Franz Deeken im „Bahnhofshotel" einen Appell ab, der von rund 40 Kameraden besucht war. Kameradschaftsführer Willi Duveneck, gedachte eingangs des verstorbenen Kameraden Grunemann aus Rostrup, dessen Andenken in der üblichen Weise geehrt wurde. Kreisführer Klock aus Oldenburg, der Führer der ehemaligen 91er, der an dem Kriegertreffen bei Verdun und an der nächtlichen Weihestunde auf dem Fort Douaumont teilgenommen hat, hat sich der Kameradschaft für einen Vortrag angeboten. Das Anerbieten wurde mit Dank angenommen. Der Vortrag soll Anfang Oktober im „Haus am Meer" stattfinden; auch Frauen und Gäste können daran teilnehmen. Dem Ehrenvorsitzenden der Zwischenahner Kameradschaft, Kamerad Karl Deetjen, wurde in der vergangenen Woche durch den Vorstand eine Ehrenurkunde überbracht.

Die Naturschutzstelle des Amtes Ammerland, die unter Führung von Amtshauptmann Theilen steht, beabsichtigt die Schaffung einer Landschaftsschutzkarte und eines Naturdenkmalbuches, die mit zur Förderung des allgemeinen Verständnisses für den Naturschutzgedanken beitragen werden. Alle Einwohner des Ammerlandes sollten sich an der vollständigen Erfassung aller Naturdenkmale beteiligen; als solche kommen insbesondere einzigartige heimische Pflanzen und Bäume, Naturschutzgebiete und in besonderen Fällen auch Landschaftsteile in Frage. Mitteilungen darüber nehmen alle Mitarbeiter der Naturschutzstelle entgegen; als solche sind bestellt worden: für die Gemeinde Westerstede: Bauer Hobbie, Linswege (nördlicher Teil), Förster Duhme, Hochkamp (Staatsforsten), Hauptlehrer Blessen, Westerloy (westlicher Teil); für die Gemeinde Zwischenahn: Bauer Deetjen, Rostrup, und Förster Meinrenken, Bordeck (östlicher Teil); für die Gemeinde Apen: Lehrer Grummer, Godensholt; für die Gemeinde Edewecht: Baumschulenbesitzer Heinje, Edewecht; für die Gemeinde Rastede: Lehrer Wolff, Wahnbek; für die Gemeinde Wiefelstede: Bauer Wemken, Wemkendorf. Als Vertreter der Kreisbauernschaft Ammerland gehört Bauer Hartmann, Kayhausen, der Naturschutzstelle als Mitglied an.

Die Weinwerbewoche im Ammerland erfährt in diesem Jahr eine planmäßige Vorbereitung. Verantwortlich dafür zeichnet ein Aktionsausschuß, dessen Leitung Kreisbauernführer Fittje hat. Derselbe hat zu seinen Mitarbeitern berufen: Kreisleiter der NSDAP Schneider, Kreispropagandaleiter Weblau, Kreiswalter der DAF Schriefer, Kreiswart der NSG „Kraft durch Freude" Gräfe, Amtshauptmann Theilen, der Führer des ammerländischen Gaststättengewerbes, Hotelbesitzer Hermann Cording, den Rekofei-Leiter Kaufmann Leonhards und die Bürgermeister des Ammerlandes Kuck, Eilers, Gehrels, Roggemann, Hobbie und Jeddeloh. In allen größeren Orten werden als Auftakt zur Werbewoche für kommenden Sonnabend und Sonntag Winzerfeste vorbereitet, die einen volkstümlichen Rahmen erhalten.

Eine Kurförderungsabgabe gelangt in diesem Jahr hier erstmalig zur Erhebung. Die starke Aufwärtsentwicklung Bad Zwischenahns legt der Gemeindeverwaltung die Pflicht auf, für die Unterhaltung und Erweiterung der Anlagen und eine großzügige Fremdenwerbung mehr noch als bisher aufzuwenden. Da die Mittel aus den laufenden Etatsmitteln nicht aufgebracht werden, ist ein Statut ausgearbeitet, das die Hebung einer Kurabgabe vorsieht. Das Statut, das in der letzten Zeit auf dem Gemeindeverwaltungsgebäude zur öffentlichen Einsicht auslag, zerfällt in zwölf Gruppen; in diesen Gruppen werden vornehmlich die Kurhäuser, Gaststätten und Pensionen, darüber hinaus aber auch alle Geschäftsleute und Gewerbetreibende erfaßt, die in irgendeiner Weise einen direkten oder indirekten Vorteil vom Ort, bzw. durch seinen Kur- und Badebetrieb oder seine schon bestehenden, und noch zu schaffenden Anlagen haben. Die Kurförderungsabgabe ist gestaffelt, und zwar von 6 RM in der Gruppe 1 bis über 200 RM in der Gruppe 12. Der Finanzausschuß der Gemeinde wird sich demnächst mit der Veranlagung befassen; die Abgabe wird rückwirkend vom 1. April 1936 an erhoben.

Rostrup.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich hier am Montagvormittag. Ein neuer Lastwagen aus Westerstede kam ins Schleudern. Ein Baum fing den ersten Anprall auf; er wurde mit der Wurzel glatt umgelegt. Der mit Kies beladene Lastwagen kippte in den Straßengraben; erst nach mehrstündiger Arbeit konnte er wieder flottgemacht werden.

Aschhausen.

Der Halbzug Aschhausen der Freiwilligen Feuerwehr Zwischenahn wurde an seinem letzten Uebungsabend unerwartet von dem Gemeindebrandmeister Dembski inspiziert. Der mit viel Mühe und Liebe durchgeführte Aschhauser Spritzenhausneubau, um den sich namentlich Brandmeister Fischbeck, der Führer des Aschhauser Halbzuges, Verdienste erworben hat, geht jetzt seiner Fertigstellung entgegen. In kurzer Zeit schon wird die Einweihung in feierlicher Weise vorgenommen werden. Auch bei dem Aufbau des Motorwagens, der die Motorspritze und die Mannschaften befördern soll, wurden große Fortschritte festgestellt. Kurz zusammengefaßt: der Halbzug Aschhausen befindet sich in mustergültiger Verfassung. Nach Fertigstellung der Anlagen wird er für den Feuerschutz eine stark erhöhte Schlagkraft erhalten. Auch die Aschhauser Feuerwehrmänner werden zum Kreisfeuerwehrappell in Westerstede geschlossen aufmarschieren.

Winterhilfswertzeichen der Deutschen Reichspost

Gültig bis 30. Juni 1937

Wertzeichen der Winterhilfspostkarten

Gültig bis 30. Juni 1937

Bei Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
Frequenz 1935: 22300.
Wildunger Helenenquelle
Hauptniederlage in Oldenburg: Mineralwasserversandg. A. Gustermann Kl. Bahnhofstr. 1. Tel. 4436. Schriften kostenlos.

Landesbibliothek Oldenburg

Zehn Jahre KKS-Verein Aschhausen. Der KKS-Verein Aschhausen hielt am Sonnabend abend in Rabbens Gasthof eine Versammlung unter der Leitung seines Vorsitzenden Heinrich Aasken ab. Wie mitgeteilt wurde, kann der Verein in diesem Herbst auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Die Pflege des Kleinkaliberschießsports ist in diesen zehn Jahren seine vornehmste Aufgabe gewesen. Der Verein zählt zu den ersten mit auf dem Ammerlande, die sich erfolgreich dafür einsetzten und mustergültige Scheibenstände aufweisen konnten. Aus Anlaß des Jubiläums soll im Oktober ein größeres Kleinkaliber-Schießsportfest abgehalten werden, das nach dem Beispiel des Aschhauser Schützenfestes aufgezogen wird. Das Uebungsschießen im Verein findet regelmäßig monatlich zweimal statt. Auf der Versammlung wurde noch beschlossen, dem Schützenbruder Julius Wagner im Freiwilligen Arbeitsdienst bei der Fertigstellung seines Neubaues zu helfen, um auch bei dieser Gelegenheit die gute Kameradschaft unter Beweis zu stellen.

Ekern.

Der Hilfshalbzug Ekern der Freiwilligen Feuerwehr Zwischenahn hielt seinen Uebungsabend ab, an der auch Gemeindebrandmeister Dembski teilnahm. Anschließend fand in Schröders Gastwirtschaft eine Besprechung statt, auf der Hauptbrandmeister Dembski über den Kreisfeuerwehrappell am 20. September in Westerstede sprach. Der Hilfshalbzug Ekern wird sich an diesem Aufmarsch geschlossen beteiligen.

Vielstedt.

Die 1. Mannschaft des Schützenvereins Vielstedt hat in diesem Sommer schon manchen Sieg errungen. So auch am Sonntag in Delmenhorst. Die Schießsportvereinigung des Erg. Batl. Delmenhorst veranstaltete in Bungerhof einen großen Wettkampf. Hier errang die glänzende Mannschaft Vielstedt mit 443 Ringen wieder die erste Siegerplakette. Geschossen wird bei diesen Wettkämpfen in den drei Anschlagarten, also liegend, kniend und stehend, alles freihand, je drei Schuß. Mit dieser Leistung hat sich die Mannschaft selbst übertroffen, denn 439 Ringe war bis jetzt die beste Leistung. Die Mannschaft des Vereins wurde am Sonntag von den Kameraden von Essen, Voigt, Vosteen, Hüttemeyer und Sander gestellt.

Die Kriegerkameradschaft Vielstedt veranstaltete am Sonntag ein Preisschießen mit nachfolgendem Kaffeekränzchen. Zu dem Preisschießen war die große Schützengruppe der Kameradschaft fast vollzählig zur Stelle. Geschossen wurde auf einer Geld- und auf einer Wertpreisscheibe. Sehr ordentliche Preise, meistens Gebrauchsgegenstände, gab es zu erzielen. Jeder teilnehmende Kamerad erhielt einen Preis. Zum Abend waren die Kameradenfrauen erschienen. Bei Kaffee und Kuchen und fröhlichem Tanz entwickelte sich bald die bei der Kameradschaft gewohnte Stimmung. Es ging wieder mal recht lustig zu.

Berne.

Arbeitstagung der Luftschutzblockwarte. Die Luftschutzwarte der Untergruppe A der Gemeindegruppe Stedingen waren zu einer Tagung in der Gastwirtschaft von Drewes zusammengekommen, um die ersten Vorbereitungen für eine demnächst stattfindende große Tagesübung zu besprechen. Ausgehend von der Proklamation des Führers, wies Gemeindegruppenführer Paradies auf die Bedeutung des Reichsluftschutzbundes für den Schutz der deutschen Heimat hin. Auch die praktische Schulung der Stedinger Bevölkerung solle noch aktiver betrieben werden. Da bei uns auf dem Lande die Blockgemeinschaften die Grundlage des Luftschutzes darstellen, wurde deren Aufbau und Bedeutung eingehend am Beispiel des Dorfes Hiddigwarden durchgesprochen. Die Entstehung und Ausbreitung eines großen Brandes kann nämlich nur durch geschlossenes Eingreifen und gemeinsames Vorgehen aller Bewohner einer Häusergruppe bekämpft werden. Wegen dieser großen Bedeutung wird in kürzester Zeit mit der Schulung der neuen Blockgemeinschaften begonnen werden. An die Besprechung schloß sich eine Uebung im Berner Luftschutzkeller an.

Elsfleth.

Einen Betriebsgemeinschaftsabend führte am Sonnabendabend die Belegschaft der Elsflether Werft AG durch in den Räumen des „Lindenhof", an welchem die Frauen teilnahmen. Betriebsleiter Direktor Behrendt eröffnete den Abend mit einer Begrüßung der zahlreichen Gäste, woran anschließend die Fahnengruppe mit der Betriebsfahne einmarschierte. Betriebszellenobmann Sehen wies in einer Ansprache darauf hin, daß dieses der erste Kameradschaftsabend der Elsflether Werft sei. Bürgermeister Ibbeken, der als Gast anwesend war, betonte das gute betriebskameradschaftliche Verhältnis, das auf der Elsflether Werft vorherrsche und wünscht dem Werk weiterhin gutes Gedeihen im neuen Deutschland. Als Vertreter des Kreiswalters der DAF war Kreishandwerksmeister Böning erschienen, der in einer Ansprache besonders hervorhob, daß es das Ziel eines jeden Betriebes sein müsse, als mustergültig dazustehen im nationalsozialistischen Sinne, und erläuterte anschließend eine dahingehende Verordnung unseres Führers. Ganz besonders aber wandte er sich an die Jugend in den Betrieben, denen es vergönnt sei, ein Erbe anzutreten, in welchem jeder Gelegenheit habe, seinen Mann zu stehen im Betrieb und im Staat. Als Mitglied des Aufsichtsrates wies Auktionator Chr. Schröder auf den Werdegang des Betriebes seit seiner Gründung hin und betonte, daß die Elsflether Werft als ein lebensfähiges Werk unter der Leitung des verstorbenen Direktors Peuß sich entwickelt habe und unter der neuen Leitung weiter bestehen würde. Den verstorbenen Direktor ehrten die Teilnehmer des Kameradschaftsabends durch Erheben von den Sitzen. Nach diesem offiziellen Teil, der durch passende Vorträge von Werksangehörigen verschönt wurde, fand in feierlicher Weise der Fahnenausmarsch statt, und nun wurde übergeleitet zum fröhlichen Teil mit einem einfachen Labskaussessen, das alle sich vortrefflich schmecken ließen.

Rodenkirchen.

Tagung der Gartenbauer des Kreises Wesermarsch in Rodenkirchen. Am Sonnabendnachmittag tagten die Gartenbauer des Kreises Wesermarsch unter ihrem Kreisfachschaftswart Venitz in Schmedes Hotel. Der Vorsitzende gab zunächst einen Bericht über seine Eindrücke von der Reichsgartenbautagung in Dresden. Alsdann gab er eine Verfügung des Reichsbauernführers bekannt. Danach gibt das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers Veranlassung, für den Zusammenschluß des neugeschaffenen Reichsverbandes der Gartenbauausführenden und Friedhofsgärtner die Gartenbauer listenmäßig zu erfassen, die dem Reichsverband, bzw. seiner Landesgruppe und seinen Kreisgruppen anzugehören haben. Dabei sind zu trennen Gartenbauausführende und Friedhofsgärtner, die keinen Anzuchtbetrieb haben, und solche, die einen kleinen Anzuchtbetrieb haben, von dem sie durch die Art ihrer Tätigkeit jedoch allein nicht existieren können, die sich also mehr stützen müssen auf ihre Tätigkeit als Gartenbauausführende und Friedhofsgärtnerei, und endlich solche, die einen großen Anzuchtbetrieb haben und sich nebenbei mit Gartenbauausführung und Friedhofsgärtnerei beschäftigen. Die listenmäßige Erfassung wurde anschließend vorgenommen. Für die siebentägige Moselfahrt, beginnend am 20. September, wurden Anmeldungen entgegengenommen. Der Fahrpreis beträgt 24 RM. Einen breiten Rahmen in der Tagung nahm die Besprechung über die im Oktober im Kreise Wesermarsch stattfindende Gartenbauausstellung ein. Ursprünglich war als Ausstellungsort Rodenkirchen vorgesehen. Weil aber in der Gemeinde Rodenkirchen nicht genügend Träger vorhanden sind, fiel die Wahl auf Brake. Kreisfachschaftswart Venitz ward bei seinen Berufskollegen für eine rege Mitarbeit in der Beschickung der Ausstellung und verlas die vom Landesverband der Landesbauernschaft aufgestellte Schauordnung für Gartenbauausstellungen. In den allgemeinen Bestimmungen dieser Schauordnung wird besonders darauf hingewiesen, daß die Erzeugnisse so zu zeigen sind, wie die Natur sie liefert. Nicht auf Massen-, sondern auf Qualitätsanfuhr wird Gewicht gelegt. Die Ausstellung kann nur von den Mitgliedern des bzw. der sie veranstaltenden Gartenbauvereine beschickt werden. Obst- und Gemüsehändler können ebenfalls ausstellen, sie bleiben aber außer Wettbewerb. Die Ausstellung wird die tatkräftige Unterstützung der Kreisbauernschaft genießen. Die Berufskollegen aus Brake werden in Verbindung mit dem Vorsitzenden des Gartenbauvereins, Direktor Blume, die vorbereitenden Maßnahmen durchführen.

Der Abschied der Rhein- und Moselgäste von ihren Gastgebern hier in der Wesermarsch gestaltete sich teilweise recht herzlich. Die Gäste waren von der überaus freundlichen Aufnahme, der guten Verpflegung usw. aufrichtig begeistert. Der erste Brief von einem der Gäste aus seiner Heimat an seinen Gastgeber hier beweist die dankbare Anerkennung. Es heißt darin: „Werte Familie A.! Nach einer gut verlaufenen Heimfahrt bin ich wieder in meinem stillen, abgelegenen Heimatdörfchen gelandet. Etwa 700 Kilometer trennen uns jetzt wieder voneinander, aber mit meinen Gedanken bin ich trotzdem bei Euch. Nie werde ich diese acht Tage im schönen Oldenburg vergessen, wo ich eine Gastfreundschaft genossen habe, die nicht zu beschreiben ist. Ich habe dort Menschen kennengelernt, die den Rheinländern an nichts nachstehen und als deutsche Bauern das Herz auf dem rechten Fleck tragen. Ich wurde in landwirtschaftliche Verhältnisse eingeweiht, die den Bauern dort alle Ehre machen. Wie schön ist es, einmal für einige Tage in einer anderen Umwelt sein zu dürfen. Ich glaube, Eure schöne Gegend dort könnte auch mir zu einer zweiten Heimat werden. Nun nehmt nochmals aus einem aufrichtigen Herzen den Dank für Eure bewiesene Gastfreundschaft hin. Ich werde Euch nie vergessen. Herzliche Grüße, auch von meinen Angehörigen." Dieser Brief hat beim Gastgeber viel Freude ausgelöst und beweist, wie schnell freundschaftliche Bande im Rahmen des Landaustausches sich entwickeln können.

Lemwerder.

Wie wird das neue Schulgebäude aussehen? Durch die Errichtung des neuen Wohnsiedlungsgebietes werden 275 Wohnungen gebaut. Rund 1000 Personen ziehen nach Lemwerder. Das bedeutet für den Ort einen gewaltigen Einwohnerzuwachs. 50 Siedlungshäuser sind in Angriff genommen. In der großen Gemeinderatssitzung in Lemwerder machte Oberregierungsrat Carstens nähere Ausführungen über den nun entstehenden Schulneubau. Es wird eine große vierklassige Schule auf dem südlichen Teil des der Gemeinde Stedingen verbliebenen Geländes errichtet. Das Gebäude wird so hergerichtet, daß, sobald es notwendig wird, ein An- und Erweiterungsbau erfolgen kann. Das Gebäude wird einstöckig werden, damit es sich schön in das Landschaftsbild einfügt. Neben der Schule entsteht ein großer Sportplatz. Die Hitler-Jugend bekommt in der Nähe der neuen Schule ein Heim und wird den Sportplatz mitbenutzen. Die Schule wird neben einer Wohnung für den Hauswart, geräumige Lehrerzimmer und Lehr- und Lernmittelräume ein Kellergeschoß und eine Küche für hauswirtschaftliche Kurse gebaut. Alle Räume werden Zentralheizung bekommen. Nach einer Besichtigung des Schulgeländes wurden folgende sechs Schulbeiräte in ihr Amt eingeführt: 1. Hauptlehrer H. Oppel, Altenesch, 2. Hauptlehrer H. Voigt, Bettinghübren, 3. Bootsbauer H. Braue, Bardenfleth, 4. Landwirt E. Rodiek, Neuenkoop, 5. Bauer R. Kükens, Ollen, 6. Baumeister Witte, Berne.

Varel.

Die Friesensportler: Klootschießer- und Boßelverein Varel tagte. In den Klootschießer- und Boßelvereinen herrscht erhöhte Tätigkeit, steht doch das große diesjährige Kreisfest des Kreises IV des Friesischen Klootschießerverbandes, am Sonntag, dem 27. September in Neuenburg, vor der Tür. Der Klootschießer- und Boßelverein Varel hatte daher zu Sonnabend seine Mitglieder nach dem Gasthaus von Otto Kroog, Düsternstraße, zu einer wichtigen Versammlung einberufen. Dem Rufe war zahlreich Folge geleistet. An Stelle des Vereinsleiters Hans Krey leitete der Kreisvorsitzende Fritz Fiene die Sitzung, in deren Mittelpunkt die Beratungen wegen des Kreisfestes und der Kreistagung in Neuenburg standen. Von den festgebenden beiden Neuenburger Klootschießer- und Boßelvereinen: „Fix wat mit" und „Liek ut de Hand" lag bereits die Einladung vor; die Umfrage ließ erkennen, daß die Beteiligung der Vareler Friesensteler außerordentlich zufriedenstellend sein wird. Für diejenigen Sportkameraden, die den Festmarsch und die weiteren Wettkämpfe wahrnehmen wollen, findet der Abmarsch nach Neuenburg am 27. September 12 Uhr ab Vereinshaus „Zum schwarzen Roß" von Emil Meyer statt. Die Teilnehmer am Weideboßeln und auch diejenigen, die am Klootschießen sich beteiligen wollen, wurden festgesetzt, ebenso drei Mann, die die Sitzung der Obmänner wahrzunehmen haben, bzw. zum Berechnungsausschuß bestimmt wurden. Beschlossen wird, zukünftig nicht mehr monatlich zusammenzukommen, sondern nur noch alle Vierteljahr, und zwar soll jeden zweiten Sonnabend im Vierteljahr ein kameradschaftliches Beisammensein stattfinden. Weiter wird angeregt, daß für alle dem Kreis IV angeschlossenen Vereine die Regel gilt, daß bei Wettkämpfen in dem betreffenden Lokal eine Tafel aushängt, worauf die Werfer der A-, B- und Altersklasse namentlich verzeichnet sind, um festzustellen, daß auch tatsächlich die angegebenen Werfer angetreten sind. Weiter wird festgesetzt, daß zukünftig der Bahnweiser auch Mannschaftsführer ist. In Aussicht genommen wurde, am 10. Oktober ein Boßel-Wettkampf gegen den Boßel- und Klootschießerverein Jaderberg auszutragen, ferner jeden darauf folgenden Monat ebenfalls einen Wettkampf im Boßeln gegen die Vereine Altjührden, „Vorwärts" Langendamm und Postsportverein Varel. In Zukunft findet jeden Sonntag 9 Uhr ein Uebungswerfen statt. Am 19. Oktober soll im Vereinslokal von Emil Meyer ein gemütliches Beisammensein stattfinden.

Die ehem. Artilleristen tagten. Zu einem außerordentlich stark besuchten Monatsappell hatten sich die ehemal. „Schwarzkragen" im Haus „Barbara", dem Artilleristenheim von Gust. Meinen, Waisenhausstraße, am Sonntag zusammengefunden. Kameradschaftsführer Frels-Hohenberge gedachte mit ehrenden Worten der zur großen Armee abgerufenen Kameraden: Vereinswirt Georg Meinen, Hinrich Bartels (Altveteran), und Fritz Bäcker, Altjührden, womit die Reihe der in diesem Jahr durch den Tod verlorenen Kameraden auf fünf angewachsen ist. Da in der letzten Versammlung der Bericht von dem Reichskriegertag in Kassel nicht gegeben wurde, gab von den Teilnehmern der Kamerad Berninger einen interessanten ausführlichen Bericht, der ob seiner geschickt eingeflochtenen Augenblicksbilder und lustigen Erlebnissen ungemein fesselte und allen Kameraden recht angesprochen hat. Zum Fechtleiter der Kameradschaft ehem. Artilleristen Varel wurde der Kamerad Berninger bestimmt. Einen breiten Raum der Beratungen nahm die Beteiligung an dem Regimentstag 1936, 4. Treffen der ehem. 10. Fußartilleristen in Hildesheim, am 10., 11. und 12. Oktober, in Anspruch. Alle Einzelheiten wurden eingehend durchberaten. Es fanden sich bereits etwa zehn Kameraden zur Beteiligung bereit.

Die Kolonial-Kriegerkameradschaft Varel und Umgegend (ehemalige Afrikaner und Ostafrikaner) hatte sich zu einer wichtigen Versammlung, diesmal bei dem Kameraden Fr. Ahrens, „Bahnhofshotel", eingefunden. Der Kameradschaftsführer Ad. Puhl befaßte sich in der Hauptsache mit der dringenden Notwendigkeit der Forderung, den Kolonialgedanken immer mehr in das Volk hineinzutragen und damit auf eine breitere Grundlage zu stellen. Es sollen zur Durchführung dieser Bestrebungen Maßnahmen der verschiedensten Art getroffen werden. So will man versuchen, den bekannten Lettow-Vorbeck für einen Vortrag nach hier zu verpflichten. Die Kolonial-Kriegerkameradschaft beabsichtigt, auch eine Fahne anzuschaffen, wozu bereits ein Fahnenfonds gebildet ist. Weiter sollen auch Kolonial-Uniformen, zunächst für fünf Kameraden, angeschafft werden, um bei gegebenen Anlässen auch nach außen hin die Kameradschaft in Erscheinung treten zu lassen. Für den schwer erkrankten Kamerad Martins, der bisher in mustergültiger Weise die Kassengeschäfte der Kameradschaft verwaltete, wurde der Kamerad Steen bestimmt.

Hohenberge.

Klootschießer- und Boßelverein „Liek herut" stand im Wettkampf gegen „Bahn frei" Dangastermoor. Im Vereinslokal von Reinhard Meyer, Hohenberge, traten die Mitglieder des Klootschießer- und Boßelvereins „Liek herut" Hohenberge zu ihrer Monatsversammlung zusammen, die unter Leitung des Vereinsleiters Fritz Langerenken jr. stand. Der Vereinsleiter wies auf das am 27. September in Neuenburg stattfindende große Kreisfest und Kreistagung der Klootschießer des Kreises IV, in Neuenburg hin. Er setzt als selbstverständlich voraus, daß die Teilnahme der Mitglieder eine recht lebhafte ist. Kurz nach Mittag traten die „Gegner" aus den Reihen des „Bahn frei" Dangastermoor beim Vereinshaus des „Liek herut" in Hohenberge ein. Es standen sich in dem Boßelwettausstrag 12 gegen 12 Mann von jeder Seite gegenüber. Geworfen wurde vom Vereinshaus in Richtung Wapelersiel. Die Mannen aus Dangastermoor hatten Pech, gegen „Liek herut" waren sie nicht gewachsen, denn in allen drei Gruppen blieben die Hohenberger siegreich, und zwar 1. Gruppe mit 1 Wurf 52 Meter, 2. Gruppe mit 5 Wurf 06 Meter, 3. Gruppe mit 1 Wurf 73 Meter, so daß „Liek herut" mit insgesamt 8 Wurf 31 Meter den Sieg an seine Fahnen heften konnte.

Neuenburg.

Oberpostschaffner a. D. Friedrich Leitz, der in Neuenburg und in der gesamten Friesischen Wehde als „Opa Leitz" bekannt und beliebt ist, feiert am heutigen Tage seinen 80. Geburtstag. Im Jahre 1856 in Zetel geboren, war er vom 23. April 1881 ab 40 Jahre im Dienste der Deutschen Reichspost tätig, und zwar in Zetel, Neuenburg, Brake, Delmenhorst, Oldenburg usw. Seit 1909 war Opa Leitz dann wieder beim Neuenburger Postamt als Oberpostschaffner beschäftigt, wo er 1921 in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde. Trotz der sich bemerkbar machenden körperlichen Beschwerden versieht er noch heute mit großer Liebe die Gartenarbeiten. Auch seine Ehefrau, mit der er seit dem Jahre 1881 verheiratet ist, steht ihm treu zur Seite und erfreut sich ebenfalls bester Gesundheit. Die Ehe war mit drei Kindern gesegnet, wovon ein Sohn sein Leben auf dem Felde der Ehre ließ.

Briefkasten

Trollibus, richtiger Trollenbus (kommt aus dem Englischen) Trolley ist eine Rolle, die an einer Oberleitung läuft. Im Bergwerksbetrieb bedeutet Trolley soviel wie Förderwagen. Trolleydraht: elektrischer Bahnleitungsdraht. Trolleybus: eine Art Autobus, der mit einer Rolle an einer Oberleitung läuft.

H. B. (Befreiung von der Wartezeit.) Das Standesamt teilt uns zu der in Nummer 249 vom Sonntag veröffentlichten Auskunft noch folgendes mit: Nach der Verordnung zur Vereinheitlichung der Zuständigkeit in Familiensachen vom 31. 5. 34 (RGBl. I S. 472) und der Durchführungsverordnung dazu vom 27. 7. 34 (RGBl. I S. 738) entscheidet über die Befreiung von der Wartezeit (§ 1313 des BGB) der Standesbeamte, vor dem die Ehe geschlossen werden soll. Die Befreiung von der Wartezeit darf nur erteilt werden, wenn durch amtsärztliches Zeugnis nachgewiesen wird, daß die Frau nicht schwanger ist, oder daß das zu erwartende Kind nicht aus der aufgelösten oder für nichtig erklärten Ehe stammen kann. Eines Zeugnisses bedarf es nicht, wenn die Frau das fünfundfünfzigste Lebensjahr vollendet hat.

Rundgang durch die Heimat

Oldenburg. An der Taubenstraße sind die Arbeiten zur Herstellung von zwei Neubauten soweit vorgeschritten, daß die beiden Häuser in einigen Wochen bezogen werden können.

Brake. Eine internationale Verbands- und Ausgleichswettfahrt veranstaltet am Sonntag der Weser-Jacht-Klub auf der Strecke Vegesack—Brake. Unter den zahlreichen Nennungen sind drei Braker Boote: „Rolf" (Martin Knutzen), „Sausewind" (Heinz Hansen-Goos), und „Schadhorn" (Dr. Schmidt).

Bockhorn. Als der Zug Nr. 1267 ab Bockhorn in Richtung Varel 8.06 zwischen Bockhorn und Kranenkamp sich befand, bemerkte der Lokführer Burow, daß aus einer Schiene ein etwa 15 bis 20 Zentimeter großes Stück fehlte. Die Strecke wurde sofort gesperrt und der Zug ab Varel 8.52 Uhr nach Neuenburg über Ellenserdamm geleitet. Von Varel nach Kranenkamp fuhr ein Sonderzug. Sofortige Auswechselung der Schiene wird vorgenommen.

Jever. Bauer Peeks, Sandelerburg, ein bekannter jeverländischer Bauer, der allezeit mit besonderer Treue sich für seine jeverländische Heimat eingesetzt hat, wird morgen 80 Jahre alt. P. erfreut sich noch einer guten Gesundheit. Im Frühjahr 1937 ist er seit 50 Jahren Bauer im benachbarten Sandelerburg und wird gleichzeitig dann seine goldene Hochzeit feiern können.

Jever. Die Rinderschauen nehmen in diesen Tagen im Jeverland ihren Anfang. Die Anmeldungen dafür sind überaus zahlreich eingegangen, und zwar werden etwa 230 Tiere auf dreizehn Schauplätzen vorgeführt werden.

Delmenhorst. Schwester Mia, eine bei Kranken und Genesenden äußerst beliebte Schwester unseres Städtischen Krankenhauses, folgt einem ehrenvollen Ruf nach Palästina als Schwester in einem ägyptischen Krankenhaus. Schwester Mia ist noch eine von den wenigen Schwestern, die in unserem früheren Peter-Elisabeth-Krankenhaus tätig gewesen sind.

Barßel. Von einem Unglücksfall betroffen wurde die bei dem Einwohner Joh. Siemer in Barßelermoor bedienstete Gehilfin Polizinsky, die beim Häckselschneiden mit der Hand in das Walzengetriebe geriet und ihr die Hand völlig gequetscht wurde. Das Fleisch wurde bis auf die Knochen von der Hand getrennt. Die Verletzte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Barßel. Von hiesigen Einwohnern aufgefischt wurde in der Soeste ein 50pfündiges Läuferschwein, welches in einem Sack verpackt war. Wahrscheinlich handelt es sich um ein an einer Krankheit verendetes Schwein, das in die Soeste geworfen wurde. Da das eine strafbare Handlung ist, sind Nachforschungen nach dem Eigentümer des Tieres angestellt.

Cloppenburg. Im benachbarten Varrelbusch fand man am Montagmorgen einen jungen Mann erhängt in einem Apfelbaume beim Hause auf.

Garrel. Eine schwere Schädigung erlitt der Bauer B. Nunnebaum in Faltenberg, dem ein angekörtter Bulle im Werte von 1000 RM verendete. Der Schaden ist um so größer, weil das Tier nicht verschert war.

Lohe. Einem Imker wurden aus seinem in der Heide sich befindlichen Bienenstand zwei wertvolle Körbe entwendet. Nach dem Täter wird gefahndet.

Dinklage. Der Reichsarbeitsdienst ist gegenwärtig im verstärktem Tempo bei den Arbeiten zur Bearadigung der Hase tätig. Am 23. d. M. wird die Abschiedsfeier für diejenigen Arbeitsmänner stattfinden, die am 1. Oktober ihre halbjährige Dienstzeit beendet haben.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage zu Nr. 251 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 15. September 1936

Ein Altveteran von 93 Jahren

Am 16. September wird Diedrich Barelmann 93 Jahre alt. Er hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht. B. ist noch sehr rüstig und verrichtet noch viel Landarbeit. 43 Jahre war er an dem Gas- und Wasserwerk als Kassendote tätig. Seinen Lebensabend verbringt er bei seinem Sohn in Eversten, Antonstr. 24. (Privataufnahme)

Ihren 86. Geburtstag

kann am heutigen Dienstag die Witwe des verstorbenen Bäckermeisters Gerh. Meyer, Anna geb. Freese, in Bloherfelde in bester körperlicher und geistiger Frische begehen. Sie wurde am 15. September 1850 in Wüsting geboren, verheiratete sich am 14. Januar 1879 mit dem Bäcker Gerh. Meyer, gebürtig aus Astede, und übernahmen käuflich das damals von dem Bäcker Middendorf gegründete kleine Geschäft hier an der Bloherfelder Straße. Das Geschäft wurde vergrößert, ein Kolonialwaren u. dgl. Geschäft wurde miteingerichtet, und das Ehepaar hat es in strebsamer Arbeit zum Wohlstand gebracht. Drei Kinder wurden dem Ehepaar geboren, zwei Söhne und eine Tochter, die aber schon im Alter von sechs Jahren gestorben ist. Neben der harten Arbeit hatte der Ehemann aber auch noch Zeit für das öffentliche Leben. Er war Inhaber mehrerer Ehrenposten, Mitglied des Gemeinderats, Kirchenrats, Amtsrats, des Schützenausschusses u. dgl. Auch war er, als Mitkämpfer im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, der Mitbegründer und langjährige erste Vorsitzende der hiesigen Kriegerkameradschaft, nachdem er zunächst dem Kriegerverein in Eversten als Mitglied angehört hatte. Am 14. Januar 1829 konnte das Ehepaar seine goldene Hochzeit feiern, aber einige Tage später, am 27. Januar, raffte der unerbittliche Tod den 80jährigen Ehegatten von der Seite seiner treuen Lebensgefährtin. Das Geschäft hatten schon kurz nach dem Weltkriege die beiden Söhne August und Karl übernommen, und zwar ersterer die Kaufmannschaft, letzterer die Bäckerei. Die Jubilarin wohnt bei dem Sohn August und ist bei dessen Familie in bester Obhut. Das von einem Enkel aufgenommene Photo (Privataufnahme) zeigt das Bild der Jubilarin aus den letzten Tagen.

Großfeuer in Schwei

In der Nacht zum Sonntag ertönten in Schwei die Feuerhörner. Gegen etwa 4.30 Uhr war in dem großen landwirtschaftlichen Gebäude des Landwirts Wilh. Irps aus noch ungeklärter Ursache Feuer ausgebrochen. Das Feuer breitete sich in dem reithgedeckten Hause bei dem aufkommenden Ostwind derart aus, daß bald das ganze Gebäude in hellen Flammen stand. Die Bewohner, das jungvermählte Ehepaar, konnten nur das nackte Leben retten. Die Freiwillige Feuerwehr Schwei war sehr schnell zur Stelle. Es ist nur ihrem tatkräftigen Eingreifen zu verdanken, daß noch aus zwei Stuben des Wohnhauses die Möbel gerettet werden konnten. Auch die Rodenkirchener Wehr war zur Stelle. Verbrannt ist die gesamte Ernte, die ungedroschene Frucht, Heu und Stroh. Außer Hühnern sind Tiere nicht umgekommen. Die Nebengebäude sind total niedergebrannt.

Bei dem Brand handelt es sich um ein großes, altes Bauernhaus. Die Landstelle von etwa siebzig Jück gehörte früher dem Bauer Reinh. Wilh. Fuhrken.

Alarm an der Küste

Harte Tage im Rettungsdienst

Mit voller Wucht haben frühzeitig in diesem Jahre die Herbststürme an der deutschen Wasserkante eingesetzt. Noch vor wenigen Tagen bot der Strand ein buntes Bild fröhlichen Badelebens. Jetzt donnert wild die Brandung. Die See zeigt ihr zweites Gesicht, der Badegast aus dem Binnenland sieht es nur selten. Für Fischer und Küstenschiffer beginnen nun die Tage harten Kampfes um Schiff und Leben. Den Mannschaften der DGzRS aber, die jahraus jahrein einsatzbereit an der deutschen Küste Wache halten, bedeutet das Brausen der ersten Aequinoctialstürme Beginn zu neuer, gefahrvoller Arbeit. Wieder und wieder wird jetzt bis tief hinein in das nächste Frühjahr der Alarmruf „Schiff in Not“ durch die Dörfer gellen und die Männer zur Rettungsstation rufen. Wieder und wieder werden sie freiwillig und freudig ihr Leben einsetzen im Kampf um das Leben Schiffbrüchiger.

Der erste schwere Weststurm, der dieser Tage in orkanartiger Stärke über Nord- und Ostsee wütete, brachte zahlreiche Notrufe. Das Motorrettungsboot „Bremen“ der Station Norderney kam am 7. September bei Windstärke 12 den beiden deutschen Fischkuttern „Redine“ und „Susanna“, die in hoher Brandung über den Leitdamm von Norderney geschlagen und leck geworden waren, zu Hilfe. Es gelang, die Besatzungen von insgesamt fünf Mann dem sicheren Tode zu entreißen. Vor Langeoog strandete am 8. September die mit einer Kohlenladung vom Rhein nach Hamburg unterwegs befindliche holländische Tjalk „De Hoope“. Das Motorrettungsboot „Ulrich Steffens“ der Station Neuharlingersiel barg glücklich die aus vier Personen bestehende Besatzung. Am Morgen des gleichen Tages lief auch von Friedrichskoog das Motorrettungsboot „Hamburg“ aus, um zwei Mann von dem Vermessungsfahrzeug der Forschungsstelle Büsum aus Seenot zu erretten. Gleichzeitig Alarm der Station Fedderwardersiel! Ein Fischerboot war im Mittelpriel gestrandet, die Brandung stürzte sich auf das Wrack. Es war nur ein Mann an Bord. Das Motorrettungsboot „Heinrich Stalling“ kämpfte sich durch und entriß dem Tod die sichere Beute.

Auch an der Ostseeküste kämpften die Retter. Die Station Prerow meldete am 9. September: Heute nacht durch Ruderrettungsboot ein Mann von Hochseefischkutter „Pr. 1“ gerettet.

Sechs erfolgreiche Rettungsfahrten in 36 Stunden! 13 Schiffbrüchige dem Tode entrissen! Ein stolzer Erfolg des Deutschen Küstenrettungswerks bei dem ersten Sturm dieses Herbstes!

Die freiwilligen Retter setzen ihr Leben ein, für die Rettungsmittel sorgt die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, deren Schirmherr der Führer und Reichskanzler ist. Freiwillige Spenden und Mitgliedschaften weitester Volkskreise allein ermöglichen dies Werk der Nächstenliebe, das der Nation zur Ehre gereicht.

Doris flieht vor Peter

Roman von Hans-Caspar von Zobeltitz

10. Fortsetzung

Copyright 1935 by Ullstein AG, Berlin (Nachdruck verboten)

„Hier nicht, liebe, gnädige Frau, aber drüben. Ja, wenn ich nur die Passagiere zu betreuen hätte, dann wäre mein Dienst leicht. Da ist aber noch das Personal, die Mannschaften. Da vorne liegt ein armer Kerl von Koch, der sich einen Kessel siedendes Wasser über den Leib gegossen. Da liegt ein Matrose mit einem komplizierten Oberschenkelbruch. Einen häßlichen Fall von Angina hab' ich im Lazarett und eine recht schmerzhafte Mittelohrentzündung. Davon sehen unsere Gäste nichts, sollen auch nichts davon sehen. Sie machen ja ihre Erholungsreise zur See.“

„Sie sind plötzlich bitter, Doktor.“

„Nur einen Augenblick. Und nicht gegen Sie. Ich weiß, Sie haben Herz; man braucht Ihnen nur in die Augen zu sehen. Auch nicht gegen Menschen wie Hofstetter oder diesen Herrn Schäfer, denn sie haben auch ihr Päckchen zu tragen. Auch nicht gegen das junge Volk, das hier herumwimmelt, und gegen unsere Hochzeitspärchen. Aber es sind immer ein paar Nichtstuer dabei, immer Leute, die unsere Zeit nicht begriffen haben, Leute, die ewig Ansprüche stellen, nur weil sie Geld haben, die die Stewards schlecht behandeln und die Herren von der Reiseleitung über die Achsel ansehen. Man kann sich manchmal schon ärgern.“

Längst war Doris aufgestanden. Sie hatte die Hand schon auf der Klinke.

Jetzt trat der Arzt dicht zu ihr. „Aber, wie gesagt, Sie sollen sich nicht ärgern. Und heute abend tanzen wir wieder, nicht wahr?“

Sie öffnete die Tür. „Ich danke Ihnen, Doktor. Es ist ganz gut, wenn man einmal wieder zum Nachdenken angeregt wird.“

In ihre Kabine ging sie und ließ die Tablette, die ihr Heubach gegeben, in einem Glas Wasser zerfallen. ‚Köche, Matrosen, Stewards‘, dachte sie. Ueber dreihundert Menschen war die Besatzung stark; der Kapitän hatte das neulich erwähnt. Sie hatte die Zahl einfach hingenommen; jetzt stand sie plastisch vor ihr. Dreihundert Menschen sorgten, arbeiteten. Dreihundert Menschen, die man kaum sah, die unter Deck blieben, nicht Meer und Sonne und Wind genossen.

Doris kam sich sehr klein vor, als sie sich auf ihr bequemes Bett streckte.

Es war gut, daß Dr. Heubachs Mittel schnell wirkte: sie schlief ein, ehe die Gedanken allzu trübe wurden.

Am nächsten Morgen waren sie vor der Insel La Palma und ankerten auf der Reede von Santa Cruz.

Die meisten Gäste des „General“ setzten sich wieder in Kraftwagen, um über Berge nach geheimnisvollen Lavafeldern zu fahren. Doris tat nicht mit.

Nun stand sie an Deck und sah hinüber auf das Städtchen, diese Spielzeugschachtel voll kleiner blendend weißer Häuser, die sich am grauen Fels bergan schoben. Was sollte sie dort drüben? Ueber heißes Pflaster laufen, vorbei am unheimatlichen Gemäuer, vorüber am fremden Volk, dessen Sprache sie nicht kannte, in dessen Seele sie nicht blicken konnte?

Sie verließ ihren Platz, durchquerte ruhelos das Schiff, ging durch Gänge und leere Räume, suchend, obgleich sie sich sagte: ich suche nichts, und doch wußte: sie suchte einen Menschen, einen einzigen: Robert Schaffner. „Es ist schön an Bord, wenn alles ausgeflogen ist“, hatte er gesagt. Vielleicht suchte sie nur diese Schönheit des Alleinseins und empfand, daß sie ohne ihn sie nicht finden konnte.

Da war er plötzlich an ihrer Seite. „Kommen Sie, ich will Ihnen etwas zeigen.“

Sie folgte ihm ohne Widerstreben.

Am Fallrepp lag ein braunes Boot, das er drüben gemietet; zwei Kerle, dunkelhäutig und dunkeläugig, in schreiend bunten Hemden und weiten, flickenbenähten Hosen, ruderten es zur Mole zurück. Doris saß stumm und ein klein wenig ängstlich auf einem teerigen Brett. Das Boot tanzte die langen Dünungswellen auf und nieder, und Schaffner neben ihr verhielt sich stumm.

Dann kamen sie in den Schutz der Mole, wo das Wasser ruhiger lag. Die Kerle zogen die Riemen schneller durch. Mit jedem Schlag kam die Anlegentreppe näher. „Gleich sind wir da“, sagte Schaffner, und die kleine Angst sank von Doris.

Sie konnte fest und sicher ausschreiten, als sie Boden unter ihren Füßen fühlte. Jetzt sah sie auch wieder um sich, sah südliches Blühen, sah eine Kette kindhafter und doch schon fraulicher Mädchen, schwarzhaarig, sonnengebräunt, mit blitzenden Zahnreihen, lachend, mit schneller Zunge tuschelnd, erfüllt von froher, junger Neugierde, sah Männer, denen das Hemd über der Brust offen stand, deren Unterarme flachen Keulen glichen, Fischer, Schiffer wahrscheinlich, derb, einfach, aber doch stolz.

Doris trug keinen Hut; sie fühlte die Sonnenstrahlen durch ihr Haar und empfand ihre Blondheit; sie mußte in dem Flimmern dieses strahlenden Lichtes wie ein Schein um ihren Kopf liegen.

Robert Schaffner neben ihr wurde klein.

Die Hauptstraße von Santa Cruz nahm sie auf, eine Gasse eigentlich nur, nach der sich Läden voll Plunder öffneten: billige, bunte Stoffe, billiges Werkzeug, billige Schuhe vergangener Mode, Töpfe in grobem Steingut, Eimer und Kannen in blasigem Zink — Kaufhausausschuß, Trödel.

Was sollte sie hier? Was wollte er ihr zeigen?

Sie wurde sehr selbstbewußt: Europadünkel stieg in ihr auf. Und er übertrug sich auf den Mann, der sie hier führte, der ihr plötzlich klein und grau erschien, dem sie eigentlich zürnen mußte.

„Warum ließen Sie mich vorgestern abend allein?“ fragte sie.

„Später werde ich es Ihnen sagen.“

„Und wenn ich es jetzt wissen will?“

„Dann würde ich mich in Ihnen getäuscht haben. Und das glaube ich nicht.“

Doris war, als wüchse dieser Mann wieder und verlösche der Schein um ihr Haar. Sie wagte nicht, sein Gesicht zu suchen. Stumm schritten sie weiter.

Die Straße sprang auf: ein Platz war da. Nicht groß, nichts Besonderes auf den ersten Blick. Und doch sagte Schaffner: „Hier“.

Steinbänke standen unter einer Palmenreihe. Er setzte sich, und Doris setzte sich neben ihn. Sie verstand ihn immer noch nicht: was war hier Absonderliches? Sie wartete auf ein erklärliches Wort. Aber es kam nicht.

Sie blickte sich um: sie mußte finden, was er meinte.

Und langsam lernte sie sehen: rechts die kleine, barocke Kirche, zu der ein paar ausgetretene Stufen emporführten, gerade vor ihr ein verfallener Brunnen, aus dem Fels gehauen, lila von Glyzinien überwuchert, mit dem Standbild der Gottesmutter geschmückt, deren goldene Strahlenkrone blinkte; daneben ein grobgepflastertes Gäßchen, das zwischen Brunnen und Kirche auf den Platz mündete; zur Linken ein Palazzo, nicht großartig wie ein Florentiner oder venezianischer Bau, nein, klein wie Ort und Platz, aber doch ein Palazzo, formschön gegliedert, mit vergitterten Fenstern und einem geschnitzten Tor. Alles verwittert von brennender Sonne und Meerwind, Ozeanstürmen, bröcklig geworden von Tagen, die kamen und gingen —, zwei Jahrhunderten, drei Jahrhunderten. Was wußte sie?

Immer mehr Einzelheiten erfühlte sie: da hockten zwei Kinder auf den Stufen zur Kirche, da standen brennend rote Blumen der Madonna zu Füßen, da wuchsen aus dem Gitterwerk vor den Fenstern geschmiedete Ranken und Blätter. Enger rückten die drei Fronten zusammen, fügten sich aneinander, wurden zum Ganzen: ungewollte und doch vollendete Harmonie.

Sie brauchte nicht mehr zu suchen: ein Bild war der kleine Platz.

„Ja“, sagte sie; nichts weiter.

„Hier möchte ich einmal spielen.“

Sie hörte seine Worte; sie übertrug sofort: ja —, ein Szenenbild ist dies, ein wunderbares Bühnenbild. Er hat recht: so muß man es sehen.

Dann stutzte sie: sein Wort war ja ein Bekennen, mit seinem Satz hatte er ihr ja gesagt, was er war und wer er ist.

„Und was wollen Sie hier spielen?“

„Was? O, das ist gleich. Ein Stück, das noch nicht geschrieben ist, am liebsten. Eine Rolle, die diesen Raum füllt. Aus dem Tor dort links komme ich und gehe zum Brunnen; eine Frau wartet auf mich. Oder sie tritt aus der Kirche. Vielleicht müßte man auch ein Sänger sein. Oper —, ja, das wäre noch besser. Eine Arie hinauf zu den vergitterten Fenstern. Dann strömt der Chor aus der Gasse. Mädchen am Brunnen. Nur Theater —, Theater!“

„So lieben Sie die Bühne?“

„Ja.“ Er machte eine weite Bewegung mit dem rechten Arm, als wollte er den ganzen Platz für sich einfangen. „Hier hat mich heute die Sehnsucht gepackt. Da konnte ich nicht still bleiben. Ich mußte dies alles teilen. Sind Sie mir böse, daß ich Sie holte?“

„Ich danke Ihnen.“

„Nein —, nein. Nicht Sie —, ich bin Dank schuldig. Ich bin ein Egoist. Sie fragten mich vorhin, warum ich Sie vorgestern allein ließ, nachdem wir getanzt hatten. Ins Freie mußte ich, in die Luft, Atem schöpfen. Mit ein paar Worten hätte ich Ihnen das sagen können, aber ich war feige. Sie sollten nicht merken, was für ein schwacher Kerl ich bin. Noch immer krank. Mit Herzklopfen und Atemnöten nach ein paar Tanzschritten.“ Er beugte sich vor, stützte die Ellenbogen auf seine Knie und faltete die Hände.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger auf dem Reichsparteitag

Wir wollen den Vormittag dazu benutzen, uns in Ruhe in der festlichen Stadt umzuschauen. Es fällt schwer, das bunte Bild dieser Tage zu schildern. Die anmutige Stadt hat sich selbst übertroffen in ihrer Gastfreundschaft. Fahnen, Blumen, gigantische Zeugen einer hohen Kultur, liebliche Schönheit der alten Winkel, Gassen und Marktbrunnen, freundliche, allezeit auskunftbereite Menschen, über der Stadt das Lied der singenden Fliegermotoren, das ist der erste Eindruck von der Stadt der Reichsparteitage. Dann plötzlich Jubel, der von fernher aufbrandet und immer näher kommt. Aha, da ist was los. Im Eiltempo an die Absperrung! Wir haben Glück, die Pressekarte hilft uns, den SS-Mann zu einem einzigen Schritt zur Seite zu bewegen. Da fährt der Führer! Er steht im Wagen, sein Gesicht ist sehr ernst. Der Dank und die Freude aller, die ihn so aus der Nähe sehen, schlägt ihm doppelt stark entgegen. Stundenlang stehen Männer und Frauen, alte und junge aus allen Gebieten des deutschen Vaterlandes, um einmal den Mann persönlich zu sehen, den sie alle lieben und verehren.

Nach diesem freudigen Auftakt begeben wir uns in ein freundliches Lokal. Bombenbetrieb herrscht dort; „Nürnberger Würscht mit Kraut" gibts. Bunt durcheinandergewürfelt sitzen die Menschen durcheinander. Lachen und Frohsinn herrschen überall. Unser alter Kämpfer Erich Duvendack läuft uns in den Weg. Es langt aber nur zu einem vergnügten Zuruf. Von den Tagungen des Nachmittags haben wir uns die 3. Sondertagung der NS-Frauenschaft ausgesucht. Weil in diesem Jahre etwa 1600 Frauen aus dem Gau Weser-Ems mit in Nürnberg sind, wollen wir mit diesen zusammen die große Feierstunde der deutschen Frauen unbedingt erleben. Der Andrang ist gewaltig. Viele Tausend Frauen, viele auch aus unserem Gau, stehen draußen auf den Plätzen, um von dort die Uebertragungen mitzuhören. Sie haben in der Halle keinen Platz mehr bekommen. Der Vortrag der Reichsfrauenführerin und ganz besonders auch des Führers wurden für alle Teilnehmerinnen zu einem gewaltigen Erlebnis. Unter den Gästen auf der Tribüne sehen wir auch die Gaufrauenschaftsleiterin Frl. Klausing, die Gauschulungsbeauftragte, Frl. Becker und die Gaupressereferentin Frau Stölting.

Seit 3 Uhr rüsten die Politischen Leiter unseres Gaues zum Aufmarsch des Politischen Leiter-Korps auf dem Zeppelinfeld. Diese Heerschau der Politischen Soldaten des Führers wurde ein Höhepunkt der Tage von Nürnberg, der alles bisherige übertrifft. Der Abend senkt sich über die Stadt und das Zeppelinfeld. Seit Stunden strömen dort die Menschen auf die Tribünen und Stehplätze. Die Politischen Leiter stehen, in tiefe Blocks eingeteilt, im tiefen Halbrund. Die Fahnen, die in Gruppen an den hohen Masten wehen, sind in lodernde Glut gehüllt. Das Kommando des Aufmarschleiters ertönt. Am Südeingang der Hauptfahnenbahn, erscheint, vom Jubel derer, die dort die Tribünen besetzt halten, umtost, der Führer. Er betritt, nur von seinen Reichs- und Gauleitern begleitet, die Haupttreppe zur breiten Fahnenbahn. In diesem Augenblick stoßen aus etwa 200 Riesenscheinwerfern rings um das Feld blaue Strahlenbündel zum Nachthimmel empor, und vereinen sich in unendlicher Höhe zu einer Kuppel von vollendeter Schlichtheit und Erhabenheit. Der Führer ist mit seinen politischen Kämpfern in einem gigantischen Dom, nicht vom Volk und nicht von Gott getrennt durch steinerne Mauern.

Die Sterne stehen über dem unirdisch blauen Bau. Ein heiliges Schweigen tritt ein. Dann geht der Führer durch den breiten Weg; jubelnde Freude ist um ihn. Und über die Tribünen weg kommen dann die 25 000 Fahnen der Bewegung in das Feld herein. Ueber die breite Mittelstraße, der Ehrentribüne gegenüber, und acht Gassen zwischen den Aufmarschblocks fließt das goldene Band in das Feld hinein. Im Licht der Scheinwerfer sind zunächst nur die goldenen Fahnenspitzen sichtbar, ganz leicht darunter das rote Tuch. Die Träger der Fahnen sind ganz mit ihren Fahnen eins. Man sieht sie nicht. Scheinwerfer huschen über die Fahnenschlangen. Die Spitzen verwandeln sich in Silber. Lautlos, mit erhobener Hand schauen die Menschen diesem erhabenen Geschehen zu. Jetzt stehen die langen Fahnenkolonnen, in neun Bändern durch das Aufmarschfeld gelegt. Zwischen den zartblauen Säulen des Domes Adolf Hitlers lodern von den Tribünen die langen Fahnenbänder im Scheinwerferlicht Dr. Ley spricht.

Dann spricht der Führer. Die Herzen brennen auf; ganz frei werden die Gesichter. Und das Erleben dieses Einsseins mit dem Führer, dem fast alle, obwohl sie ihn nicht kannten, seit Jahr und Tag folgen, wird in der Arbeit jedes Einzelnen lebendig werden, weiterleben. Der gigantische Dom, der Volk und Führer umschließt, wird ewig stehen.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Jugendwalter-Schulungslehrgang in Horumersiel

Im Werkschar-Ferienlager Horumersiel hielt die Gaujugendwaltung der Deutschen Arbeitsfront Weser-Ems einen einwöchigen Schulungslehrgang für ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter ab, um diesen für ihr großes Arbeitsgebiet das Rüstzeug zu vermitteln.

Leiter des Schulungslehrgangs, an dem 105 Jugendliche teilnahmen, war der Gaujugendwalter Riekena-Oldenburg. Die Arbeit im Lager begann täglich mit Frühsport und der Flaggenparade. Hieran schlossen sich dann Vorträge aus den verschiedensten Gebieten an. Gaupropagandawalter Huber sprach über „Der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront" und der Vertreter des Treuhänders, Pg. Dr. Plambeck-Bremen, über „Sozial- und Wirtschaftspolitik".

In einem weiteren Vortrag wurde den Gjugendwaltern „Der Aufbau des Jugendamtes der DAF und die Stellung zur Hitler-Jugend" erklärt. Pg. Odens sprach über „Das Bodenrecht". „Der Reichsberufswettkampf in seiner wirtschaftlichen und politischen Bedeutung" war das Thema eines weiteren Vortrages. Hierbei faßte der Gaujugendwalter die Erfahrungen des letzten Jahres zusammen und unterbreitete die Neuerungen für den RBWK 1937. Die beiden recht bedeutungsvollen Gebiete der Jugendberufs- und Jugendbetriebsarbeit fanden eine eingehende Erläuterung, desgleichen die Berufserziehung und Berufsberatung. Ueber „Schönheit der Arbeit" sprach Gaureferent Pg. Steinmeyer, der seinen Vortrag noch durch den Film ergänzte. In einer Feierstunde erfolgte die Vorführung des Tonfilms „Hitlerjunge Quex". Ein weiterer Abend wurde ausgefüllt mit einem Vortrag des Kaptl. Kuper, der das Motto trug „Soldaten — Kameraden".

Die Schulungstagung klang aus mit dem Vortrag des Gauschulungswalters Pg. Bruns über „Die Sendung des nordischen Menschen".

Gaujugendwalter Bannführer Riekena entließ die Jugendwalter wieder in ihre Arbeitsplätze. Ihnen alle dürfte diese einwöchige Tagung neben der Kameradschaft die Erkenntnis gebracht haben, daß es wert ist, in vorderster Linie als Kämpfer für die Idee des Führers zu arbeiten.

Neues Gerichtsurteil zur Pflichtmitgliedschaft

Obwohl seit der Errichtung der Wirtschaftsgruppen in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zwei Jahre vergangen sind, gibt es noch immer Außenseiter, die glauben, sich ihren Verpflichtungen besonders in der Beitragszahlung entziehen zu können. Verschiedentlich ist auch durch Gerichtsurteil festgestellt worden, daß die Mitgliedschaft bei den einzelnen Wirtschaftsgruppen und damit auch die Entrichtung der Beiträge gesetzliche Pflicht ist. Kürzlich hatte eine Wirtschaftsgruppe wiederum Veranlassung, im Klagewege gegen ein säumiges Mitglied vorzugehen, das die Zugehörigkeit zur Wirtschaftsgruppe und die Verpflichtung zur Beitragsleistung bestritt. Das Landgericht Wuppertal hat hier entschieden, daß die Firma die eingeklagten Beträge nebst Zinsen zu zahlen habe! Es hat seine Entscheidung damit begründet, daß der Reichswirtschaftsminister durch Anordnung vom 18. September 1934 die betreffende Wirtschaftsgruppe als alleinige Vertretung ihres Wirtschaftszweiges anerkannt hat. Da die Mitgliedschaft zur Wirtschaftsgruppe gesetzlich angeordnet ist, bedurfte es weder eines Antrages der Beklagten, um Mitglied zu werden, noch war die Beklagte in der Lage, durch eine Kündigung ihre Mitgliedschaft bei der Klägerin aufzugeben. Sie ist demnach verpflichtet, den von der Klägerin festgesetzten Beitrag zu entrichten.

Die beklagte Firma hatte gleichzeitig Widerklage erhoben, um festzustellen, daß eine Verpflichtung ihrerseits zur Mitgliedschaft bei der Wirtschaftsgruppe nicht gegeben sei. Diesem Widerklageantrag hat das Gericht nicht entsprochen, wobei es darauf hinwies, daß für die Widerklage der ordentliche Rechtsweg nicht gegeben sei. Gemäß § 10 der Ersten Durchführungsverordnung vom 27. November 1934 zum Gesetz vom 27. Februar 1934 entscheidet in Streitigkeiten über die Zugehörigkeit zu einer Wirtschaftsgruppe oder einem Wirtschaftsverband der Leiter der Reichsgruppe. Das Gericht konnte demnach hier über den Widerklageantrag der Beklagten nicht entscheiden. Diese muß sich vielmehr an den Leiter der zuständigen Wirtschaftsgruppe wenden, um feststellen zu lassen, ob sie der Wirtschaftsgruppe als Mitglied angehören muß oder nicht.

Dieses Urteil ist für die Mitglieder aller Wirtschaftsgruppen, also auch der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, bedeutungsvoll, denn es stellt ausdrücklich fest, daß die Mitglieder zur Zahlung des von der Wirtschaftsgruppe festgesetzten Beitrages verpflichtet sind, und daß sie nicht etwa nach freiem Ermessen aus der Wirtschaftsgruppe wieder ausscheiden können, um sich dieser Verpflichtung zu entziehen. BUG

Was bringt der Rundfunk?

Mittwoch, den 16. September 1936

Reichssendungen (außer Deutschlandsender): 20.15: Stunde der jungen Nation: Mädel aus deutschen Gauen erzählen von ihrer Heimat.

Reichssender Hamburg: 6.30 und 7.10: Morgenmusik. 10.00: Der Flieger von Tsingtau (Hörbilder). **10.45: Musik zur Werkpause. 12.10 und 13.15: Musik am Mittag. 14.20: Musikalische Kurzweil. 15.30: Sonate h-moll von Chopin. 16.00: Musik am Nachmittag.** 16.50: Die Mutprobe (Ein Jungvolkspiel). **17.10: Volksmusik zur Unterhaltung (Sch.Pl.)** 17.40: Der Freiheit eine Gasse (Funkspiel zum 550. Jahrestag der Schlacht bei Sempach.) **18.00: Unser singendes, klingendes Frankfurt. 19.00: Militärmusik.** 19.45: BF. Die Molkerei-Lehranstalt Malente. **20.45: Zur Unterhaltung. 22.30: Italienische Lieder und Volksmusik aus Turin. 23.00: Nachtmusik und Tanz.**

Deutschlandsender: 6.10: Fröhliche Schallplatten. 9.40: Turnstunde für die Hausfrau. 10.00: Künder unserer Zeit: Gerhard Schumann. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: BF. Sauber und gesund muß die Wintersaat sein. **12.00: Musik zum Mittag. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei. 15.15: Solistenkonzert. 16.00: Musik am Nachmittag. 18.00: Zeitgenössische Lieder.** 18.30: Christian Dietrich Grabbe. **19.00: Und jetzt ist Feierabend (Sch.Pl.) 20.10: Kleine bunte Musik.** 20.45: Stunde der jungen Nation: Mädel aus deutschen Gauen erzählen von ihrer Heimat. **21.15: Musik am Abend. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Wir bitten zum Tanz.**

Reichssender Köln: 6.30: Frühkonzert. 10.00: Der Flieger von Tsingtau (Hörbilder). 11.50: BF. Bauer merk' auf. **12.00: Die Werkpause. 13.15: Mittagskonzert. 14.15: Allerlei — von zwei bis drei.** 15.00: KSt. Die schöne Blume. 16.00: Wir treiben Familienforschung. **16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Klassik einmal unklassisch (Eine vergnügliche Stunde). 18.30: Bunte Platte (Sch.Pl.) 20.45: Lampenfieber (Bunter Abend). 22.30: Nachtmusik und Tanz.**

Donnerstag, den 17. September 1936

Reichssender Hamburg: 6.30 und 7.10: Morgenmusik. 10.00: Volksliedsingen. 10.45: Musik zur Werkpause. 12.10 und 13.15: Musik am Mittag. 14.20: Musikalische Kurzweil. 15.30: Kleine Kammermusik für Bläser. 16.00: Musik zur Kaffeestunde. 17.00: 1. Dor achtern in de Heid' (Hörfolge). 2. De Heide blaumt (Hörfolge). 17.45: Wissen Sie, wer Fahrenheit war? (Plauderei zu seinem 200. Todestag). **18.00: Aus fernen Ländern (Sch.Pl.) 19.00: Wagensmär un witten Sand (Een lustig Speel). 19.45: Neue Lieder der Hitler-Jugend. 20.10: „. . . . und abends wird getanzt". 22.30: Tanzmusik.**

Deutschlandsender: 6.10: Fröhliche Schallplatten. 9.40: Kindergymnastik. **10.00: Volksliedsingen.** 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.05: B. Kampf dem Verderb. 11.30: BF. Landeskultur erfordert ganze Arbeit. **12.00: Musik zum Mittag. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei.** 15.15: FSt. Wie beschäftige ich mein Kind an Regentagen? **15.54: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. 16.00: Musik am Nachmittag. 18.00: Die bulgarische Pianistin Genia Komatschewa spielt.** 18.30: Kurt Elwenspoek liest aus seinem Grabbe-Roman „Der höllische Krischan". 18.45: Was interessiert uns heute der Sport? **19.00: Und jetzt ist Feierabend (Sch.Pl.) 20.10: Wir bitten zum Tanz.** 22.15: 18. Internationale Sechstagefahrt (1. Tag). **22.30: Nachtmusik. 23.00: Tanz um Mitternacht.**

Reichssender Köln: 6.30: Frühkonzert. 10.00: Volksliedsingen. 11.50: BF. Bauer merk' auf. **12.00: Die Werkpause. 13.15: Mittagskonzert. 14.15: Allerlei — von zwei bis drei. 16.00: Nachmittagskonzert.** 17.00: Neue Volksschriftsteller der Heimat. **17.25: Eichendorff-Lieder von Othmar Schoeck.** 17.55: Gemüsenotierungen. **18.00: Altweibersommer (eine fröhliche Geschichte). 18.30: Abendkonzert. 20.10: Barnabas von Geczy spielt.** 20.45: Das neue Leben (nach Worten von Dante Alighieri). 22.15: 18. Internationale Sechstagefahrt (Bericht vom 1. Tag). 22.30: B. Führergestalten der rheinisch-westfälischen Wirtschaft. **22.45: Tanzmusik.**

Freitag, den 18. September 1936

Reichssender Hamburg: 6.30 und 7.10: Morgenmusik. 10.00: Frontflieger im Westen (Hörspiel). **10.45: Musik zur Werkpause. 12.10 und 13.15: Musik am Mittag. 14.20: Musikalische Kurzweil. 15.30: Meisterliche Instrumentalisten (Sch.Pl.) 16.00 und 17.00: Musik am Nachmittag.** 16.40: Zum 150. Geburtstag von Justinus Kerner. 17.30: Aus norddeutschem Kunstschaffen. **18.00: Musik aus Dresden. 19.00: Sudetendeutsche Heimat- und Soldatenmärsche (Musikalische Hörfolge). 20.10: Verliebte Narren (Ein sommerlicher Spuk mit allerlei Gestalten aus Shakespeares Reich.) 21.00: Lustspiel-Musiken. 22.30: Unterhaltungsmusik.**

Deutschlandsender: 6.10: Fröhliche Schallplatten. 9.40: Waldi — Ein Hundeleben (Geschichte von H. Oester). 10.00: Mit dem Fallschirm in die Tiefe (Hörfolge). 10.50: Spielturnen im Kindergarten. 11.40: BF. Die Junghennen werden jetzt volljährig. **12.00: Die Werkpause. 13.15: Musik zum Mittag. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei.** 15.15: Kinderliedersingen. **15.35: Altweibersommer (Eine lustige Geschichte). 16.00: Musik am Nachmittag.** 18.00: Der Kampf der Geusen. **18.30: Ballade g-moll von Edvard Grieg. 19.00: Und jetzt ist Feierabend (Sch.Pl.)** 19.55: Kamerad — Wir rufen Dich. 20.10: Aus der Truhe des Königswusterhäuser Landboten: September. **21.00: Reznicek-Abend.** 22.15: 18. Internationale Sechstagefahrt (Zweiter Tag). **22.30 Uhr: Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.**

Reichssender Köln: 6.30: Frühkonzert. 10.00: Glück ab! Mit dem Fallschirm in die Tiefe (Hörfolge). 11.50: BF. Bauer merk' auf. **12.00: Die Werkpause. 13.15: Mittagskonzert. 14.15: Beliebte deutsche Tanzkapellen spielen. 16.00: Zwei Stunden Plauderei und Musik. 18.00: Musik aus Dresden. 19.00: Jugend singt vor — singt mit. 20.10: Abendkonzert. 21.00 Uhr: Flachsmann als Erzieher (Lustspiel).** 22.20 **Uhr: Das Schatzkästlein. 23.00 Uhr: Unterhaltungskonzert.**

Sonnabend, den 19. September 1936

Reichssender Hamburg: 6.30 und 7.10: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. 10.00: Frontflieger erzählen der Jugend abenteuerliche Erlebnisse. **10.45: Musik zur Werkpause. 12.10 und 13.15: Buntes Wochenende. 14.20: Musikalische Kurzweil.** 15.00: KSt. Mit unseren Allerkleinsten in Hagenbecks „Tierkindergarten". 15.20: Ruf der Jugend. **16.00: Froher Funk für Alt und Jung. 18.00: Frische Brise. 19.00: Das Jahreszeitenspiel.** 19.25: Ein alter „Emden"-Pfarrer plaudert. 19.50: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. **20.10: Klingende Welt des Films. 22.30: Eine fröhliche Reise mit Sang und Klang durch die deutschen Weinbaugebiete. 34.00: Meister der Tanzmusik. (Sch.Pl.)**

Deutschlandsender: 6.10: Fröhliche Schallplatten. 9.40: Turnstunde für die Hausfrau. 10.00: Frontflieger erzählen der Jugend abenteuerliche Erlebnisse. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: B. Wie kalt ist es bei 0 Grad? 11.40: BF. Ehrenzeichen der Treue. **12.00: Musik zum Mittag. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei.** 15.10: Ruf der Jugend. 15.15: Hier lacht der Pimpf. 15.45: Von deutscher Arbeit. **16.00: Taler, Taler du mußt wandern (Konzert). Einlage: Krach ums liebe Geld (Kleines Spiel). 18.00: Rumänische Volkslieder und Volkstänze.** 18.40: Sport der Woche. **19.00: Schallplatten.** 19.45: Gespräche aus unserer Zeit. **20.10: Schaut her, ich bin's . . . .! (Operngiguren stellen sich vor in einem Spiel).** 22.15: 18. Internationale Sechstagefahrt (3. Tag). **22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Zur Unterhaltung.**

Reichssender Köln: 6.30: Frühlich klingt's zur Morgenstunde. 10.00: Frontflieger erzählen der Jugend abenteuerliche Erlebnisse. 10.30: Kindergarten. 11.00: Was ist los im Sport? 11.50: BF. Bauer merk' auf. **12.00 und 13.15: Buntes Wochenende. 14.15: Allerlei — von zwei bis drei.** 15.00: KSt. Familie Pfifferling hat Sorgen. 15.25: Jungmädel singen und erzählen. **16.00: Wochenendkonzert (Sch.Pl.) 17.30: Männerchorkonzert. 18.00: Zur Unterhaltung.** 19.00: Des Sommers letzte Rose (Hörfolge). **20.10: Ein vergnügter Tanzabend. 22.30: Und morgen ist Sonntag.**

Landesbibliothek Oldenburg

Der tägliche Nachrichten-Sport

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

Handballspiele in Oldenburg

Der Spielbetrieb im Handball war am gestrigen Sonntag sehr schwach. Von den vier gemeldeten Spielen kamen nur zwei zum Austrag, und zwar das Frauenspiel VfL 94 1 gegen den Gaumeister VfL Germania-Leer und das Jugendspiel VfL 94 gegen Ohmstede. Die Spiele TuS 76 1 gegen VfL 94 1 und VfL 94 2 gegen Ohmstede 2 fielen aus. — Nachstehend die Ergebnisse:

Frauen VfL 94 1—VfL Germania-Leer 1:3 (0:0)

Dieses Spiel fand auf dem Friesenplatz statt und wurde von den Ostfriesen verdient gewonnen. Während das Spiel in der ersten Halbzeit ausgeglichen war, drehten die Gäste in der zweiten Hälfte mächtig auf und errangen einen verdienten Sieg. Das Zusammenspiel der Gäste war besser, und hauptsächlich der Sturm war bedeutend gefährlicher als der des Gegners, bei dem die Hintermannschaft nur gefallen konnte. Zum Spielverlauf folgendes: Das Spiel beginnt mit wechselnden Angriffen beider Mannschaften. Bald ist die eine, bald die andere Mannschaft im Vorteil, ohne aber zählbare Erfolge zu erringen. So vergeht die erste Halbzeit trotz beiderseitiger Anstrengungen torlos. — In der zweiten Hälfte wendet sich das Blatt. Der Sturm der Germanen wird besser, und nach kurzer Zeit steht das Spiel 1:0 für Leer. Doch der Ausgleich fällt gleich darauf durch die Mittelstürmerin. Wiederum gehen die Gäste in Führung und stellen durch einen dritten Treffer den Sieg sicher.

Jugend: VfL 94—Ohmstede 19:4

In diesem Spiel waren die VfLer körperlich und technisch weit überlegen und siegten verdient.

Handball in Delmenhorst

Delmenhorster TV (1. Kreiskl.)—DLW Delmenhorst (Bezirksfl.) 4:18 (2:8)

Roland Delmenhorst (1. Kreiskl.)—TV Jahn (1. Kreiskl.) 6:6 (4:0)

Die DTV-Mannschaft hatte sich zu ihrem ersten Spiel nach der Sommerpause die überaus starke DLW-Mannschaft verpflichtet. Die Linoleumleute spielten in stärkster Aufstellung. DTV hatte zwei Ersatzleute. Verdient ist der Sieg der DLWer, jedoch bestimmt zu hoch ausgefallen.

In einem zweiten Freundschaftsspiel standen sich die demnächst in einer Staffel spielenden Jahner und der FC Roland gegenüber. Trotz einer sicheren 5:0-Führung mußten die Rolander ihrem Gegner ein verdientes Unentschieden überlassen.

Handball-Gruppenmeisterschaft im Reichsarbeitsdienst

Zur Ermittlung des Endsiegers um die Handballmeisterschaft in der Gruppe 190 ist die Gruppe in zwei Klassen aufgeteilt worden. Die Sieger der beiden Klassen treten sich zum Endspiel um den Pokal des Gruppenführers gegenüber. In der ersten Klasse, die die Abteilungen Ahlhorn, Benthullen und Staatsmoor umfaßt, hat sich die Mannschaft des Lagers Staatsmoor mit überlegener Führung den Endsieg gesichert. Sie konnte sowohl Benthullen, den vorjährigen Gruppenmeister, als auch Ahlhorn eindeutig schlagen. Benthullen sicherte sich durch einen Sieg über Ahlhorn den zweiten Platz. Die Spiele der zweiten Klasse stehen ebenfalls vor dem Abschluß, so daß das entscheidende Spiel um den Pokal stattfinden kann. Nach dem bisherigen Siegeslauf der Mannschaft aus Staatsmoor darf mit einem Erfolg für Staatsmoor gerechnet werden.

RAD Benthullen—RAD Ahlhorn 6:2 (3:1)

Auf dem Platze in Ahlhorn standen sich die Auswahlmannschaften der beiden Reichsarbeitsdienstabteilungen Ahlhorn und Benthullen gegenüber, das als Rückspiel für den Pokalkampf in Benthullen ausgetragen wurde. Benthullen konnte auch in diesem Spiel seine Ueberlegenheit beweisen. Das Resultat von 6:2, das auch im ersten Spiel erzielt worden war, zeigt, daß beide Mannschaften eine konstante Spielstärke besitzen. Ahlhorn konnte wenige Minuten nach Anpfiff bereits in Führung gehen. Jedoch blieb das der einzige Erfolg bis zur Halbzeit, während der Halbrechte Benthullens dreimal hintereinander Tore schoß. Eine Umstellung im Sturm der Benthuller gab diesen in der zweiten Halbzeit eine noch gefährlichere Durchschlagskraft. Das Resultat von 6:2 entspricht dem Spielverlauf, der Benthullen stets im Angriff sah, und Ahlhorn zu gesteigerter Abwehrarbeit zwang.

*

Schleuderball

Mädchenmittelschule Kl. 2a—Kl. 2b 3:0

Gestern nachmittag trugen beide obengenannten Mannschaften auf dem Haarenesch ein Schleuderball-Freundschaftsspiel aus. Das Spiel, das unter der Leitung der Turnlehrerin Frl. Harbort stattfand, wurde von der Klasse 2a, durch gutes Fangen und dank der besseren Verteilung auf dem Spielfeld sicher gewonnen.

*

Schülerfußball

Oberrealschule O. 3b—U. 3b 1:10 (0:4)

Am Montagnachmittag trugen die Untertertianer in einem Spiel, das von Referendar Hoyer geleitet wurde, diesen zweifelhaften Sieg über die Obertertia davon, nachdem sie im Frühjahr von der gleichen Mannschaft mit 9:2 geschlagen worden waren.

Fußball in Delmenhorst

Ohmstedter SpV—Roland Delmenhorst 1:12 (1:5)

Die Ohmstedter waren einer Einladung der Delmenhorster zu einem Freundschaftsspiel nachgekommen. Leider traten die sympathischen Oldenburger nur mit 9 Mann an, wurden jedoch durch zwei Delmenhorster voll ergänzt. Daß hierdurch die Oldenburger nicht ihr sonstiges Können zeigen konnten, ist klar, jedoch wäre ihnen bei voller Mannschaft ein kaum besseres Resultat geglückt. Die Delmenhorster waren glänzend aufgelegt und ihre letzthin erzielten Siege gegen Mannschaften der Bezirksklasse sind kein Zufall. Die Mannschaft ist sehr jung und immer kampfbereit. Die Hintermannschaft wurde bei dem harmlosen gegnerischen Sturm vor keine allzu schwere Aufgabe gestellt. Die Läuferreihe wurde nur mit dem Aufbau beschäftigt und unterstützte die Fünferreihe ausgezeichnet. Auch diese Leute zeigten ein feines Kombinationsspiel und konnten sich immer wieder mit genauen Vorlagen und Zu- und Abspiel durch die gegnerische Verteidigungsmauer hindurcharbeiten. Schnell führen die Delmenhorster schon 3:0, ehe die Ohmstedter durch ihren Halblinken nach Vorlage von der rechten Sturmseite ihr Ehrentor erzielen konnten. Die Ueberlegenheit hielt während der ganzen Spielzeit an, sogar die Läuferreihe beteiligte sich mit Erfolg am Torschießen. Der Schlußmann der Oldenburger hätte allerdings einige Tore verhindern müssen. Zu gefallen wußte bei den Ohmstedern der Mittelläufer.

Neuordnung der Jungliga in Niedersachsen

Um dem aus der Jugendabteilung ausscheidenden Jungen ein zu seiner Fortbildung nötiges neues Ziel zu geben, um dem Verein einen ausreichenden und guten Nachwuchs zu sichern, und um die Spielerziehung nach Möglichkeit zu unterbinden, ist die Fußball-Jungliga im Gau Niedersachsen neu organisiert worden. Jeder Verein, dessen erste Mannschaft mindestens in einer Kreisklasse spielt, ist zur Teilnahme berechtigt. Um den Vereinen unnötige Kosten zu ersparen, werden die Spiele in Städtegruppen durchgeführt, deren Bestimmannschaften den Kreismeister ermitteln. So sind z. B. die Vereine folgender Städtegruppen in der Lage, Jungligamannschaften aufzustellen: Hannover, Braunschweig-Wolfenbüttel, Hildesheim-Peine, Bremen-Delmenhorst, Harburg-Wilhelmsburg, Lüneburg-Uelzen-Winsen, Osnabrück, Südoldenburg, Göttingen-Northeim, Wilhelmshaven-Oldenburg, Wesermünde-Bremerhaven. Spielberechtigt sind nur Jugendliche, die in der Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. Dezember 1918 geboren sind. Die Kreismeister müssen bis zum 1. April 1937 ermittelt sein, sie spielen anschließend nach dem Pokalsystem den Gaumeister aus. Da neun Kreismeister vorhanden sein werden, finden vier Spiele statt, eine Mannschaft gelangt durch Freilos in die Zwischenrunde. Die drei letzten Mannschaften kämpfen in einer einfachen Punktrunde den „Fußball-Jungliga-Meister des Gaues VIII Niedersachsen 1936/37" aus. Das Endspiel findet nach Möglichkeit im Rahmen eines Gauspiels statt. Die Jungligamannschaft tritt an die Stelle der bisherigen Reservemannschaft, deren Bezeichnung im Spielbetrieb grundsätzlich nicht mehr zu verwenden ist.

*

Sommerspiele am grünen Tisch

Süddeutsches Turnier im Ringtennis geplant

Vor den Sommerspiel-Meisterschaften des Fachamtes I im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen am vergangenen Sonntag in Schweinfurt hatten sich unter Leitung des Reichsfachamtsspielwartes Hein-Bremen, die Gauspielwarte des Fachamtes I zu einem Lehrgang eingefunden. Auch Reichsfachamtsleiter Carl Steding, Berlin, nahm daran teil. Der eingehende Rückblick auf die Spielarbeit des Sommers 1936 zeigte ein weiteres Wachsen des Spielbetriebes und enge Wechselbeziehungen zu den übrigen Gebieten des Fachamtes Turnen. Die Ordnung der Spiele und Spielregeln haben sich bewährt und werden weiter beibehalten. Im Ringtennis wird ein süddeutsches Turnier durchgeführt werden. Zur stärkeren Verbreitung des Sommerspielgedankens sollen weitgehende Werbemaßnahmen durchgeführt werden. Dem Lehrwesen für Spiel und Schiedsrichter wird durch Lehrgänge im Reich und in den Gauen erhöhte Beachtung geschenkt. Von 1937 können nur noch diejenigen Spieler und Spielerinnen an den Pflichtspielen teilnehmen, die erfolgreich an der Dietarbeit teilgenommen haben. Zur Unterstützung der Pressearbeit wurden Spielpressewarte als Verbindungsleute empfohlen. Auch der Rundfunk soll stärker für die Sommerspiele eingesetzt werden.

*

Wieder ein Erfolg der Oldenburger Ruderer

In Rheine fand auf der Ems eine Dauerregatta statt. Die Rudervereine des Ems-Jade-Weser-Gebietes hatten ihre besten Mannschaften zu den 15 Kilometer langen Rennen geschickt. Im Hauptrennen, dem letzten Rennen des Tages, war außer Leer und Rheine auch die Oldenburger Mannschaft mit G. Hantzmann, G. Schwenke, K. H. Lukaschick, W. Eilers, Steuermann Reinshagen gemeldet. In Abständen von 2 Minuten gingen die Boote auf die Strecke. Ohne jegliche Kilometer-Markierung und bei den zahlreichen Kurven, die die Ems macht, war es für die auswärtigen Ruderer keine leichte Aufgabe, die Strecke in guter Zeit zu durchfahren. Trotzdem ist es unserer Oldenburger Mannschaft gelungen, die beste Zeit des Tages überhaupt zu fahren. Die recht gute Zeit von 69,3 Minuten zeigte eindeutig die überlegene Taktik der Oldenburger. Der schöne Preis, der der Mannschaft zugesprochen wurde, war also wohlverdient.

*

Gefallenen-Gedenklauf Rastede—Oldenburg des VfL 94

Zum 17. Male findet am 20. September 1936 der traditionelle Gefallenen-Gedenklauf Rastede—Oldenburg um den im Jahre 1920 gestifteten Ehrenwanderpreis des verstorbenen Großherzogs Friedrich August statt. Es soll ein Gedenklauf für die gefallenen Helden des Weltkrieges sein, die ihr Leben einsetzten für ihr Vaterland. Nicht mit Worten soll ihrer gedacht werden, sondern mit der Tat. Der Lauf soll kein Staffellauf schlechthin sein, sondern er soll an die teilnehmenden Vereine erhöhte Anforderungen stellen. Zu einer Mannschaft gehören 23 Läufer, die je eine Strecke von 500 Metern zurückzulegen haben. Es kommt also hierbei nicht darauf an, einige gute Läufer zu haben, sondern 23 gute Durchschnittsläufer, die eine kampfstarke Mannschaft abgeben. 30 Jahre wird um die wunderschöne, große Holzplakette gerungen werden. Dann geht sie in den Besitz des Vereins über, der während dieser langen Zeit den Lauf am häufigsten siegreich beenden konnte. Die Siegerliste zeigt zur Zeit folgendes Bild: Oldenburger Turnerbund sechsmal Gewinner, Frisia-Wilhelmshaven fünfmal, VfL 94 (Frisia-Oldenburg) zweimal, Stadion-Sport-Club Bremen zweimal und VfB-Oldenburg einmal Gewinner. In den beiden letzten Jahren gelang es dem Stadion-Sport-Club Bremen, den Sieg zu erringen. Die Bremer werden auch in diesem Jahre wieder dabei sein und versuchen, den Preis zum dritten Male zu gewinnen. Bisher liegen bereits folgende Meldungen vor: Oldenburger Turnerbund, drei Arbeitsdienstmannschaften, Stadion Sport-Club Bremen und der Veranstalter mit zwei bis drei Mannschaften. Auf den Lauf, der am kommenden Sonntagmorgen um 11.30 Uhr in Rastede bei Klm. 12,9 gestartet wird, kommen wir nach Ablauf der Meldefrist noch eingehend zurück.

*

Kraft durch Freude

Heute, Dienstag:

Schwimmen für Frauen von 20.30 bis 22.00 Uhr in der Oeffentl. Badeanstalt, Huntestraße.

Gymnastik für Schülerinnen von 17.15 bis 18.45 Uhr in der Blumenhofschule.

In wenigen Zeilen

Im Leichtathleten-Städtekampf zwischen Königsberg und Danzig, der am Sonntag in Königsberg vor ausgezeichnetem Besuch ausgetragen wurde, blieben die Leichtathleten von Königsberg mit 40:36 Punkten im Gesamtergebnis siegreich. Die Danzigerin Göppner gewann das Weitspringen sicher mit 5,76 Meter und verhalf auch Danzig zum Staffelsieg über 4mal 100 Meter in 52,6 Sekunden.

Der Große Preis von Wuppertal, der auf der Elberfelder Radrennbahn am Sonntag vor nur 2000 Zuschauern entschieden wurde, wurde im Gesamtergebnis von dem Leipziger Hille vor Prieto, Spanien, gewonnen. Hille konnte den ersten Lauf über 50 Kilometer siegreich beenden und in dem mit Vorgaben ausgefahrenen zweiten hinter dem mit drei Runden bedachten Holländer Snoek den zweiten Platz erkämpfen. Er siegte im Gesamt mit 99,997 Kilometer vor Prieto (99,400 Kilometer). Dritter wurde Snoek, Holland, mit 98,20 Kilometer.

Ein Luftrennen Newyork—Paris hat der Aero-Club von Frankreich ausgeschrieben. Der Wettflug wird am 21. Mai 1937 stattfinden und ist mit insgesamt zwei Millionen Franken an Preisen ausgestattet, wovon der Erste eine Million erhält, die Nächsten 500 000, 300 000 und 200 000 Franken.

Zwei Begegnungen gab es in der Handball-Gauklasse Niedersachsens. Reiter 13 schlug Polizei Hannover mit 18:2 (8:0) und Germania List blieb mit 12:2 (6:1) über den Tt. Limmer in Front.

Amerikas Olympiaschwimmer gingen am Sonntag in Hamburg an den Start. Die beste Leistung vollbrachte Erwin Sietas, Hamburg, der über 200-Meter-Brust mit 2:40,1 neuen deutschen Rekord herausschwamm. Das Rückenschwimmen fiel an Kiefer, USA, und die 100-Meter-Kraul holte sich Highland, USA, vor Heibel, Bremen. Ueber 200-Meter-Kraul konnte Heibel, Bremen, den Amerikaner Kiefer auf den zweiten Platz verweisen.

Der Preis der Preußischen Gestütsverwaltung wurde am Sonntag auf der Großen Buit in Hannover entschieden. Goldiene gewann das größte deutsche Halbblutrennen unter Leutnant von Both vor Ginsier und Columbus. Im Preis von Lüneburg, den Hut ab unter Leutnant von Mitzlaff vor Auerhahn gewann, zahlte der Toto für die Einlaufwette nicht weniger als 1950:10.

Der dritte Radländerkampf Deutschland—Polen, den die Amateure im Rahmen der Fernfahrt Berlin—Warschau austrugen, ging am Sonntag mit der letzten Etappe Lodz—Warschau zu Ende und ergab im Gesamtergebnis einen überlegenen deutschen Sieg. Die Fahrtzeit betrug für Deutschland 102:21:44,6; Polen benötigte 104:00:38,8. Erfolgreichster Einzelfahrer war Fritz Scheller-Deutschland, der in 4:35:11 die letzten 144 Klm. bewältigte und damit seinen fünften Etappensieg feierte.

Im Rahmen des Fernländerkampfes der Schützen zwischen England-Amerika-Deutschland, schossen am Sonntag in Wannsee zehn Schützen auf die Zehner-Ringscheibe. Das Ergebnis von 3882 Ringen blieb hinter der Leistung der Engländer, die 3904 Ringe meldeten, zurück. Das Resultat aus USA steht noch aus.

Der „Kleine Länderkampf" der Leichtathleten, der am Sonntag zwischen Deutschland und Luxemburg in Mainz zum Austrag gelangte, stand ganz im Zeichen der durch einige Olympia-Kämpfer verstärkten deutschen Vertretung, die überlegen mit 87:42 Punkten siegte.

Bei den jugoslawischen Tennismeisterschaften wurden Henkel-Denker durch ihren Sieg über Stalios-Griechenland—Mitic-Jugoslawien Jugoslawische Doppelmeister. Irmgard Rost unterlag im Endspiel des Frauen-Einzels der Jugoslawin Kobac mit 9:7, 4:6, 4:6.

Im Mittelpunkt des Breslauer Reitturniers, das am Sonntag beendet wurde, stand die Prüfung im Jagdspringen der Klasse S. Sieger und Gewinner des Preises des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes wurde nach Stechen Oblt. Schlickum auf Wange mit 0 Fehlern in 41,2 Sekunden vor Oblt. Trotha auf Hermann (0 Fehler, 48,2 Sek.).

Schwedens Leichtathleten behaupteten erneut ihre Vorherrschaft in der Leichtathletik in Skandinavien. Der Länderkampf gegen Norwegen wurde in ganz überlegener Weise mit 108:64 Punkten gewonnen. Von den 16 Wettbewerben konnten die Norweger nur zwei gewinnen, wobei über 10 000 Mtr. Hansen mit 31:22,8 einen neuen Landesrekord aufstellte. Den zweiten norwegischen Sieg erzielte Otto Berg im Weitsprung mit der schönen Leistung von 7,48 Metern. Das schon recht kühle Wetter ließ im allgemeinen keine überragenden Leistungen zu. Schwedens Hammerwerfer zeigten erneut ihre Beständigkeit und überttrafen beide die 50-Meter-Marken. Sieger wurde Warngaard mit 51,24 Meter vor Malmbrandt mit 50,61 Meter.

Stuck ist wohlauf

Der beim Großen Preis von Italien gestürzte Meisterfahrer Hans Stuck befindet sich, trotz des böse aussehenden Unfalls den Umständen entsprechend wohlauf. Er hat sich bei dem Sturz eine leichte Gehirnerschütterung sowie Quetschungen am Kopf und an den Beinen zugezogen. Auch ist seine alte Ellbogenwunde wieder aufgebrochen. Der frühere italienische Rennfahrer, Graf Murani, hat Stuck in sein Schloß bei Mailand als Gast aufgenommen.

Das Hockeyprogramm brachte am Sonntag drei Spiele. Die Begegnung Horn—Weser endete mit dem erwarteten glatten 7:1 (3:1)-Siege der Horner, während der MTV gegen den BSC überraschend glatt 1:4 (1:3) unterlag. Die Frauenmannschaften der beiden letztgenannten Vereine spielten 0:3 (0:2).

Nach ihrem achttägigen Aufenthalt in England, wo die indischen Olympiasieger im Hockey nur zur Erholung weilten, traten sie am Sonntag in Stuttgart zum letzten Spiel in Deutschland gegen eine verstärkte Elf aus Württemberg an. Die Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn wies einen Besuch von rund 10 000 Zuschauern auf. Nach dem Wechsel waren die Württemberger meist zur Verteidigung gezwungen und mußten sich zum Schluß glatt 6:0 geschlagen bekennen. In die Torfolge teilten sich Roopsingh und Dian Chand mit je drei Toren.

Am Wettbewerb der Einer-Ruderer um die Seine-Meisterschaft am Sonntag in Paris beteiligte sich auch der Rüsselsheimer Willy Füth. Der Deutsche lag während des Rennens über drei Viertel der Strecke in Führung, versteuerte sich dann und mußte dem jungen Polen Kepel so den Sieg mit zwei Längen überlassen. Der Franzose Saurin kam zu spät zum Start.

In Kristinehamm (Schweden) stellte am Sonntag der bekannte schwedische Geher Mikaelsson einen neuen Weltrekord im Bahngehen über 5000 Meter auf. Er legte die Strecke in 21:49 zurück und übertraf damit die alte Bestleistung des Engländers Cooper von 21:52 Min.

Im Mittelpunkt der Radrennen auf der Köln-Riehler Radrennbahn stand am Sonntag der „Goldpokal vom Rhein" über zweimal 50 Kilometer, dessen zweiter Lauf jedoch wegen Gewitterregens abgebrochen werden mußte. Im ersten Lauf siegte Krewer nach hartem Kampf vor dem Bochumer Lohmann mit ganz knappem Vorsprung, während Möller Dritter wurde. Der zweite 50-Kilometer-Lauf wird am Dienstag nachgeholt.

Landesbibliothek Oldenburg

Turner und Kameraden

Ernst Winter über die Erfolge der deutschen National-Mannschaft

Ernst Winter, der weltbekannte Frankfurter Kunstturner, der beim Olympischen Turnwettkampf mit einer Schulterverletzung antreten mußte und bis zum Schluß durchhielt, schreibt über die tiefste Wurzel der Erfolge der deutschen Nationalmannschaft.

Vier Grundelemente kennt das Gerätturnen: Mut, Kraft, Wille und Kameradschaftsgeist. Zur Vollbringung einer großen Leistung im Geräteturnen darf keines dieser vier Elemente fehlen. Aber am wichtigsten vor allen erscheint mir die Kameradschaft.

Du stehst am Reck. Du willst zum erstenmal in deinem Leben einen Salto turnen. Du bist stark geworden im Turnen. Du hast Mut und hast Willen. Sie geben dir das Recht zum Erlernen schwieriger Uebungen. Und doch gelingt dir mit diesen drei allein niemals der Salto. Das Vierte ist notwendig, die Kameradschaft deiner Turnbrüder, du bittest zwei um Hilfestellunggeben. Und nun stehen sie neben den Pfeilern des Recks, stark, fest, aufmerksam und treu. Sie werden dich schützen vor dem Sturze, sie werden mit ihren Armen deinen Körper auffangen. Nun magst du den Salto versuchen!

Als ich vor acht Jahren in der Frankfurter Turngemeinde das Amt eines Vorturners übernehmen mußte, fand ich eine Gemeinschaft, für die das Wort Turnbruder Bedeutung hat und Inhalt, die auch wahre Freunde untereinander waren. Aus dieser turnerischen Gemeinschaft bin ich herausgewachsen, und ihr verdanke ich in erster Linie mein Turnen.

Sieg der Mannschaft war aller Wille

Als ich dann später mit anderen Turnern der deutschen Nationalmannschaft zusammenkam, suchte und fand ich die gleiche turnerische Kameradschaft, die eben aus dem Geräteturnen selbst erwächst. Der Turner, der eine schwierige Uebung erlernt, muß eben wissen, daß die Männer, die da unten am Reck Hilfestellung leisten, seine Freunde sind, auf die er sich in jedem Augenblick verlassen kann. Das Freundschaftsgefühl in der deutschen Nationalmannschaft ist so stark ausgeprägt, daß wir kaum noch wissen, daß es auch Wetturnen gibt, bei denen es nicht um den Sieg der Mannschaft geht, sondern um die Ehre des Einzelnen.

Kameraden beim Turnen — Kameraden fürs Leben

Als 1935 die Deutschen Meisterschaften in Frankfurt-Main durchgeführt wurden, gab es bei den Kürübungen einzigartige Leistungen zu sehen, bei denen es aber auch manchmal vorkam, daß plötzlich eine Reihe schöner Uebungen durch einen Versager unterbrochen wurde. In diesem Augenblick wurde der Turner, der den Versager hatte, mit ehrlichen Worten von seinen Kameraden bedauert. Man hat eben in jedem Augenblick das Gefühl, inmitten von Turnbrüdern zu sein, die einen Versager verstehen und herzlich bedauern. Oder aber es kommt vor, daß zwei Turner beim Wettkampf dicht nebeneinander liegen, daß die Entscheidung sehr knapp werden muß. Trotzdem hilft der eine dem anderen, gibt Hilfestellung und reinigt die Reckstange von Magnesium. Er tut es mit dem einen Wunsch, daß seinem Kameraden die Uebung gelingen möge.

Aber die Turner, gleich ob sie Mitglieder der Nationalmannschaft sind oder Mitglieder in der Riege irgendeines Turnvereins, sind nicht nur beim Turnen Kameraden, sondern auch im Leben draußen, wo es am meisten gilt, daß einer dem anderen gute Hilfestellung gibt. Ich glaube, daß gerade auf diese Kameradschaft die Erfolge der deutschen Nationalmannschaft im Kunstturnen aufgebaut sind.

*

Lehtinen abermals vor Siefert

Das abermalige Zusammentreffen zwischen dem finnischen Meisterläufer Lauri Lehtinen und Dänemarks Altmeister Harry Siefert stand im Mittelpunkt eines Sportfestes, das vor 5000 Zuschauern in Kopenhagen abrollte. Beide lösten sich abwechselnd in der Führung vor dem Felde ab, bis eingangs der letzten Runde plötzlich der Finne davonspurtete und Siefert glatt hinter sich ließ. Lehtinen siegte in der schönen Zeit von 14:47,3 für die 5000 Meter, während Siefert 14:49 benötigte. Auch Carpenter und Dunn waren mit dabei, von denen sich diesmal Dunn mit 48,51 Meter Diskuswurf vor seinem Landsmann mit 48,45 Meter als der Bessere erwies.

Weitere Ergebnisse: 200 Meter: 1. Asberg-Schweden 22,0, 2. Christensen-Dänemark 22,0; 1500 Meter: B. Larson-Dänemark 4:06; Stabhochsprung: E. Larsen-Dänemark 4,00 Meter; Straßenlauf, 33,3 Kilometer: 1. Shore Johnsson-Schweden 2:09:46.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Das Städtische Heimatmuseum, Rosenstraße 32, ist vom 15. September bis einschl. 1. Oktober 1936 **geschlossen**.

Bekanntmachung

Die Nachtragshaushaltspläne der Stadt Oldenburg für die Rechnungsjahre 1935 und 1936 liegen vom 18. Sept. 1936 ab 14 Tage im Rathause, Zimmer Nr. 26, zur Einsicht öffentlich aus.

Ich habe für den **Wasserzug Nr. 26** der früheren Gemeinde Osternburg bezüglich der Anlagen eine

Aenderung des Regulativs

aufgestellt. Der Entwurf hierfür liegt gemäß Artikel 8 der Wasserordnung vom 16. September ab auf 3 Wochen im Stadtbauamt, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht öffentlich aus. Diejenigen Personen, welche gegen den Entwurf Einwendungen erheben wollen oder Ansprüche zu stellen haben, haben diese innerhalb einer Frist von 4 Wochen, beginnend mit dem genannten Tage, im Stadtbauamt anzubringen.

Oldenburg, den 14. September 1936

Der Oberbürgermeister

Wind- und Motormühle

mit nachweislich gutem Kundenkreis, Roggenkontingent 75 To., guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und großem Garten, im Kreise Wesermarsch (Nord-Oldenburg), möglichst auf sofort zu verpachten oder auch zu verkaufen.

G. Martens & Co., Nordenham i. O.

Sandfeld

Am 15. und 16. September wird zugewässert

Fr. Wöhler, Geschworener.

Oberlethe-Wardenburg

Aufforderung

Als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Müllers **Gerhard Schumacher** in Oberlethe fordere ich alle Gläubiger auf, ihre Forderungen bis zum 25. 9. bei mir anzumelden. Schuldner wollen bis zum gleichen Tage Zahlung an mich oder auf Konto Nr. 1964 bei der Landessparkasse zu Oldenburg leisten.

Wilh. Oltmanns, Oldenburg, Burgstraße 30.

Häuser für 8500 RM, für 11 000 RM, für 15 000 RM, für 20 000 RM zu verkaufen. Näheres durch **D. K. Vogt** Makler, Tel. 4763 Brüderstraße 24

Neuenbrok.

Landwirt **Diedrich Stühmer**, daselbst, läßt ankaufshalber **Mittwoch, 16. September, nachmittags 2 Uhr:**

25 Stück Hornvieh:

7 Milchkühe (hochtragd., frischmilchende und belegte),
2 2jährige Quenen,
7 Rindquenen,
4 größere Kuh- und Bullkälber,
5 kleinere do.,
7 Läuferschweine;

4 Pferde:

6jährige Zuchtstute Melba 42518, belegt vom Elm,
4jährige do. Olympia 3 45189, belegt vom Elm,
Stutenfer, M. Melba, V. Elm,
Hengstfüllen, M. Melba, V. Rheinfels:
1 gut erhaltene Mähmaschine,
2 sehr gute Ackerwagen, davon 1 fast neu, 1 Motorrad, 20 000 Pfund bestes Kuhheu, 10 000 Pfund Roggenstroh und was sich sonst noch alles vorfindet

freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Besichtigung 2 Stunden vorher.

Th. Schmidt, vereid. Versteigerer Großenmeer.

Zu verkaufen ein Turngerüst m. Ringen, eine Mandoline, ein **Grammophon** mit 30 Platten. Melkbrink 52.

Opel-Limousine preiswert zu verkaufen. **H. Evers, Rastede, Bahnhofstr.**

Für **Wwe. Joh. Folte, Delfshausen,** habe ich von der Landstelle

ca. 2 Hektar Ackerland und zwei Kuhweiden

(ca. 4 Hektar) beim Hause und eine **Weide** (ca. 2 Hektar) am Langewegsdamm zu verpachten. Pachtliebhaber woll. sich umgehend melden.

Th. Schmidt, vereid. Versteigerer Großenmeer.

Landverkauf

Im Auftr habe ich in **Lehmden.**

2 Jück bestes Weideland zu verkaufen.

Fr. Böger, beeid. Versteig. Rastede

Zu verkaufen **gut erhaltene Nähmaschine** vor- und rückwärts laufend. Pr. 60 RM. Angeb. unter E S 571 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Saatkartoffeln

Asches Frühmölle (frühe), anerkanntes Saatgut, bei **Georg Helms, Oldenburg,** Wilhelmshavener Heerstraße 70, Fernsprecher 3864.

Zu verkaufen Bauplätze in **Donnerschwee in der Nähe des Gr. Hofes und Reckemeyers (Kuhlen), ferner an der Wilhelmshavener Heerstraße** (1700 Quadratmeter).

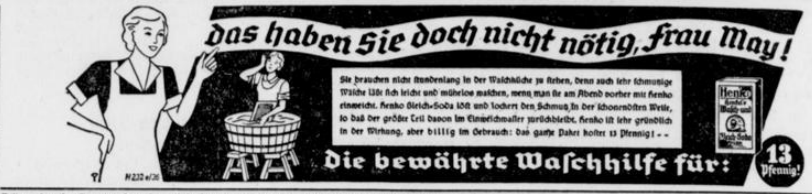
Diedr. G. Dierks, Nadorst, beeid. Versteigerer.

Im Auftrage **schönes modernes Büfett** (Eiche mit Nußbaum) billig zu verkaufen. **E. Heimsath**, Bergstraße 17 a, Fernruf 3536.

Verkaufe schwere 2½jährige **Oldenburger Stute** vom Eichwald, fromm und zugf. **D. Knüppel, Tweelbäke.**

500 ccm Zündapp mit Beiwagen, neues Modell, zu verkaufen. Prinzessinweg 74.

Wertvolle Haustreppe billigst zu verkaufen. **Lehmkuhl, Bloherfd. Straße 95.**



Oldenbrok. Landwirt **Fr. Woltmann** läßt **Donnerstag, den 17. Sept.**, nachm. 4 Uhr, ca. 1 Jück beste **Eß- und Futterkartoffeln** in Abteilungen, ca. 1½ Jück **Futterzuckerrüben** (Ovana und Rheinische Banker) in Abteilg. meistbietend freiwillig, an zahlungsfähige Käufer mit Zahl.-frist, verkaufen.

Ferner ca. 20 Jück **Nachweiden** und **Etgrün** zum Weiden verpachten.

Carl Kuck, vereid. Versteigerer, Ovelgönne.

Gute milchgebende Ziege zu verkaufen. Schulweg 9 rechts.

Zu verk. abgekalbte Kuh und eine hochtragende Quene. **G. Stuhr, Tweelbäke.**

Zwetschen zu verk. Lindenstr. 36.

Gute **milchg. Ziege** zu verkaufen. Nachzufr. in der Geschstll. d. Bl.

Sie wollen sparen?

Sie wollen an Ausgaben für die Kundenwerbung sparen? Dann konzentrieren Sie Ihre Werbung auf anerkannt gute Werbemittel. Bevorzugen Sie die „Nachrichten für Stadt und Land", die alle Käufergruppen erfassen.

Kaufgesuche

Alte Silbermünzen, sowie Bruchsilber kaufe zu höchsten Tagespreisen

HH. E. SCHNITTGER · GOLDSCHMIED · JUWELIER

Kaufe getragene Anzüge, gebr. Möbel aller Art. **E. Schmidt**, An- und Verkauf, Damm 19.

Ca. 1000 gebr. **Dachpfannen** zu kaufen ges. Ang. unter E N 567 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Weißes **Bett** und runder **Tisch** zu kauf. ges. Ang. unt. E N 570 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zu kaufen gesucht **3 eiserne Bettstellen** mit Auflegern (einschl.) Angeb. mit Preisangabe unt. E B 556 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Verloren

SA-Sportabzeichen verloren. Abzugeben Elisabethstraße 1. Für Finder wertlos.

Gefunden

Fahrrad gefunden. Abzuhol. Bloherfeld. Straße 51.

Mietgesuche

Gesucht zum 1. Oktober **3—4-Zimmer-Wohnung** Angebote an **Oldenburger Mühlenwerke.**

Berufst. jg. Mädchen sucht bess. möbl. **Zimmer** zum 1. Oktober 1936. Angebote unter E G 561 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Staatsangestellter (2 Kd.) sucht zum 1. Oktober oder später **kleine Wohnung** in Oldenburg oder Umgegend. Angebote unter E W 576 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

3—4räumige Wohnung zum 1. Oktober oder später gesucht, evtl. mit Garage. Angebt. unt. E V 574 an d. Gesch. d. Bl.

Leeres oder möbl. Zimmer auf sofort gs. Ang. unt. E T 572 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Frau mit 2 Kind., 11 und 14 J., f. **2-Z.-Wohn.** m. Küche zum 1. od. 15. Okt. Preis bis 45 RM. Etw. Inst.kost. trägt d. Mt. Ang. unt. E K 564 an d. Gesch. d. Bl.

Einz. Frau sucht **Wohnung** zum 1. 11. 36. Angeb. unter E L 565 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Vermietungen

Möbl. **Wohn- und Schlafzimmer** mit Zentralh. z. v. Rosenstr. 35.

Gut möbl. **Zimmer** zum 1. 10. zu verm. Alexanderstr. 25 oben.

Möbl. **Wohn- und Schlafzimmer** m. Zentralh. an 2 ber.t. Herren zu verm. Nadorster Straße 164.

Sout.wohn., Wohnk., Schlz., nur f. 1—2 Pers., z. vm. Kanalstr. 4.

Wohnung Lange Straße zu vermieten (6 Räume, Bad, Küche), passend für Zahnarzt und für Büros. Mietpreis 100 RM. **Rud. Meyer, beeid. Versteig.**

Heizbare Garage Beethovenstraße zu vermieten. Achternstraße 30.

Möbl. Zimm. z. v. Sonnenstr. 8.

Wohnungen für 70 RM für 85 RM für 90 RM w. 125 RM zu vm. **D. K. Vogt** Makler, Tel. 4763 Brüderstraße 24

Laden Ia Lage preiswert zu vermieten. Näheres durch **D. K. Vogt** Makler, Tel. 4763 Brüderstraße 24

Möbl. **Zimmer** zu vermieten. Katharinenstraße 6 a unten.

Oberwohnung 3 oder 4 Zimmer und Stall, zum 1. Oktober zu vermieten. Schützenhofstraße 13.

Ich suche freiwerdende **Wohnungen** in jeder Größe und Preislage und bitte um Angebote **F. W. Deus,** Bahnspedition Möbeltransport Bahnhofsplatz 8 . Telefon 3741

Zu verm. zum 1. 10. a. d. Dobben **herrschaftl. Etage**, 5 Zimm., 2 Balk., Bad, Küche und Zubehör. Kleiner Garten. Preis 90 RM. Angebote unter D A 534 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Möbl. **Wohn- und Schlafzimmer** mit zwei Betten zu vermieten. Haarenstraße 60 I.

Jüngere Bürogehilfin gesucht.

Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten **Gebr. Leffers**

Stellen-Gesuche

Auf bald oder später sucht **kinderliebes junges Mädchen** Stell. in frauenlf. Haush. Angb. unt. E H 562 an d. Gesch. d. Bl.

Erfahrenes junges Mädchen (24 Jahre) sucht Stellung in Oldenburg zum 1. oder 15. Oktbr., am liebsten in Privathaushalt bei Famil.anschluß und Gehalt. Angebote erbeten unt. E O 568 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

20jähr. ostfriesisch. Mädchen sucht Stellung in kinderlosem Haushalt. Angeb. mit Gehaltsansprüchen an **Grete Papke, Norden,** Im Spiet 37.

Aeltere Schneiderin sucht Landkundschaft. Tag 2,50. Angebote unter E U 573 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche für meine Tochter, 20 Jahre, eine **Stelle im Haushalt** Oldenburg oder Umgegend bevorzugt. Angeb. unter F A 577 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Stellen-Angebote

Den Bewerbungen sind keine Originalzeugnisse, sondern nur Zeugnisabschriften beizulegen. Lichtbilder müssen auf der Rückseite Namen und Aufschrift des Bewerbers tragen.

Männliche

Gef. zu Okt. bei gutem Gehalt **junger Mann** zur Ausgabe von Futter- und Düngemitteln. **Gerhd. Hespe, Wüsting.**

Suche auf sofort oder 1. 10. ein. **landw. Gehilfen od. Arbeiter** **G. Stuhr, Tweelbäke.**

Wegen Einstellg. zum Arbeitsdienst **landwirtschaftlicher Gehilfe** gesucht. **Heinr. zum Buttel, Loy i. Old.**

Gesucht auf sofort ein **zuverlässiger Laufbursche** **Schulzesche Hofbuchdruckerei,** Schloßplatz 21.

Weibliche

Gef. zum 1. Okt. eine zuverläss. **Hausgehilfin**, nicht unter 20 J. Gastwirt **K. Helms**, Haarenstraße 34.

Junges Mädchen für uns. Geschäftshaushalt gef. **Kaffeehaus Reil, Oldenburg,** Nadorster Straße 222.

Gesucht für kleinen Haushalt mit Laden **perfekte Haushälterin** sofort oder 1. 10. 36. Angebote mit Zeugnissen unter E W 575 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gesucht zum 1. Okt. tüchtiges, **kinderliebes Hausmädchen** nicht unter 20 J. Gute Zeugnisse Beding. Zu meld. Dienstag und Mittwoch nach 20 Uhr. **Frau Essich,** Unter den Eichen 18.

Gesucht zum 1. Oktober **eine Gehilfin für landwirtschaftlichen Haushalt** 35 RM rein Geld. **Gustav Meyer, Bloh i. Old.**

Gesucht junges Mädchen als Stütze in Gastwirtschaft. Angebote mit Zeugnisabschrift. unt. E J 563 an d. Gesch. d. Bl.

Gesucht zum 1. Oktober ein **— Mädchen —** nach auswärts für groß. Haushalt bei gutem Lohn. Nachzufrg. Nadorster Straße 53.

Gesucht auf sofort **tüchtige Hausgehilfin** **Restaurant „Fürst Bismarck",** Damm 22.

Gesucht zum baldigen Antritt **älteres ordentlich. Mädchen** Vorkenntnisse im Kochen, Plätten und Wäscheausbessern erwünscht. Familienanschluß. **Claaßens Hotel, Insel Juist.**

Suche **Stundenhilfe** für kleinen Haushalt, evtl. mit Kochen. Angebote unter E F 560 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zuverlässiges Hausmädchen das in allen Hausarbeiten erfahren ist, für sofort oder bald gesucht. **Frau Lehmkuhl,** Bahnhofsplatz 1.

Gesucht ein **erfahrenes junges Mädchen** mit guten Empfehlungen, das zu Hause schlafen kann. **Frau E. Stechmann,** Achternstraße 44/45.

Tüchtiges junges Mädchen für Bäckerei und Konditorei (Café) zum Verkauf und Servieren nach Einbeck i. Hann. gesucht. Familienanschluß und Gehalt. Nachzufrag. Melkbrink 52.

Gesucht auf sofort oder zum 1. 10. kinderliebe, **perfekte Hausgehilfin** mit guten Kochkenntnissen und besten Empfehlungen. **Bödeker, Gartenstraße 13.**

Landesbibliothek Oldenburg